



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER`S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master`s Thesis

**„Das Ende eines Prägemonopols:**

**Der Maria-Theresien-Taler als österreichischer Beitrag zum italienischen  
Abessinienfeldzug“**

verfasst von / submitted by

Philipp Maiwald, BA MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt:  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt:  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium  
Zeitgeschichte und Medien

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Clemens Jobst

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Forschungsstand.....	6
3	Methodik, Fragestellung und Gliederung .....	11
4	Begriffsdefinitionen .....	12
5	Der Maria-Theresien-Taler und seine Bedeutung für die äthiopische Wirtschaft.....	15
5.1	Der Aufstieg des Maria-Theresien-Talers .....	16
5.2	Charakteristika des Maria-Theresien-Talers .....	19
5.3	Das Währungssystem Äthiopiens .....	20
5.4	Der Maria-Theresien-Taler im äthiopischen Währungssystem.....	24
5.5	Versuch einer Wertbestimmung .....	29
6	Äthiopische Versuche zur Reform des Währungssystems .....	31
6.1	Kaiser Menelik II. (1889 - 1913).....	32
6.2	Kaiser Haile Selassie I. (1916 - 1936).....	35
7	Italiens Interesse am Maria-Theresien-Taler .....	41
7.1	Italiens konkurrierende Währungen .....	41
7.2	Mussolini und die Schande von Adua .....	45
7.3	Der Taler zur Kriegsfinanzierung.....	51
7.3.1	Abessinien .....	51
7.3.2	Italien.....	56
8	Der Taler Vertrag vor dem Hintergrund der italienisch-österreichischen Beziehungen ..	60
8.1	Das Ende eines Monopols .....	60
8.2	Vertrag Matthey u. Co. ....	69
8.3	Wirtschaftliche Bedeutung der Talerproduktion in Wien .....	70
8.4	Italien und Österreich - im Sog der Schutzmacht.....	72
8.4.1	Die Römischen Protokolle .....	72

8.4.2	Außenpolitische Beziehungen.....	75
9	Internationale Reaktionen .....	78
9.1	Außenpolitische Folgen der Monopolabgabe.....	78
9.2	Die Sanktionen des Völkerbundes.....	80
10	Der Maria-Theresien-Taler ab 1936.....	84
10.1	Der Maria-Theresien-Taler unter italienischer Besatzung .....	84
10.2	Der Maria-Theresien-Taler unter britischer Besatzung.....	89
10.3	Das Ende des Talervertrages .....	93
11	Fazit.....	93
	Literaturverzeichnis.....	96
	Anhang .....	103

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Verlauf der gesamten Talerausprägungen von 1751 bis 1935 .....	18
Abb. 2: Gesamte Talerausprägungen zwischen 1800 und 1900. ....	24
Abb. 3: Silberpreisentwicklung in Pence per Unze von 1917 bis 1935.....	30
Abb. 4: Gesamte Talerausprägungen zwischen 1916 und 1936. ....	35
Abb. 5: Gesamte Talerausprägungen in Wien zwischen 1866 und 1900.....	41
Abb. 6: Gesamte Talerausprägungen ab Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 bis zur Eroberung Äthiopiens durch britische Truppen 1941 .....	53
Abb. 7: Gesamte Talerausprägungen zwischen Beginn des italienischen Angriffskrieges 1935 und dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 .....	68
Abb. 8: Gesamte Talerausprägungen zwischen 1935 und 1949 .....	78

# 1 Einleitung

Als Anfang Oktober 1935 italienische Truppen in das afrikanische Kaiserreich Abessinien einmarschierten, waren Europas Regierungen nicht überrascht. Schon Monate zuvor hatte man in Zeitungen auf dem ganzen Kontinent über Italiens Bestreben lesen können, Abessinien zu erobern und mit den restlichen italienischen Kolonien zu vereinen. Zu diesem Zweck hatte sich Mussolini in einem Vertrag mit dem französischen Außenminister Pierre Laval bereits im Jänner 1934 „freie Hand“ in Ostafrika zusichern lassen. Nun dienten ihm wiederholte Grenzkonflikte in Ostafrika als willkommener Vorwand, um die italienischen Ansprüche in Abessinien durchsetzen zu müssen. Was folgte, war ein grausamer Angriffskrieg, der unter Einsatz chemischer Waffen hunderttausende Leben forderte.

Schon seit Beginn der 1880er Jahre hatte Italien versucht, die Kontrolle über Abessinien zu erringen, das sich militärisch erfolgreich dagegen zur Wehr setzte. Eine Konstante in der Kriegslogistik bildete dabei der Maria-Theresien-Taler, der nicht nur als offizielles Zahlungsmittel in Abessinien zirkulierte, sondern überhaupt in ganz Ostafrika reichlich verwendet wurde. Dabei handelt es sich um eine Silbermünze mit dem Abbild Kaiserin Maria Theresias aus dem Hause Habsburg, die 1741 erstmals geprägt worden war. Wegen seiner hohen Fälschungssicherheit und dem verlässlichen Silbergehalt avancierte der Taler in den Jahrzehnten darauf zur international beliebten Handelsmünze, die in Afrika und der Levante eine ungeahnte Verbreitung fand. Weshalb die Münze bei der lokalen Bevölkerung auf eine so hohe Akzeptanz traf, ist dabei ein bis zum heutigen Tag nicht restlos geklärtes Phänomen. Die Habsburgermonarchie verdiente an der Prägung der Maria-Theresien-Taler über die Jahre jedenfalls eine ordentliche Summe Geld. Denn Handelsunternehmen waren auf sie angewiesen, wollten sie in Ostafrika oder der Levante Geschäfte machen. Noch unter Äthiopiens letztem Kaiser Haile Selassie I. war der Taler nach dem Ersten Weltkrieg als offizielle Währung im Umlauf, weswegen auch Mussolini sich, wollte er seine Truppen in Ostafrika versorgen, 1935 der Silbermünze aus Wien bedienen musste. Während die Habsburger frühere Anfragen stets abgelehnt hatten, führte die gänzlich neue politische Situation Anfang der 1930er Jahre und die zunehmende Abhängigkeit Österreichs von Italien als seiner Schutzmacht gegenüber Hitler-Deutschland dazu, dass Kurt Schuschnigg Mussolini am 11. Mai 1935 in Florenz die Übergabe der Prägestempel anbot. In den darauffolgenden vier Jahren wurden rund 19 Millionen Taler zur Kriegsfinanzierung in der römischen Münzstätte „La Zecca“ geprägt.

Demgegenüber fand das Schicksal Abessiniens in Europa kein Gehör; Kaiser Haile Selassie I. forderte vor dem Völkerbund vergeblich Unterstützung ein. Den Versuchen Italiens, während der Besatzung die italienische Lire einzuführen und den Maria-Theresien-Taler zu verdrängen, erteilte die abessinische Bevölkerung eine Abfuhr. Unterstützung wurde ihnen durch Großbritannien zuteil, das gezwungenermaßen eigenmächtig angefangen hatte, Maria-Theresien-Taler zu prägen und diese nach Ostafrika zu verschiffen.

Obwohl Anfang Mai 1936 italienische Truppen die Hauptstadt Addis Abeba einnahmen und Mussolini die erfolgreiche Eroberung Abessiniens verkündete, spricht sich die Zeitgeschichteforschung heute mehrheitlich dafür aus, dass der Konflikt auf Grund der anhaltenden Guerilla-Kämpfe nicht als beendet angesehen werden kann. Er dauerte bis zur Eroberung durch die britischen Truppen 1941 an, die die Rückkehr Kaiser Haile Selassies I. in seine Heimat ermöglichte. Der Kaiser führte nach Kriegsende 1945 im Rahmen einer Währungsreform den äthiopischen Dollar ein und setzte damit auch dem Maria-Theresien-Taler als offiziellem Zahlungsmittel ein Ende; man konnte ihn aber oft noch Jahrzehnte später gehortet in Verstecken auffinden.

## 2 Forschungsstand

Die Rolle des Maria-Theresien-Talers im italo-äthiopischen Konflikt ist bisher in keiner Monografie explizit behandelt worden. Sie findet sich zumeist am Rande numismatischer Aufsätze wieder; ihre gewichtige Bedeutung für die erfolgreiche Eroberung Abessiniens wurde dabei stets unzureichend bearbeitet.

Eine Ausnahme in der deutschsprachigen Literatur bildet hier Josef Hans<sup>1</sup>, der sich in einem 1950 erstmals erschienenem Werk mit der Geschichte des Maria-Theresien-Talers auseinandersetzte und darin auch die Monopolabtretung an Italien 1935 thematisierte. Nach eigenen Aussagen waren er und der bis 1938 amtierende Direktor des Wiener Hauptmünzamt Franz Koch nach dem Zweiten Weltkrieg „[...] *the only surviving experts of the thaler history in Vienna.*“<sup>2</sup> Nachdem der Talervertrag im Oktober 1960 ausgelaufen war, brachte Hans 1961 eine zweite aktualisierte Auflage heraus. Seine Pläne, gemeinsam mit Franz Koch, eine

---

<sup>1</sup> Hans, Josef: Maria-Theresien-Taler. Zwei Jahrhunderte 1751-1951. Epilog 1951-1961. 2. Aufl., Leiden, Niederlande: E. J. Brill, 1961.

<sup>2</sup> Ders.: Austria. Between Two Wars, Klagenfurt: Ferd. von Kleinmayr, 1946, 41.

umfassende Monografie über den Levantiner herauszubringen, konnte er auf Grund dessen Ableben nicht mehr verwirklichen.<sup>3</sup> Eine genauere Analyse der wirtschaftlichen und politischen Folgen der Monopolabtretung sowie eine Thematisierung der sich dadurch ergebenden Beteiligung am italienischen Abessinienfeldzug blieb Hans wohl auch deswegen schuldig. Zwar stellt er korrekterweise fest, dass die Übergabe der Prägestempel erst durch „*die völlig veränderte internationale Lage des Jahres 1935*“<sup>4</sup> denkbar geworden war, übergeht aber die Frage nach einer österreichischen Mitverantwortung, indem er in wenigen Sätzen urteilt, dass es sich bei dem Maria-Theresien-Taler zum damaligen Zeitpunkt bereits nur mehr um eine Handelsmünze gehandelt habe und die Monopolabtretung daher keinesfalls als frühzeitige „*finanzielle Sanktionen gegen Äthiopien*“<sup>5</sup> gewertet werden könne. Gleichzeitig war ihm die gewichtige Rolle des Talers für alle kolonialen Unternehmungen in Abessinien durchwegs bewusst, wenn er schreibt: „*Es wird noch darzulegen sein, daß die englischen Erfahrungen aus dem abessinischen Feldzug von 1867 sich bei der Eroberung Abessiniens durch Italien im Jahr 1935/36 und sechs Jahre später bei der Rückeroberung des Landes durch die Alliierten wiederholt haben.*“<sup>6</sup> Zuvor hatte es über Jahrzehnte keine tiefergehende Publikation über die Geschichte des Maria-Theresien-Talers mehr gegeben. Ältere Arbeiten sind etwa die 1912 in Paris erschienene Dissertation „*Le thaler de Marie-Thérèse*“ von Fischel<sup>7</sup> oder die Monografie „*Geschichte des Maria-Theresien-Thalers*“<sup>8</sup> aus dem Jahr 1898. Zuletzt erschien im Jahr 2005 das Buch „*A Silver Legend*“<sup>9</sup> der britischen Autorin Clara Semple. Eine Überblicksdarstellung über die gut zweihundertjährige Geschichte, welche sich an ein breiteres Publikum richtet. Die Bedeutung des Talers für den abessinischen Krieg wird darin in nur wenigen Zeilen abgehandelt. Allerdings lässt Semple anklingen, dass Mussolini aus der bis 1866 bestehenden habsburgischen Herrschaft über große Teile Italiens einen Anspruch auf die Prägung eigener Taler abgeleitet und damit gegenüber der österreichischen Regierung argumentiert haben könnte.<sup>10</sup> Ihre Schilderungen der britischen Reaktionen auf die österreichische

---

<sup>3</sup> Hans, 1961, 4.

<sup>4</sup> Ebd., 41.

<sup>5</sup> Ebd., 43.

<sup>6</sup> Ebd., 26.

<sup>7</sup> Fischel, Marcel-Maurice: *Le thaler de Marie-Thérèse: étude de sociologie et d'histoire économique*. Dissertation, Dijon 1912.

<sup>8</sup> Peez, Carl von; Raudnitz, Joseph: *Geschichte des Maria-Theresien-Thalers*, Wien: Graeser, 1898.

<sup>9</sup> Semple, Clara: *A silver legend. The story of the Maria Theresa Thaler*, Manchester: Barzan, 2005 (Barzan studies in Arabian culture 1).

<sup>10</sup> Ebd., 140.

Monopolabtretung bekräftigen jedenfalls, dass der zwischen Italien und Österreich abgeschlossene „Talervertrag“ eine ernste Bedrohung unter anderem für die britische Versorgung in Ostafrika darstellte.

Die sagenhafte Verbreitung des Maria-Theresien-Talers im osmanischen, arabischen und schließlich afrikanischen Raum sorgt in der Numismatik bis heute für Staunen, hat aber, obgleich es verschiedenste schlüssige Ansätze gibt, bis heute noch keine finale Erklärung gefunden. Gute Einblicke in die abessinische Münz- und Prägegeschichte geben hier die Aufsätze des österreichischen Numismatikers Wolfgang Hahn.<sup>11</sup> Kein Weg vorbei führt zudem an den Arbeiten Richard Pankhursts<sup>12</sup>, möchte man sich einen Überblick über die Beschaffenheit und Entwicklung des äthiopischen Wirtschafts- und Währungssystems im 19. und frühen 20. Jahrhundert verschaffen.

Aufschluss über die diplomatischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen zwischen Abessinien und der Habsburgermonarchie seit der Machtübernahme Kaiser Franz Josefs I. gibt die Arbeit Bairu Taflas, welche 1994 im Zusammenhang mit der Etablierung der äthiopischen Botschaft in Wien entstand.<sup>13</sup> Die österreichische Involviertheit in den italienischen Feldzug findet darin allerdings keine gesonderte Behandlung. Tafla resümiert schlicht: *„Italian pressures in particular obliged the Austrian government to drift away from Ethiopia, and the result was a quick recognition of the Italian Empire in eastern Africa in 1936.“*<sup>14</sup>

Was die Frage der österreichischen Beteiligung am italienischen Abessinienfeldzug anbelangt, konnte ich keine/n Autor\*in ausfindig machen, welche/r sich mit der Thematik bisher eingehender beschäftigt hätte. Der Abessinienfeldzug interessiert in der Zeitgeschichteforschung zumeist „nur“ im Hinblick auf seine Bedeutung für das europäische

---

<sup>11</sup> Hahn, Wolfgang: Zur Geschichte der Münzstätte Addis Abeba. Teil 1: 1903-15. In: Money Trend, 2 (2001); Hahn, Wolfgang: Nachträgliches zur Geschichte der Münzstätte Addis Abeba. In: Mitteilungsblatt des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte (2001); Hahn, Wolfgang: Vom Gewehrpatronen und Münzen. Die ersten Ansätze einer Münzprägung im Reiche Meneliks II. von Äthiopien. In: Mitteilungsblatt des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte (2006); Hahn, Wolfgang: The Maria Theresa Dollar - A Historical Link between Austria and Ethiopia. In: Rudolf Agstner (Hg.): The Austrian-Ethiopian millennium reader. Addis Abeba: Austrian Embassy, 2007, 112–132.

<sup>12</sup> Pankhurst, Richard: Economic history of Ethiopia. 1800 - 1935, Addis Ababa: Haile Sellassie I. University Press, 1968; Pankhurst, Richard: The Perpetuation of the Maria Theresa Dollar and Currency Problems in Italian-Occupied Ethiopia 1936-1941. In: Journal of Ethiopian Studies, 2 (1970); Pankhurst, Richard: The advent of the Maria Theresa Dollar in Ethiopia, its effect on taxation and wealth accumulation, and other economic, political and cultural implications. In: Northeast African Studies, 3 (1979).

<sup>13</sup> Tafla, Bairu: Ethiopia and Austria. A History of their Relations, Wiesbaden: Harrassowitz, 1994 (Äthiopistische Forschungen 35).

<sup>14</sup> Ebd., 341.

Machtgefüge am Vorabend des Zweiten Weltkrieges und in weiterer Folge seine fatale Rückwirkung auf die österreichische Unabhängigkeitsfrage durch die Entstehung der sogenannten „Achse Rom-Berlin“. Zur Analyse letzterer wird häufig auf die Arbeit Jens Petersens aus dem Jahr 1973 verwiesen.<sup>15</sup> Eine erwähnenswerte Ausnahme bildet die Diplomarbeit Orlando Silvias aus dem Jahr 1992, welche sich mit der aktiven und passiven Rolle des austrofaschistischen Österreichs in der internationalen italo-äthiopischen Krise, insbesondere der ablehnenden Haltung gegenüber den Völkerbundsanktionen gegen Italien, beschäftigt. Darin erwähnt der Autor die Abtretung des Maria-Theresien-Taler-Prägemonopols im Frühjahr 1935 jedoch nur am Rande und übergeht dadurch die womöglich gewichtigste Beteiligung des austrofaschistischen Österreichs am italienischen Abessinienfeldzug.<sup>16</sup> Einen anderen Aspekt behandelte vor kürzerer Zeit Gerald Steinacher, der sich dem unfreiwilligen Einsatz vieler Südtiroler im Abessinienkrieg annahm und damit eine auch für Österreich relevante neue Perspektive auf den Konflikt erarbeitete.<sup>17</sup>

Dass über die nicht unwesentliche Involviertheit Österreichs in den italienischen Abessinienfeldzug bisher wenig publiziert worden ist, mag auch damit zusammenhängen, dass die italienischen Gewaltverbrecher im Nachkriegseuropa nie verurteilt wurden.<sup>18</sup> In der eurozentristischen Erinnerungskultur und Geschichtswissenschaft spielen die afrikanischen Schauplätze zumeist nur am Rand eine Rolle. Die dort verübten „*Massenverbrechen von genozidaler Dimension*“<sup>19</sup> traten im Vergleich zu den auf europäischem Boden begangenen Gräueltaten der Diktaturen in den Hintergrund. Die Fokussierung auf die Shoa, sowie die Sorge durch Vergleiche relativierend zu wirken, führen laut Mattioli bis heute zu einem verengten Blick, der übersieht, dass die später verübten Völkermorde bereits in den europäischen Kolonien Afrikas durch einen Prozess der „*Entgrenzung kriegerischer Gewalt*“<sup>20</sup> mit vorbereitet wurden.

---

<sup>15</sup> Petersen, Jens: Hitler - Mussolini: die Entstehung der Achse Berlin - Rom 1933 - 1936, Tübingen: Niemeyer, 1973.

<sup>16</sup> Silvia, Orlando: Die "aktive" und "passive" Rolle des austrofaschistischen Österreich in der internationalen italo-äthiopischen Krise (Ende 1934 - Mitte 1936). Diplomarbeit, Wien 1992.

<sup>17</sup> Steinacher, Gerald: Zwischen Duce und Negus: Südtirol und der Abessinienkrieg 1935 - 1941, Bozen: Verl.-Anst. Athesia, 2006.

<sup>18</sup> Siehe dazu auch: Pankhurst, Richard: Italian Fascist War Crimes in Ethiopia: A History of Their Discussion, from the League of Nations to the United Nations (1936-1949). In: Northeast African Studies, 1 (1999).

<sup>19</sup> Mattioli, Aram: Experimentierfeld der Gewalt: der Abessinienkrieg und seine internationale Bedeutung 1935 - 1941, Zürich: Orell Füssli, 2005, 15.

<sup>20</sup> Ebd., 18.

Die anhaltende Debatte, ob es sich bei dem italienischen Abessinienfeldzug um einen späten Kolonialkrieg oder einen der ersten Vernichtungskriege des 20. Jahrhunderts gehandelt hat, ist selbstredend auch für diese Arbeit relevant, geht es doch darum, den österreichischen Beitrag zur „erfolgreichen“ Eroberung zu gewichten. Ein Eroberungsfeldzug der von vielen Historiker\*innen nicht unbegründet als der erste groß angelegte und von langer Hand geplante faschistische Angriffskrieg unter Einsatz modernster technischer und chemischer Waffen eingeordnet wird und der aus äthiopischer bzw. ostafrikanischer Perspektive den Beginn des Zweiten Weltkrieges darstellt und darstellen muss.<sup>21</sup>

Was die Frage der österreichisch-italienischen Beziehungen während der Zeit des Austrofaschismus anbelangt, ist es, wie Helmut Wohnout<sup>22</sup> feststellt, bemerkenswert, dass bisher noch keine quellenbasierte Monografie herausgebracht wurde, die sich tiefergehend mit der austrofaschistischen Außenpolitik der 1930er-Jahre beschäftigt. Bei der Behandlung des Themas stützt sich die österreichische Geschichtswissenschaft nach wie vor auf die Publikationen von Lajos Kerekes<sup>23</sup>, den bereits erwähnten Petersen, sowie einzelne Aufsätze, Diplomarbeiten und Dissertationen, die in den Jahren darauf entstanden sind. Dabei beobachten Florian Wenninger und Lucile Dreidemy in der Zeitgeschichteforschung der letzten Jahre eine deutliche Hinwendung zum Dollfuß/Schuschnigg Regime 1933-1938, nachdem seit den 1980er Jahren der Nationalsozialismus eine dominierende Rolle eingenommen hat. Als Begründung hierfür sehen sie die Beispielhaftigkeit „*autoritärer Transformationsprozesse*“<sup>24</sup>, welche sich in den 1920er- und 1930er-Jahren in Österreich vollzogen.

Insofern lässt sich die vorliegende Arbeit auch in eine größere Tendenz der österreichischen Zeitgeschichteforschung einreihen, sich wieder vermehrt mit den inneren und äußeren Ursachen der Ära Dollfuß/Schuschnigg auseinanderzusetzen. Dabei stellt die österreichisch-italienische Außenpolitik (gerade in Bezug auf den Abessinienfeldzug) einen wie erwähnt nach wie vor unzureichend bearbeiteten Forschungsbereich dar.<sup>25</sup>

---

<sup>21</sup> Adejumobi, Saheed A.: The History of Ethiopia, London [u.a.]: Greenwood Press, 2007, 74.

<sup>22</sup> Wohnout, Helmut: Bundeskanzler Dollfuß und die österreichisch-italienischen Beziehungen 1932-1934. In: Florian Wenninger; Lucile Dreidemy (Hg.): Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, 601–631, hier: 601–604.

<sup>23</sup> Kerekes, Lajos: Abenddämmerung einer Demokratie: Mussolini, Gömbös und die Heimwehr, Wien [u.a.]: Europa-Verl., 1966 (Europäische Perspektiven).

<sup>24</sup> Wenninger, Florian; Dreidemy, Lucile (Hg.): Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes, Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, 7.

<sup>25</sup> Dies.: Einleitung. In: Florian Wenninger; Lucile Dreidemy (Hg.): Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, 7–13, hier: 7.

### 3 Methodik, Fragestellung und Gliederung

In dieser Arbeit habe ich versucht, die bisher stets nur beiläufig erwähnte Abgabe des Maria-Theresien-Taler-Prägemonopols zu analysieren und ihren wirtschaftspolitischen Kontext zu rekonstruieren. Ein solcher Rekonstruktionsversuch bedeutet die subjektive Konstruktion einer neuen, möglichen Version von Vergangenheit in der Gegenwart. Es geht also darum, eine Vorstellung davon zu entwickeln, wie es gewesen sein könnte. Im besten Fall gelingt es dadurch, „*Bedeutung zu konstruieren*“, anhand derer wir unseren gegenwärtigen Blick auf die Welt hinterfragen können. Erst die sinnzusammenhängende Erzählung schafft eine Geschichte, die wiederum konstitutiv für jegliche Diskussion über Vergangenes ist. Die Leistung der/s Historikers\*in besteht dabei in der Auswahl und Interpretation der Quellen, mit welchen er/sie seine/ihre Erzählung belegt.<sup>26</sup> Tatsächlich aber „[...] *existiert Geschichte nicht, bevor sie niedergeschrieben wird.*“<sup>27</sup>

Die Quellen, auf welche ich für diese „Bedeutungskonstruktion“ zugegriffen habe, stammen mehrheitlich aus der Zeit der Ersten Republik und des Austrofaschismus, und setzen sich aus Rechtsdokumenten, diplomatischen Korrespondenzen, Protokollen, Autobiografien und zeitgenössische Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln zusammen. Dabei musste ich mich auf Grund von Sprachbarrieren auf deutsch- und englischsprachige Dokumente beschränken; italienische Quellen hätten die Perspektive zwar geweitet, für mein Interesse an den österreichischen Entscheidungsprozessen waren sie indes nicht zwingend von Nöten. Dabei ist mir bewusst, dass der überwiegende Teil der zeitgenössischen Dokumente von einem Zeitgeist durchdrungen ist, der von kolonialen Großmachtphantasien, offenem Rassismus, Ressentiments, Gewaltverherrlichung, Nationalismus, Kulturimperialismus und Propaganda geprägt war. Gerade über Kontext und Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen wurde mit propagandistischen Mitteln sehr einseitig berichtet, sodass über die Einstellung der österreichischen Bevölkerung gegenüber Italien und dem Abessinienkrieg sowie ihrer Informiertheit über die tatsächlichen Ereignisse nur gemutmaßt werden kann. Wie Künzi feststellt, hielt sich etwa in Italien über lange Jahre hinweg noch die Vorstellung des

---

<sup>26</sup> Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. 4. Aufl., Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2018, 19–21.

<sup>27</sup> Howell, Martha; Preveniert, Walter: Werkstatt des Historikers. Eine Einführung in die historischen Methoden, Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2004, 5.

kulturbringenden Italiens, wobei Berichte über den Einsatz von chemischen Waffen verschwiegen wurden.<sup>28</sup>

Mein Versuch anhand einer Auswahl von Quellen, die neben sprachlichen auch von zeitlichen Kriterien bestimmt war, und der bestehenden Sekundärliteratur eine Beschreibung von Vergangenheit vorzunehmen, war durch folgende Fragen geführt: Welche Rolle spielte der Maria-Theresien-Taler für die italienischen Kolonialfeldzüge in Ostafrika? Und in welchem Kontext muss die Abtretung des Präge monopolis 1935 an Italien gesehen werden? Um diese Fragen zu beantworten, habe ich mich in einem ersten Abschnitt mit der Geschichte der Wiener Silbermünze, ihrer Verbreitung und ihrer Bedeutung für das abessinische Währungssystem beschäftigt. Anschließend ging es mir darum, den Taler im Kontext des italienischen Imperialismus zu betrachten, um weitergehend die Schlüsselposition einiger Münzprägestempel am Vorabend des Abessinienfeldzuges herauszuarbeiten. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich schließlich mit dem finalen Bestreben, den Levantiner endgültig aus dem abessinischen Währungssystem zu beseitigen.

## 4 Begriffsdefinitionen

Für die weitere Arbeit möchte ich, wesentliche, wiederkehrende Begriffe einfassen, soweit es mir praktikabel scheint. So hat die Silbermünze aus Wien in der Zeit ihres Umlaufs eine Vielzahl an Bezeichnungen erhalten, die in der bestehenden Literatur recht beliebig verwendet werden. Der Maria-Theresien-Taler, wie er nach 1780 fortlaufend geprägt wurde, wird auf Grund seines Verbreitungsgebietes auch als „Levantiner“ oder „Levante-Taler“ bezeichnet; im Englischen findet er sich als „Maria-Theresa-Dollar“ wieder. Es existieren darüber hinaus reihenweise afrikanische und arabische Bezeichnungen, die sich regional unterschiedlich entwickelt haben, für meine Arbeit aber wenig praktikabel sind.<sup>29</sup> Viel wichtiger als die

---

<sup>28</sup> Brogini Künzi, Giulia: Italien und der Abessinienkrieg 1935/36. Kolonialkrieg oder Totaler Krieg?, München [u.a.]: Paderborn, 2006, 76–77.

<sup>29</sup> In Afrika war der Maria-Theresia-Taler auch unter folgenden Namen bekannt: Abu Teir = Vater des Vogels; Abu gnucht = Vater der Zufriedenheit; Reali moi = schwarzer Taler; Ber, Gersch, Buter = Vogeltaler; Rial kebir = großer Taler; Rial Namsawi = österreichischer Taler; Quirsch. Leypold, Franz: Das Verbreitungsgebiet des Maria-Theresien-Talers. In: Österreichische Numismatische Gesellschaft (Hg.): Numismatische Zeitschrift. Wien: Selbstverl., 1980 (94), 63–64, hier: 64. Weitere in Äthiopien verbreitete Namen waren: Sēt ber = Frauentaler; bēr = Silber; trē ber = Rohes Silber; Tagarā ber = Silberstück, u.a. Tafla, 1994, 190.

Bezeichnung war ohnehin stets die einwandfreie Prägequalität der Taler, die auf äthiopischen Märkten nicht minder genau geprüft wurde als im Wiener Hauptmünzamt. In dieser Arbeit verwende ich die Bezeichnungen „Maria-Theresien-Taler“, „Taler“, „Levantiner“ und „Levantetaler“ daher synonym.

Ungleich schwieriger fällt die Unterscheidung der Begriffe „Äthiopien“ und „Abessinien“, da ihre Herkunft bisher nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte und ihre Verwendung in den letzten über 150 Jahren je nach Kontext unterschiedlich konnotiert war. Der Äthiopist Ernst Hammerschmidt wies etwa darauf hin, dass die Bezeichnung „Abessinien“ einen negativen Beiklang aufweist, da sie sich vermutlich vom arabischen „al-Habaš“ herleitet, was sich als „Völkergemisch“ interpretieren lässt. Als Bezeichnung für eine politische und ethnische Einheit sei der Begriff jedenfalls seit dem Ende des alten äksumitischen Reiches (ca. 1. Jhdt. v. Chr. – 10. Jhdt.) nicht mehr korrekt. Dem gegenüber lässt sich das Wort „Äthiopien“ vom Griechischen „Aithiopes“ herleiten, was als „Leute mit verbrannten Gesichtern“ übersetzt werden kann. Es bezeichnete in der Antike jene Menschen, die unterhalb Ägyptens lebten, meinte mitunter aber Ost- wie Westafrikaner. Hammerschmidt plädierte folglich dafür, nur den Begriff „Äthiopien“ zu verwenden.<sup>30</sup> Einen anderen Ansatz verfolgte Ludwig Graf Huyn Mitte der 1930er Jahre, indem er „Äthiopien“ mit Räucherwerken in Verbindung brachte. Schon in der Antike soll demnach von Südarabien und Afrika als den Aromatenländer, von wo Weihrauch, Myrrhe und Balsam ihren Weg an die Mittelmeerküste fanden, die Rede gewesen sein. In südarabischen Inschriften werden Räucherwerke als Atjub oder Atjob bezeichnet; als Atjuban jene Menschen, die sich damit beschäftigen. Hier könnte das Wort Äthiopier seinen Ursprung haben. In Bezug auf das Wort „Abessinien“ decken sich seine Ansichten mit jenen Hammerschmidts.<sup>31</sup> Ähnliche Vorsicht ist bei der Verwendung des offiziellen Titels des äthiopischen Kaisers geboten, der „negusä nägäst“ lautet, was sich als „König der Könige“ übersetzen lässt. Sowohl in äthiopischen als auch in europäischen Quellen findet sich die daraus abgeleitete Form „negus“, zu Deutsch „Negus“ wieder. Hammerschmidt wies daher darauf hin, dass Begriffe wie „Emperor“ oder „Kaiser“ zu Verwendung geeigneter wären, um negative Assoziationen zu vermeiden.<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup> Hammerschmidt, Ernst: Äthiopien. Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen, Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1967, 150–151.

<sup>31</sup> Huyn, Ludwig; Kalmer, Josef: Abessinien: Afrikas Unruhe-Herd, Salzburg [u.a.]: Das Bergland-Buch, 1935, 215–216.

<sup>32</sup> Hammerschmidt, 1967, 151.

Neben der politischen und ethnischen Dimension geht es bei Konflikten zwischen Ländern natürlich auch um geographische Eingrenzungen, für welche die beiden vorhandenen Begriffe noch weniger praktikabel zu sein scheinen. Da sich die Ausdehnung Äthiopiens in den Jahrzehnten vor der italienischen Invasion nahezu verdreifachte, stellt sich stets die Frage, welche Gebiete mit der Bezeichnung „Äthiopien“ oder „Abessinien“ wann genau umfasst waren. Eine Frage, die selbst von den äthiopischen Machthabern die meiste Zeit nicht beantwortet worden können sein wird, da Grenzen im europäischen Verständnis erst durch den Völkerbundbeitritt 1923 festgehalten worden waren. „*The clash between Ethiopian and Italian forces at Walwal, an incident that immediately preceded the Italian invasion in 1935, reflected the fact that Ethiopia’s rulers did not always know when their own territory was being violated.*“<sup>33</sup> Ich möchte in dieser Frage die Definition Bairu Taflas übernehmen, welcher den Begriff Äthiopien für „[...] *all territories under the effective control of its government at a given period*“ verwendete.<sup>34</sup> Das Äthiopien unter der Herrschaft Kaiser Meneliks II. unterschied sich demnach geografisch von jenem unter Kaiser Haile Selassie I., wird aber mit demselben Begriff bezeichnet. So oder so ist klar, dass es sich bei beiden Bezeichnungen um fremde Zuschreibungen handelt<sup>35</sup>, die aber auch von afrikanischen Machthabern in unterschiedlichen Kontexten verwendet wurden. Da es mir nicht um die Beschreibung von Ethnien, sondern um die Kriegsverbrechen Italiens in Ostafrika und die österreichische Involviertheit darin geht, gebrauche ich die beiden Begriffe „Äthiopien“ und „Abessinien“ in dieser Arbeit unterschiedslos.

In der Frage, ob der italienische Abessinienfeldzug als später Kolonialkrieg oder als Vernichtungskrieg angesehen werden kann, folge ich weitgehend der Einschätzung Aram Mattiolis, der von einem „*Experimentierfeld der Gewalt*“ spricht. Dabei handelte es sich zwar sehr wohl um einen aus kolonialen Bestrebungen geführten Krieg, der jedoch als moderner Angriffs- und Eroberungskrieg gewertet muss und sich mittels entfesselter Gewalt (Bombenteppiche, Giftgaseinsatz) auch gegen die Zivilbevölkerung richtete. Die italienische Armee führte nicht nur Krieg gegen die abessinischen Truppen, sondern auch gegen die „[...]“

---

<sup>33</sup> Spears, Ian S.: The Ethiopian Crisis and the Emergence of Ethiopia in a Changing State System. In: Bruce G. Strang (Hg.): *Collision of Empires: Italy’s Invasion of Ehtiopia and Its International Impact*. Furnham: Routledge, 2013, 33–51, hier: 37; Siehe dazu auch: Donaldson, Megan: The League of Nations, Ethiopia, and the Making of States. In: *Humanity: An International Journal of Human Rights, Humanitarianism, and Development*, 1 (2020).

<sup>34</sup> Tafla, 1994, 32.

<sup>35</sup> Adejumobi, 2007, 2.

*Lebensgrundlagen der abessinischen Bauern und Hirten.*<sup>36</sup> Für Mattioli handelte es sich um eine „[...] erste große Machtdemonstration einer revisionistischen Macht nach dem Ersten Weltkrieg. [...] Während dieses Konfliktes wurden nach 1918 erstmals auf breiter Grundlage Methoden angewendet, die auf die potenzierte Destruktionskraft von High-Tech-Waffen setzten und hohe Opfer unter der Zivilbevölkerung nicht bloss als «Kollateralschäden» in Kauf nahmen, sondern Gewaltakte selbst gegen unbeteiligte Menschen systematisch produzierten.“<sup>37</sup>

Die Frage, inwiefern Österreich die außenpolitischen Ziele Italiens teilte, führt auch zu der Frage hinsichtlich geteilter ideologischer Weltanschauungen und wie Österreich zu jener Zeit beschrieben werden kann. Hier schließe ich mich der mittlerweile gängigen Ansicht in der jüngeren Zeitgeschichteforschung an, die von Begriffen wie „Ständestaat“ oder „Kanzlerdiktatur“ Abstand genommen hat und überwiegend den Begriff „Austrofaschismus“ für die Epoche zwischen 1933 und 1938 verwendet. Wie von Emmerich Tálos beschrieben, vermag dieser Begriff am ehesten auszudrücken, wie sich die österreichische Herrschaftsform ideologisch am italienischen Vorbild orientierte und zugleich eigene Aspekte vor allem im Bereich des politischen Katholizismus hinzuholte.<sup>38</sup>

## 5 Der Maria-Theresien-Taler und seine Bedeutung für die äthiopische Wirtschaft

Mit der Eröffnung der Suezkanals im Jahr 1869 erreichte das Einströmen von Maria-Theresien-Talern in den Bereich des Roten Meeres auf Grund des steigenden Handelsvolumens immer größere Dimensionen. Es können vier Schübe ausgemacht werden, mit welchen größere Mengen Taler Abessinien erreichten. In den Jahren 1867-1868 fand eine britisch-indische Expedition gegen den abessinischen Kaiser Theodor II. statt, welche man mit 4,5 Millionen Talern finanzierte, die in Wien angekauft worden waren; 1896 hatte Italien eine Kriegssentschädigung in der Höhe von zwei Millionen Talern an Äthiopien unter Kaiser Menelik II. zu bezahlen, nachdem dessen Truppen die Italiener vernichtend geschlagen hatten; in den

---

<sup>36</sup> Mattioli, 2005, 14–15.

<sup>37</sup> Ebd., 93–94; Siehe weiters: Brogini Künzi, 2006, 214–330.

<sup>38</sup> Tálos, Emmerich: Das austrofaschistische Österreich: 1933-1938, Wien: Lit, 2017, 170–172; Siehe auch: Tálos, Emmerich: Das austrofaschistische Herrschaftssystem: Österreich 1933 - 1938, Wien [u.a.]: LIT-Verl., 2013, 585–586.

Jahren zwischen 1935–1939 produzierte die Münzstätte in Rom, nachdem Österreich durch den sogenannten Talervertrag das Prägerecht an Italien abgetreten hatte, rund 18 Millionen Taler für Mussolinis Abessinien-Feldzug und die Besetzung des Landes; schließlich war die Rückeroberung durch britische Truppen ebenfalls Anlass zur Prägung von über 26 Millionen Maria-Theresien-Talern in London und Bombay. Die über die Jahre gestiegenen Prägezahlen sind dabei vor allem nach dem Ersten Weltkrieg auf den Wertverfall von Silber auf dem Weltmarkt zurückzuführen.<sup>39</sup>

Um die Bedeutung des Maria-Theresien-Talers für den italienischen Abessinienfeldzug zu verstehen, bedarf es einer kurzen Einführung über die Beschaffenheit der Silbermünze selbst und ihrer Verbreitung im osmanischen, arabischen und schließlich ostafrikanischen Raum. Dort erfüllte sie nämlich eine neue Geldfunktion, die mit eine Ursache für die persistente Verwendung des Talers in Äthiopien bis in das frühe 20. Jahrhundert bildete.

## 5.1 Der Aufstieg des Maria-Theresien-Talers

Bereits ein Jahr nachdem Maria Theresia 1740 die Regierungsgeschäfte von ihrem verstorbenen Vater Kaiser Karl VI. übernommen hatte, waren die ersten Taler-Münzen, damals die offizielle Währung im Habsburgerreich, mit ihrem Abbild darauf geprägt worden.<sup>40</sup> Jene Silbermünze aber, welche in den Jahrhunderten darauf zur erfolgreichen und mythisierten Handelsmünze avancierte, zeigt die Herrscherin Jahrzehnte später, sichtlich gealtert und mit Witwenschleier. Nach ihrem Tod 1780 wurde dieser Taler mit ihrem Sterbedatum versehen und auf Grund großer Nachfrage fortlaufend in dieser Form geprägt.<sup>41</sup>

Der Frieden von Passarowitz, geschlossen 1718 zwischen den Habsburgern und dem Osmanischen Reich, und die dadurch einsetzende Ausweitung des Handels dürften für die spätere Verbreitung des Talers wesentliche Voraussetzungen gewesen sein. Im Gegensatz zu den Silbermünzen des Osmanischen Reiches zeichnete das Gepräge aus dem Westen ein stabiler Silberfeingehalt aus. Dieser war 1753 in Kaiserin Maria Theresias Münzkonvention festgelegt worden, welcher sich, auch auf Grund der politischen Vormachtstellung der

---

<sup>39</sup> Österreichische Nationalbank (Hg.): Münzen, Naturalgeld und Banknoten in Äthiopien. Sonderausstellung Oktober 1996 bis März 1997, Wien, 1996, 23.

<sup>40</sup> Hans, 1961, 15.

<sup>41</sup> Einen guten Überblick über die Eigenschaften und die Vorgeschichte des Talers bietet: Probszt, Günther: Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918. Teil 2. 3. Aufl., Wien [u.a.]: Böhlau, 1994, 492–517.

Habsburger in Europa, immer mehr Länder angeschlossen hatten. Weiters wurde der Maria-Theresien-Taler mittels einer neuen Prägetechnik hergestellt.<sup>42</sup> Diese sah vor, dass die Münzen gerändelt wurden, wodurch das betrügerische und wertmindernde „Abfeilen“ oder „Beschneiden“ erschwert wurde.<sup>43</sup> Der dadurch gesicherte Wert der Münze beförderte maßgeblich ihre rasche Verbreitung, da das Geldwesen im osmanischen und ägyptischen Raum damals recht unsicher war. Zur Aufbesserung der Staatsfinanzen wurde mitunter nicht davor zurückgeschreckt, den Feingehalt der veräußerten Silbermünzen herabzusetzen. Verständlich also, „[...] *der Taler wurde ob seines hohen (und verlässlichen, Anm.) Silberwertes vom Sudan bis nach Indien die beliebteste Münze.*“<sup>44</sup>

Unter anderem durch den arabischen Sklavenhandel und um die passive Handelsbilanz Österreichs mit der Levante auszugleichen<sup>45</sup> fanden die Taler über das Osmanische Reich und arabische Händler schließlich Eingang in die Gebiete Nord- und Ostafrikas. Reiche arabische Familien, die dort Grundbesitz hatten, brachten den Levantiner sogar bis nach Java.<sup>46</sup> In arabischen Ländern gab es zu Zeiten Kaiserin Maria Theresias oft noch keine offiziellen Währungen, wodurch man sich schon seit dem Mittelalter in diesen Gebieten immer wieder fremder Münzen für den eigenen Zahlungsverkehr bedient hatte.<sup>47</sup> „*For those countries [...] the thaler thus became an economic necessity.*“<sup>48</sup> Es kann nachgewiesen werden, dass sich bereits rund zwanzig Jahre nach den allerersten Prägungen Maria-Theresien-Taler im arabischen Raum befanden.<sup>49</sup> Die schnelle Verbreitung der Münze in Afrika und der Levante, wo sie zum alltäglichen Zahlungsmittel avancierte, brachte ihr den Namen Levantiner ein. Wie

---

<sup>42</sup> Durch die erhabene Randschrift des Maria-Theresien-Talers bedarf es einer sogenannten „Freiprägung“. Im Gegensatz zur „Ringprägung“, bei welcher die rohe Münze in einer Fassung fixiert ist, die gleichzeitig auch für eine etwaige Randprägung (z. B. gerippter Rand) sorgt, wird der Maria-Theresien-Taler bereits vor der eigentlichen Prägung gerändelt und anschließend ohne Prägering in die Prägemaschine gelegt. Durch den Druck des Prägestockes und die fehlende Umfassung kann es zu einem seitlichen Ausweichen des Materials kommen, wodurch die Taler in ihrem Durchmesser gering variieren können. Koch, Bernhard: Die Wiener Münze: eine Geschichte der Münzstätte Wien. 150 Jahre Österreichisches Hauptmünzamt am Heumarkt, Wien: Österr. Numismatische Ges., 1989, 119–122.

<sup>43</sup> Hahn, 2007, 114.

<sup>44</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 120.

<sup>45</sup> Zambaur, E. v.: Über den Maria-Theresien-Taler. In: Die Numismatische Gesellschaft in Wien (Hg.): Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Fortsetzung der Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, 1927-1936 (16), 293, hier: 293.

<sup>46</sup> Leybold, 1980, 63.

<sup>47</sup> Oesterreichisches Geld in Abessinien. In: Badener Zeitung 56 (03.08.1935), 2.

<sup>48</sup> Stride, H. G.: The Maria Theresa Thaler. In: John Walker; E. S. G. Robinson; C. H. V. Sutherland (Hg.): The Numismatic Chronicle and Journal of the Royal Numismatic Society. London: The Royal Numismatic Society, 1956 (16), 339–343, hier: 340.

<sup>49</sup> Ebd., 341.

aus zeitgenössischen Reiseberichten zu entnehmen ist, waren Händler in Abessinien bald in einem derartigen Maße darin geschult, feine Unterschiede im Gepräge zu erkennen, wie man es heute wohl nur Numismatikern zutrauen würde. Die genaue Kenntnis der typischen Charakteristika des Talers entschied schließlich über Erfolg oder Misserfolg eines Geschäfts. Nicht selten soll es daher vorgekommen sein, dass Reisenden der Maria-Theresien-Taler zurückgegeben wurde, wenn er dem kritischen Blick der lokalen Bevölkerung nicht standhielt.<sup>50</sup> „The peasants tested them for counterfeits by bite, taste, and ring when dropped, and also by counting the number of pearls in the shoulder brooch of the Empress Maria Theresa (nine for a true coin).“<sup>51</sup>

Im Zeitraum zwischen 1751 und 1935 (Abb.1) sind, alle Münzprägestätten der Habsburger zusammengenommen und soweit nachgewiesen werden kann, 245.930.384 Stück Taler geprägt worden. Etwa 163 Millionen davon kamen ab 1867 nur mehr aus Wien, wo nach dem Verlust der italienischen Herrschaftsgebiete die einzige Münzprägestätte für den Maria-Theresien-Taler verblieb.<sup>52</sup>

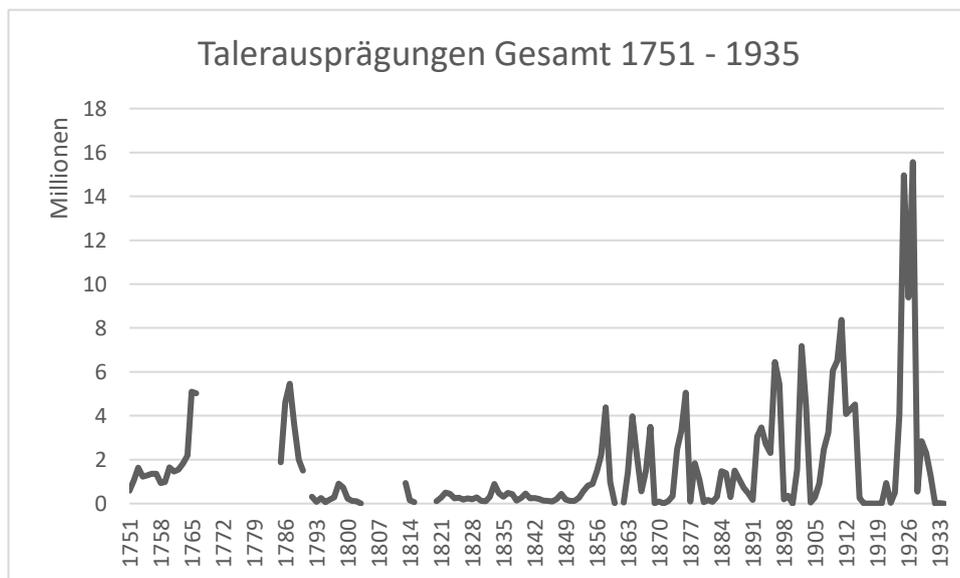


Abb. 1: Verlauf der gesamten Talerausprägungen von 1751 bis 1935. Für die Jahre 1767-1785, 1791, 1804-1812, 1816-1819 und 1861 sind keine genauen Jahresangaben bekannt. Hans 1961, 16-20

Wie viele dieser Taler letztlich in äthiopischen Händen landeten, lässt sich unmöglich genau feststellen. Folgt man den Schätzungen Pankhursts, fanden von den 58 Millionen Talern,

<sup>50</sup> Pankhurst, 1979, 26.

<sup>51</sup> Spencer, John H.: Ethiopia at Bay. A Personal Account of the Haile Selassie Years, Michigan: Algonac, 1984, 102.

<sup>52</sup> Hans, 1961, 20.

welche zwischen 1894 und 1911 geprägt worden waren, etwa ein Drittel den Weg nach Abessinien. Legt man dieses Verhältnis auf die gesamte Prägeperiode um, kann die Gesamtmenge, der sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Abessinien befindlichen Taler, gut 80 Millionen betragen.<sup>53</sup>

## 5.2 Charakteristika des Maria-Theresien-Talers<sup>54</sup>

Bei dem Maria-Theresien-Taler handelt es sich ursprünglich um eine Kurantmünze, auch harte oder grobe Münze genannt. Darunter versteht man jene Münzen, bei denen sich, abgesehen vom verlangten Schlagschatz, der durch die Prägeinstitution eingehobenen Prägegebühr, der Nennwert mit dem Metallwert nahezu deckt. Ganz im Gegensatz zu den Scheidemünzen, welche aus billigerem Material hergestellt wurden.<sup>55</sup> Seit der Einführung der Kronenwährung 1892 war der Maria-Theresien-Taler in der Habsburgermonarchie keine offizielle Währungsmünze mehr, sondern wurde auf Grund der hohen Nachfrage nur mehr als Handelsmünze weitergeprägt. Zwar war der Metallwert verbürgt, die Münze besaß in Österreich aber keinen Zwangskurs und keine Zahlkraft mehr und stand deshalb außerhalb des Münzsystems.<sup>56</sup>

Der Taler besitzt einen Durchmesser von etwa 39 1/2 mm.<sup>57</sup> Auf dem Avers zeigt die Münze Kaiserin Maria Theresia mit Witwenschleier, Perlenbrosche und Perlendiadem; darunter die Initialen „S.F.“ für die Münzbeamten Schöbl und Faby. Die Umschrift lautet „M(aria) THERESIA D(ei) G(ratia) R(omanorum) IMP(eratrix) HU(ngariae) BO(hemiae) REG(ina)“.<sup>58</sup> Auf dem Revers befindet sich der Doppeladler mit den vier Wappen von Ungarn, Böhmen, Burgund und Burgau<sup>59</sup>. Darüber schwebt die Kaiserkrone. Die Umschrift auf dem

---

<sup>53</sup> Pankhurst, 1968, 485 Zu den diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Äthiopien siehe weiters: Agstner, Rudolf: Vom k.u.k. Honorarkonsulat zur Österreichischen Botschaft. 100 Jahre Österreichische Präsenz in Addis Abeba. In: Richard Bösel; Hermann Fillitz (Hg.): Römische Historische Mitteilungen. Wien: Verl. d. Österreichischen Akad. d. Wissenschaften, 2004 (46), 419–448; Agstner, Rudolf (Hg.): The Austrian-Ethiopian millennium reader, Addis Abeba: Austrian Embassy, 2007; Tafla, 1994.

<sup>54</sup> Zur Einordnung von geprägten Maria-Theresien-Talern siehe: Hafner, Walter: Maria Theresien-Taler 1780: Lexikon, Salzburg: Frühwald, 2016; Herinek, Ludwig: Österreichische Münzprägungen von 1740-1969, Wien: Selbstverl., 1970, 15–41.

<sup>55</sup> Probszt, Günther: Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918. 2. Aufl., Wien [u.a.]: Böhlau, 1983, 19.

<sup>56</sup> Ebd., 20.

<sup>57</sup> Auf Grund der beschriebenen „Freiprägung“ im Gegensatz zur „Ringprägung“ können die Durchmesser geringe Unterschiede aufweisen.

<sup>58</sup> Maria Theresia von Gottes Gnaden, römische Kaiserin, Königin von Ungarn und Böhmen.

<sup>59</sup> Burgau wurde 1806 in das Königreich Bayern eingegliedert und gehörte davor zu Vorderösterreich.

Revers lautet „ARCHID(ux) AUST(riae) DUX BURG(undiae) CO(mes) TYR(olis) 1780“.<sup>60</sup> Der Rand des Talers ist verziert und führt den Schriftzug „JUSTITIA ET CLEMENTIA“ (Gerechtigkeit und Milde).<sup>61</sup> Eine Wiener Mark feines Silber (280,668 Gramm) lieferte das Material für zwölf Taler. Jeder Taler bestand demnach aus 13 Lot und 6 Gran Feinsilber und hatte nach der Beimengung von Kupfer einen Feingehalt von  $833 \frac{1}{3}$  von 1000.<sup>62</sup> Dadurch ergab sich ein Silber-Feingewicht von 23,389 Gramm und ein Raugewicht von 28,0668 Gramm.<sup>63</sup> Neben dem Aussehen, sowie dem Silberfeingehalt entschied auch der Klang der Münze über den Wert eines Maria-Theresien-Talers. Fehlte nach dem Anschlagen der typische helle Ton, wurde er als fehlerhaft aussortiert.<sup>64</sup>

### 5.3 Das Währungssystem Äthiopiens

Vor seiner Reform 1945 muss das abessinischen Währungssystem für die europäische Welt zutiefst rückschrittlich gewirkt haben. Als damals ältestes durchgängig bestehendes Reich Afrikas hatte sich Äthiopien erfolgreich allen Einfluss- und Kolonisationsversuchen widersetzt, wodurch sich traditionsreiche Wirtschaftspraktiken erhalten hatten, die auch von innen heraus nicht leicht zu reformieren waren. Bereits Jahrzehnte vor dem italienischen Eroberungsfeldzug 1935 hatte es durch die äthiopischen Machthaber Versuche gegeben, das bestehende Währungssystem zu modernisieren, den Maria-Theresien-Taler zu verdrängen und die jahrhundertelange Vorherrschaft „primitiver“ Währungen zu beenden.<sup>65</sup>

Die am weitesten verbreitete Form „primitiven“ Geldes war ein mit Pflanzenfasern umwickelter Salzbarren, „Amolé“ genannt. Der Rohstoff Salz war überall begehrt, wurde zum

---

<sup>60</sup> Erzherzogin von Österreich, Herzogin von Burgund, Gräfin von Tirol 1780.

<sup>61</sup> Hans, 1961, 11–12.

<sup>62</sup> Gesetz vom 2. August 1892, womit die Kronenwährung festgestellt wird. In: Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, 02.08.1892, 644, hier: 644.

<sup>63</sup> Vor 1870 betrug das Raugewicht eines Talers 28,0644 Gramm. Da man sich jedoch 1823 bei der Berechnung der Silberparität der Wiener Mark geirrt hatte, wurde der Maria Theresien Taler ab 1870 um 2,5 Milligramm schwerer ausgemünzt. Hans, 1961, 13.

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> Einen guten Einblick in die Währungs- und Wirtschaftsgeschichte Äthiopiens bieten hierzu die Arbeiten des britisch-äthiopischen Wirtschaftshistorikers Richard Pankhurst. Er untersuchte als einer der Ersten jene Geldmittel wie Salz, Textilien, Eisen, Perlen oder Patronen, die über Jahrhunderte hinweg Handel und Tauschgeschäfte in dem von Agrarwirtschaft und Selbstversorgern geprägten Land vermittelt hatten. Ihm zufolge zeichneten sich „primitive“ Geldformen dadurch aus, dass sie überall begehrt waren, praktische Anwendung fanden und gewissermaßen rar waren, sprich sie mussten erst herangeschafft werden. Pankhurst, Richard: 'Primitive money' in Ethiopia. In: Journal de la Société des Africanistes, 2 (1962), 213; Pankhurst, 1968, 460.

Kochen verwendet und nur an wenigen Stellen im Norden Äthiopiens abgebaut, sodass er im Landesinneren deutlich mehr wert war als etwa in Meeresnähe. Der Amolé als Geldform war aus heutiger Sicht überaus umständlich. Nicht nur verlor er mit der Zeit an Beständigkeit und damit Wert, man konnte ihn auch nicht in kleinere Währungseinheiten teilen.<sup>66</sup> Bereits nach wenigen Monaten löste sich der Barren auf und begann an Gewicht zu verlieren. Nicht selten fiel er den Salzgelüsten des Viehs zum Opfer oder wurde durch Regen und Feuchtigkeit im Wert gemindert.<sup>67</sup> Hatten Salzbarren Risse oder waren gebrochen, wurden sie von Händlern nicht mehr angenommen. Salzgeld verlangte also einen überaus schonenden Umgang.<sup>68</sup> Es wechselte üblicherweise mehrmals im Rahmen von Tauschgeschäften die Hände, bevor es seinem eigentlichen Nutzen als Lebensmittel zugeführt wurde.<sup>69</sup> Ebenso umständlich war, dass man große Mengen an Salzbarren brauchte, um teure Güter zu kaufen. Für eine Toga musste 1905 beispielsweise eine ganze Maultierladung herangeschafft werden.<sup>70</sup> Wer umfangreiche Handelsgeschäfte machen wollte, war also gleich auf Karawanen angewiesen. Auf Salzhandel spezialisierte Händler holten das weiße Gold aus der nördlichen Danakil-Ebene, wo es zu Blöcken aus Minen geschlagen wurde. Sie verteilten es dann gewinnbringend im Land.<sup>71</sup> Europäische Reisende berichten schon aus dem 15. und 16. Jahrhundert von derartigen Kolonnen, die schwer beladen quer durch Abessinien zogen.<sup>72</sup> Dabei betrug eine Kamelladung rund 300 - 500 Salzbarren, für deren Abbau ein Arbeiter durchschnittlich einen Maria-Theresien-Taler erhielt. Pro Tag konnte ein Arbeiter zwischen 200 - 300 Barren aus der Mine schlagen. Gearbeitet wurde an drei Tagen die Woche und auf Grund der Hitze im Sommer nur zwischen September bis April.<sup>73</sup> Aus dem Reisebericht einer deutschen Gesandtschaft aus dem Jahr 1907 lässt sich entnehmen, dass ein Amolé ausgereicht haben soll, um einen Haushalt zwei Tage zu ernähren.<sup>74</sup> Dagegen stellte ein Taler die Grundversorgung für einen Monat sicher, aber dazu später mehr.

Die aufwendige Geldbeschaffung hatte starke Wertschwankungen zur Folge. Politische Instabilitäten, widrige Wetterlagen, Regenzeit oder Blockaden von Handelsstraßen ließen die

---

<sup>66</sup> Pankhurst, 1968, 460–461.

<sup>67</sup> Pankhurst, 1962, 223.

<sup>68</sup> Ebd., 225.

<sup>69</sup> Ebd., 216.

<sup>70</sup> Pankhurst, 1968, 462.

<sup>71</sup> Pankhurst, 1962, 217.

<sup>72</sup> Ebd., 215.

<sup>73</sup> Ebd., 219–221.

<sup>74</sup> Rosen, Felix: Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien, Leipzig: Veit, 1907, 236.

Wechselkurse um bis zu 50 Prozent in die Höhe schnellen, wenn der Nachschub stockte.<sup>75</sup> Zudem war entscheidend, wie weit von der nächsten Salzabbaustätte man die Barren tauschen wollte. Je weiter weg, desto wertvoller war die Ware.<sup>76</sup> So wechselte man durchschnittlich zu Anfang des 20. Jahrhunderts in den nördlichen Städten Adigrat (25-30), Maqalé (22) oder Abi Addi (18-22) über 20 Amolé gegen einen Maria-Theresien-Taler, während in und westlich von Addis Abeba nur mehr rund vier Amolé für einen Maria-Theresien-Taler getauscht wurden.<sup>77</sup> Eine Schätzung aus den 1930er Jahren nennt eine jährliche Produktion von Amolé im Wert von einer Million Talern. Die Annahme beruht auf den jährlichen Steuereinnahmen aus dem Salzabbau, die 100.000 Taler betrug<sup>78</sup> und einen beträchtlichen Teil der Staatseinnahmen ausmachten. Sie begannen Anfang des 20. Jahrhunderts zu sinken, machten im Jahr 1902 27 Prozent und im Jahr 1904 nur mehr 21 Prozent der gesamten Einkünfte aus.<sup>79</sup> Der jährliche Staatshaushalt Anfang des 20. Jahrhunderts dürfte demnach zwischen 3-500.000 Taler ausgemacht haben.

Neben Salz dienten auch Textilien als „primitive“ Geldform. Vor allem entlang der Küste, wo es Salz in Übermaßen gab, war Stoff als Handelsmedium beliebt. Er war langlebiger als der Amolé und daher wertstabiler. Von Nachteil waren die großen Qualitätsunterschiede und dass die Textilien mit der Zeit in immer kleinere Stücke als „Wechselgeld“ aufgeteilt wurden.<sup>80</sup> Anfang des 20. Jahrhunderts bestanden zwischen drei und fünf Prozent der öffentlichen Einnahmen in Form von Textilien.<sup>81</sup>

An dritter Stelle fanden sich lange Jahre Eisenstücke oder -barren als verbreitetes Zahlungsmittel wieder. Eisen wurde an mehreren Stellen im Land abgebaut und war natürlich noch einmal wertstabiler als Salzgeld oder Textilien.<sup>82</sup> Noch 1909 ließ sich dazu lesen: „*Zehn solcher Winkeleisen gehen auf einen Maria-Theresien-Taler, manchmal elf, manchmal auch*

---

<sup>75</sup> Pankhurst, 1968, 462; Um 1890 war es in Äthiopien zu mehreren Hungerkrisen und Epidemien gekommen. In Folge stürzte auch das damalige Währungssystem zusammen. Der italienische Waffenhändler Antonelli berichtet, dass der „[...] value of the taler; once worth 8 to 12 amoles, dropped to a maximum of 2 1/2; one head of cattle brought a minimum of 30 talers, a sheep 3 talers, a chicken 1 amole, and 8 or 9 litres of grain cost 1 taler. A chicken cost as much in 1890 as a calf had cost in the early eighties.“ Marcus, Harold G.: The Life and Times of Menelik II. Ethiopia 1844-1913, New York: Oxford University Press, 1975, 136.

<sup>76</sup> Pankhurst, 1962, 226.

<sup>77</sup> Pankhurst, 1968, 463–464.

<sup>78</sup> Pankhurst, 1962, 222.

<sup>79</sup> Ebd., 232.

<sup>80</sup> Pankhurst, 1968, 464.

<sup>81</sup> Pankhurst, 1962, 235.

<sup>82</sup> Ebd., 236–238.

*nur neun, wie eben gerade der Kurs steht. Dabei ist der wirkliche Wert dieses Eisenstückes vielleicht nicht einmal zwei Pfennig!*<sup>83</sup>

Neben Schmuck und Perlen scheint noch eine Geldform speziell in Hinblick auf die wiederholten militärischen Konflikte ab Mitte des 19. Jahrhunderts von Bedeutung. Denn vor allem nach dem abessinischen Sieg über Italien 1886 wurden auch Gewehrpatronen als Zahlungsmittel immer beliebter. Auf Grund der kriegerischen Auseinandersetzungen mit Italien waren nicht nur Soldaten, sondern auch viele Bauern mit modernen Hinterlader-Gewehren und reichlich Munition ausgestattet worden, die Kaiser Menelik II. aus Frankreich angekauft hatte.<sup>84</sup> Bei den Patronen handelte es sich um Mauser- und Fusil-Gras-Patronen. Das Fusil Gras, welches Menelik auf Anraten seines Beraters Alfred Ilg<sup>85</sup> importiert hatte, verwendete er auch zum eigenen Machtausbau im Landesinneren, etwa im Kampf mit den Galla-Völkern. Die Patronen wurden schnell auf Grund ihres praktischen Nutzens im ganzen Land gegen Grundnahrungsmittel getauscht.<sup>86</sup> *„All of our native servants carried well-filled cartridge belts, whether they happened to possess a gun or revolver or not. We at first deemed this to be a sort of vanity, but it was the recognized way of carrying a currency always sure to circulate.”*<sup>87</sup> Etwa 10-15 neue Patronen sollen abhängig von gegenwärtigen Munitionsangebot gegen einen Maria-Theresien-Taler gewechselt worden sein.<sup>88</sup> Als die europäischen Kolonialmächte 1919 den Einfuhr von Waffen und Patronen nach Abessinien limitierten, vervielfachte sich der Wert von Patronen, auf zwei bis vier für einen Taler.<sup>89</sup> Sie stiegen schnell zu einem der gefragtesten Zahlungsmittel am Vorabend der italienischen Krieges auf.<sup>90</sup>

Das Währungssystem Abessiniens war folglich über Jahrhunderte von sich zersetzenden Geldformen (Salz, Textilien) und starken Wertschwankungen geprägt, die sich der Kontrolle jedes Regenten unweigerlich entzogen. Wie uns Reiseberichte überliefern, wurde mit einer Vielzahl von Geldformen untereinander operiert, sodass sich Patronen, Salz, Textilien oder Eisen in unterschiedlichem Verhältnis zu einem Taler tauschen ließen. Dieser fungierte als

---

<sup>83</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 125.

<sup>84</sup> Adejumobi, 2007, 30.

<sup>85</sup> Alfred Ilg (1854-1916) war ein schweizer Ingenieur, den sich Kaiser Menelik II. als Berater zur Seite geholt hatte. Mattioli, 2005, 26–27.

<sup>86</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 124–125.

<sup>87</sup> Robinson, Robert W.: Abyssinia and Its Coins. In: The Numismatist (June, 1935), 358.

<sup>88</sup> Pankhurst, 1962, 241–242.

<sup>89</sup> Ebd., 243.

<sup>90</sup> Ebd., 244.

ökonomischer Bezugspunkt und dringend benötigter verlässlicher Wertspeicher, der auch im Außenhandel akzeptiert war.

#### 5.4 Der Maria-Theresien-Taler im äthiopischen Währungssystem

Seinen Siegeszug in Äthiopien trat der Maria-Theresien-Taler etwa Mitte des 19. Jahrhunderts an, was sich auch an den Prägestatistiken erkennen lässt (Abb. 2).<sup>91</sup>

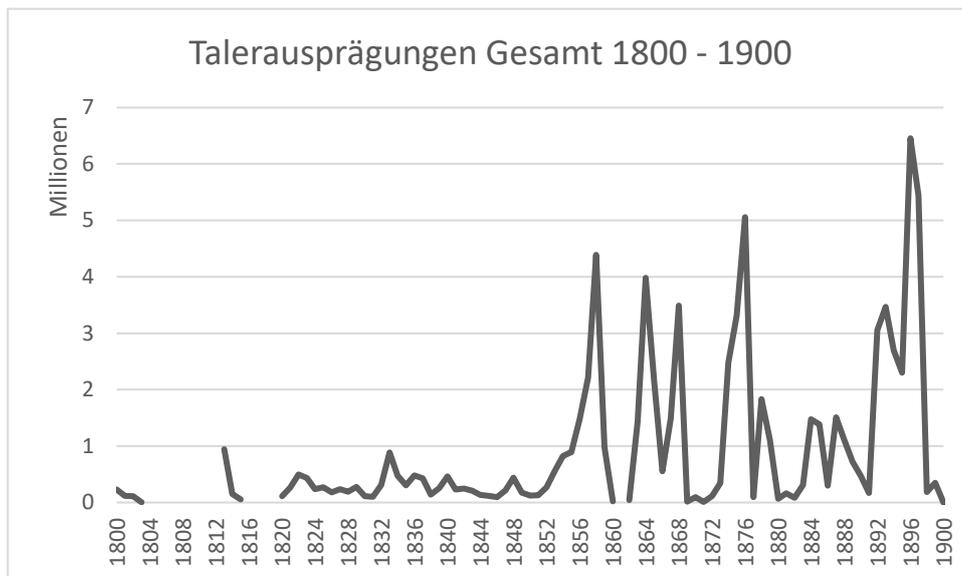


Abb. 2: Gesamte Talerausprägungen zwischen 1800 und 1900. Für die Jahre 1804-1812, 1816-1819 und 1861 sind keine genauen Jahresangaben bekannt. Hans 1961, 16-20

Meist fand er seinen Weg auf die abessinischen Märkte über die Hafenstadt Massaua am Roten Meer, die bis 1855/56 zuerst unter Kontrolle des osmanischen Reiches und anschließend unter jener Ägyptens stand.<sup>92</sup> Zwar hatten es davor schon vereinzelt habsburgische Silbermünzen über Handelswege nach Ostafrika geschafft<sup>93</sup>, seine große Popularität erhielt der Levantiner aber erst, als ein kontinuierlicher Strom von immer neuen Talern etabliert war und das neue Geld auch der ländlichen Bevölkerung vertraut war. Dabei verfügte der Taler über einen entscheidenden Vorteil: Er war wertbeständig. Es verwundert also nicht, dass es bereits in den ersten Jahrzehnten seines Vorkommens in Äthiopien zu massiven Hortungen gekommen sein soll, während das bis dahin vorherrschende „primitive“ Geld als Wechselgeld für den Taler verwendet wurde.<sup>94</sup>

<sup>91</sup> Pankhurst, 1968, 469.

<sup>92</sup> Hahn, 2007, 123.

<sup>93</sup> Hans, 1961, 31.

<sup>94</sup> Tafla, 1994, 188–189.

Als Geldform hatte der Maria-Theresien-Taler in Äthiopien demnach zwei Funktionen.<sup>95</sup> Er diente einerseits als Zahlungs- und Tauschmittel, andererseits als „Schatzbildungsmittel“. So bezeichnete Max Weber jene Geldformen, welche ein Häuptling anhäufen konnte, um seine Gefolgschaft mit Geschenken daraus gefügig zu machen. Im Gegensatz zu von Vergänglichkeit geprägten Tauschmitteln, hatten „Schatzbildungsmittel“ dauerhaft zu sein. Insbesondere Rohstoffe wie Elfenbein, seltene Steine, Gold, Silber, Kupfer oder Eisen (aber eben auch der Maria-Theresien-Taler) wiesen diese Funktion auf.<sup>96</sup> Es kann zurecht angenommen werden, dass sich der überwiegende Teil von Maria-Theresia-Talern in Äthiopien demnach in Horten befand. Die Silbermünzen wurden vergraben, versteckt oder eingeschmolzen und zu Schmuck verarbeitet.

Ein ähnlicher Umgang mit Silber lässt sich über Jahrhunderte in Indien beobachten. Durch die Hortung des Edelmetalls, vorwiegend in Form von Schmuck, hatte man bei politischen Unruhen den Besitz möglichst tragbar bei sich und verringerte zugleich das Risiko häuslicher Einbrüche. Weiters führte ein nur gering ausgebautes Bankwesen dazu, dass die Bevölkerung für Kredite auf Geldleiher angewiesen war, die Silberschmuck als Sicherheit annahmen. Silberhorte dienten den Bauern auch bei Ernteausfällen als Rücklagen und konnten in Form von Mitgiften leicht weitergegeben werden.<sup>97</sup> Auch in Abessinien wurden vor der Gründung der ersten Bank im Jahr 1905 Privatkredite mit Levantinern vergeben, für welche man auf Grund des Ausfallsrisikos teils hohe Zinsen zahlte.<sup>98</sup>

Es ist wichtig zu verstehen, dass die Einführung von wertbeständigem Geld in das von Wertverfall geprägte Währungssystem Abessiniens eine Kumulation an Kapital zur Folge hatte, wie sie davor nicht denkbar gewesen wäre. Bei der Gründung der „Bank of Abyssinia“ im Jahr 1905, eine ägyptisch-britische Privatbank welche durch Menelik als erstes Bankinstitut ins

---

<sup>95</sup> Der Maria-Theresien-Taler wurde in Abessinien auch als Gewichtseinheit verwendet. Das Gewicht eines Talers bildete ein „Okiet“. Zwölf „Okiet“ waren ein „Nattir“ und 50 „Nattir“ bildeten eine „Frasila“ mit 16,66 kg. Das Gewicht eines Talers wird dabei mit 27,77 Gramm angegeben, obwohl er mit einem Raugewicht von 28,0668 Gramm geprägt wurde. Ein „Frasila“ bestand demnach aus dem Gewicht von 600 Talern. Kürchoff, D.: Maasse und Gewichte in Afrika. In: Zeitschrift für Ethnologie, 3 (1908), 342.; Rosen, 1907, 234

<sup>96</sup> Weber, Max: Wirtschaftsgeschichte: Abriss der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, München [u.a.]: Duncker & Humblot, 1923, 208–210.

<sup>97</sup> Wegner, Herbert: Silber. Wandlungen in der Erzeugung und Verwendung nach dem Weltkrieg, Leipzig: Bibliographisches Institut AG., 1936 (Wandlungen in der Weltwirtschaft 5), 84–85.

<sup>98</sup> Pankhurst, Richard: Ethiopian Monetary and Banking Innovations in the Nineteenth and early Twentieth Centuries. In: Journal of Ethiopian Studies, 2 (1963), 91; Wie Kaiser Haile Selassie I. in seiner Autobiografie berichtet, gab es vor 1922 keine Reglements bei Privatkrediten. „[...] anyone who possessed money might lend it at an interest rate of 20% to 30%, and when the debtor did not have the money to pay, he would be arraigned before a judge and would be handed over to the lender and be imprisoned until he paid his dept.“ Sellassie I., Haile: My Life and Ethiopia's Progress. 1892-1937, New York: Oxford Universtiy Press, 1976, 68.

Land geholt worden war, wurden die Finanzen des Landes dem hinzugezogenen britischen Bankbeamten Briton D. Mac-Gillivray offengelegt. Seinem Bericht nach enthielt die kaiserliche Schatzkammer zwei Millionen Maria-Theresien-Taler, das öffentliche Budget betrug 60.000 Taler und Kaiser Meneliks II. Privatvermögen belief sich auf eine Million Taler, wobei die Kaiserin noch einmal über 600.000 Taler Privatvermögen verfügte.<sup>99</sup> Von diesem Vermögen lagen 95 Prozent in Form von Levantinern vor, die restlichen fünf Prozent bestanden aus Münzen, die Kaiser Menelik mit seinem Konterfei hatte prägen lassen.<sup>100</sup> Hält man sich diese Summen vor Augen, ist es bemerkenswert, dass Kaiser Menelik II. dabei nicht der wohlhabendste Mann im Land gewesen sein soll.<sup>101</sup> Zum Vergleich: Zu Meneliks Zeiten hatte ein Soldat im Präsenzdienst Anspruch auf einen Jahressold zwischen 48 und 72 Taler, abhängig von der Dauer seiner Verpflichtung.<sup>102</sup> Dagegen erhielt ein einfacher Arbeiter am kaiserlichen Schlachthof Anfang des 20. Jahrhunderts einen Jahreslohn von 12 Talern. Dazu kamen etwa drei Meter Stoff, jedes Monat eine gewisse Menge an Getreide und tägliche Mahlzeiten. Hufschmiede und Metallarbeiter waren von geringerem Ansehen und verdienten etwa zwei Drittel weniger, erhielten aber jährliche Boni in der Höhe von 25-33 Taler, wenn sie in Kriegszeiten Waffen und Rüstungen anfertigten. Dagegen erhielten die höher angesehenen Maurer 40 bis 60 Morgen Land zur Bewirtschaftung und monatlich einen Taler, sowie zusätzlich Naturalien. Eine einfache Wache verdiente bis 1916 etwa einen halben Taler pro Monat, danach auf Grund der Silberentwertung etwa 1 1/2 Taler. Frauen die Stoffe verarbeiteten, erhielten neben täglichen Mahlzeiten monatlich Salzbarren im Wert von zwei Talern.<sup>103</sup>

Von der Glasflasche bis zum Tabak hatten nahezu alle Produkte des täglichen Lebens einen Preis in Maria-Theresien-Taler.<sup>104</sup> Wollten Fremde auf abessinischen Märkten geringe Summen mit Talern zahlen, musste sie erst wechseln und erhielten dafür eine Kombination aus anderen Münzen, Patronen und Salzbarren.<sup>105</sup> „[...] *je tiefer man ins Land kommt, desto schwieriger wird der Handel, wird schließlich zu reinem Tausch.*“<sup>106</sup> Bevor die Taler Akzeptanz

---

<sup>99</sup> Pankhurst, 1963, 95.

<sup>100</sup> Ebd., 94.

<sup>101</sup> Pankhurst, 1979, 37.

<sup>102</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 137.

<sup>103</sup> Marcus, *The Life and Times of Menelik II*, 221–222.

<sup>104</sup> Pankhurst, 1968, 467.

<sup>105</sup> Rosen, 1907, 238.

<sup>106</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 113.

fanden, wurden sie penibel studiert. Diadem, Anzahl der Perlen und die Initialen der Münzgestalter mussten genau stimmen. Wichen Merkmale ab, verlor die Münze stark an Wert oder wurde zurückgewiesen.<sup>107</sup> „*Abunokte, ‚Vater der Punkte‘, heißt der Taler in Äthiopien, und die Eingeborenen sind ängstlich darauf bedacht, nur jene Taler zum vollen Wert anzunehmen, bei denen die Punkte auf der Schulteragraffe und dem Diadem der Kaiserin noch nicht abgewetzt sind.*“<sup>108</sup> Ganz ähnlich lesen sich die Berichte des amerikanischen Gesandten Robert P. Skinner aus dem Jahr 1903: „*Even at this time the ordinary Abyssinian scrutinizes his Maria Theresa thaler with great care, declining to take it if the minute pearls in the necklace are worn, and looking even more askance at the coins of his own country.*“<sup>109</sup>

Wie viele Taler sich vor 1935 tatsächlich in Äthiopien befanden, ist vielfach zu beantworten versucht worden, was zu recht unterschiedlichen Schätzungen geführt hat. Fakt ist, dass sich durch die zahlreichen Hortungen ungleich mehr Münzen im Land befanden, als tatsächlich im Umlauf waren. Durch das fortlaufende Ungleichgewicht zwischen Importen und Exporten war die Zahl der Taler innerhalb Abessiniens über die Jahre stark angestiegen. Die Exporte, allen voran Elfenbein, Gold oder Wildtiere, wurden mit Maria-Theresien-Talern bezahlt. Da es aber kaum Importe gab, verblieben die Silbermünzen im Land und wurden zu Schmuck verarbeitet oder gehortet und vergraben.<sup>110</sup> Nicht selten vergaß man wo oder der Besitzer starb, bevor er das Geheimnis weitergeben konnte.<sup>111</sup> Noch bis wenige Monate vor Beginn des italienischen Abessinienfeldzuges 1935 und der Aufrüstung durch Kaiser Haile Selassie I. überstiegen die Exporte die Importe um ein Vierfaches. Im ersten Halbjahr 1934 hatte Abessinien Waren im Wert von 60 Millionen Francs nach Europa und Amerika, sowie nach Japan Waren im Wert von 400.000 Francs exportiert. Dagegen wurden Waren im Wert von sechs Millionen Francs aus Europa und Amerika importiert und aus Japan Waren im Wert von 8,650.000 Francs.<sup>112</sup>

---

<sup>107</sup> Pankhurst, 1968, 470–471.

<sup>108</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 121.

<sup>109</sup> Robinson, 1935, 357.

<sup>110</sup> Pankhurst, 1979, 20.

<sup>111</sup> Pankhurst, 1968, 472–473.

<sup>112</sup> Die Japaner exportierten vor allem Baumwolle nach Ostafrika. Diese war früher aus England und Amerika bezogen worden. Nachdem der Silberpreis seit 1929 aber sank, sah sich Abessinien gezwungen, billigere Baumwolle aus Japan zu beziehen. 1932 kamen 12 Prozent der Baumwollimporte aus Amerika, die restlichen 88 aus Japan. Huyn, Kalmer, 1935, 115.

Der frühere amerikanische Finanzberater des äthiopischen Kaisers Mr. Colson schätzte 1930 den Talerbestand auf etwa 50 Millionen Stück.<sup>113</sup> Auch der Gouverneur der „Bank of Ethiopia“ gab an, dass sich 35 bis 50 Millionen Levantiner im Land befinden würden. Auf persönliche Anfrage von Josef Hans, ließ der Gouverneur 1934 wissen: *„Wir sind gar nicht in der Lage, die Zahl der in Abessinien im Umlauf befindlichen Taler abzuschätzen. Wenn die von Ihnen genannte Zahlen von 35 bis 50 Millionen Taler auch die gehorteten Taler umfassen, dann dürften sie der Richtigkeit nahekommen. Wir zweifeln aber, ob diese Zahlen dem tatsächlichen Talerumlaufe entsprechen. Unseres Wissens sind über die Einfuhr von Talern nie Statistiken geführt worden. Die Frage bleibt daher ebenso dunkel wie jene der Bevölkerung Äthiopiens.“*<sup>114</sup> Wenig später sprach eine italienische Zeitung von 43 Millionen. Und Josef Hans selbst schätzte, dass abgesehen von den Hortungen etwa 15-20 Millionen Taler tatsächlich im Umlauf wären.<sup>115</sup> Er berief sich dabei auf zeitgenössische Reiseberichte, die Mitte der 1930er Jahre die Lebenserhaltungskosten mit einem Minimum von einem Taler im Monat bezifferten, sprich zwölf Taler im Jahr. Dazu schätzte er die Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt auf etwa zehn Millionen Menschen.<sup>116</sup>

In Anbetracht der vielen bis 1935 ausgeprägten Taler, der sich fortlaufend verkleinernden Gebiete, in welchen der Taler die vorherrschende Währung war, und der Tatsache, dass auch durch Spekulanten mit der Zeit mehr und mehr Taler ihren Weg nach Abessinien fanden, meine ich, dass sich am Vorabend der italienischen Invasion weit über 50 Millionen Taler in Äthiopien befunden haben müssen.

Mit ein Grund für die abweichenden Schätzungen ist, dass der Taler trotz seinem verlässlichen Feinsilbergehalt in seinem Wert sehr volatil war. Fiel der Silberpreis auf dem Weltmarkt, wurden Importe empfindlich teurer und manche Waren schnell rar. Stieg der Preis, wurden die Horte aufgelöst und die Taler außer Landes vor allem nach Arabien gebracht. Das hatte wiederum negative Auswirkungen auf die Binnenwirtschaft und etwaige Steuereinnahmen. Den Abfluss von Talern und die Schwankungen im allgemeinen Preisniveau,

---

<sup>113</sup> Hans, Josef: Abessinien und der Mariathesientaler. In: Wiener Zeitung 239 (27.07.1946), 5.

<sup>114</sup> Ebd.

<sup>115</sup> Pankhurst, 1968, 490; Hans, 1961, 11.

<sup>116</sup> Hans, 1961, 32. Die genau Bevölkerungszahl Äthiopiens konnte auch nach dem zweiten Weltkrieg nicht genau bestimmt werden. Hammerschmidt nennt Schätzungen, die die Zahl zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen fünf und sechzehn Millionen ansiedeln, wobei die Italiener aus der Überzeugung heraus, in einem derartigen Landstrich könnten nicht so viele Menschen wohnen, eher von zu niedrigen Zahlen ausgingen. Noch Mitte der 1960er Jahre schwankten die Schätzungen zwischen 14 und 25 Millionen Einwohnern. Hammerschmidt, 1967, 20.

versuchte die Regierung dann durch Export- und Importverbote zu stabilisieren.<sup>117</sup> „*The thaler itself fluctuates in value, the higher price prevailing at the greater distance from the sea. While the fluctuations are controlled by the silver market of the world, there is also a rapidly-varying domestic fluctuation, caused by crop-movements and similar causes.*“<sup>118</sup> Um die Abhängigkeit vom Maria-Theresien-Taler und die Instabilität des eigenen Währungssystems zu beseitigen, bemühten sich die Machthaber, wie ich im folgenden Kapitel zeige, mehrfach, eigene Währungen in Umlauf zu bringen.

Um mit der modernen Welt mithalten, begann die „Bank of Abyssinia“ 1914 auf den Maria-Theresia-Taler lautende Banknoten auszugeben. Die erste Ausgabemenge betrug 280.000 Taler, die in Noten von 500, 100, 10 und 5 Talern verteilt wurden. Von diesen Scheinen sollen vorwiegend Europäer vor Ort Gebrauch gemacht haben, um dem Gewicht der Silbermünzen zu entkommen; 500 Taler wogen immerhin rund 14 Kilogramm. Der Wert der sich in Umlauf befindlichen Banknoten erhöhte sich bis 1931 auf 1.740.000 Taler<sup>119</sup> und bis zum Ende des Jahres 1934 auf 3.300.000 Taler.<sup>120</sup>

Das Vertrauen der breiten Bevölkerung in den Levantiner fußte aber in erster Linie auf dem verlässlichen Wert der Silbermünze. Obwohl es Kolonialmächte, allen voran Italien, wie auch äthiopische Machthaber wiederholt versuchten, gelang es nicht, der Bevölkerung irgendein anderes Gepräge als den Taler schmackhaft zu machen.

## 5.5 Versuch einer Wertbestimmung

Da der Wert des Levantiners in Abessinien stets abhängig von der Silberpreisentwicklung auf dem Weltmarkt war, aber auch mit dem Ab- und Zufluss an Silbermünzen stark schwankte, ist eine eindeutige Wertbestimmung de facto nicht möglich. Offizielle Wechselkurse, sofern es sie zeitweise gab, unterschieden sich zudem deutlich zu den Wechselkursen auf dem Schwarzmarkt. An der Küste, nahe den Häfen und in der Hauptstadt wurde zu anderen Raten gewechselt als im Hinterland. All dies lockte Spekulanten an, die sich durch derartige Missverhältnisse große Gewinne erhofften. Während des Ersten Weltkrieges stieg der Silberpreis ab 1917 (Abb. 3) auf Grund des Rückgangs der weltweiten Silberproduktion stark

---

<sup>117</sup> Rosen, 1907, 234; Pankhurst, 1968, 487–488.

<sup>118</sup> Robinson, 1935, 358.

<sup>119</sup> Pankhurst, 1968, 491.

<sup>120</sup> Ebd., 492; Pankhurst, 1963, 101.

an. Zeitgleich kam auch die Prägertätigkeit im Wiener Hauptmünzamt zum Erliegen. In Folge verteuerte sich ebenso der Maria-Theresien-Taler in Äthiopien, gleichwohl die Nachfrage bei den Händlern auf Grund des Kollaps der äthiopischen Exportwirtschaft zurückging. Der Wechselkurs des Talers innerhalb Äthiopiens war also auf Grund der weltweit instabilen Lage in den Jahren des Krieges höchst volatil.<sup>121</sup>

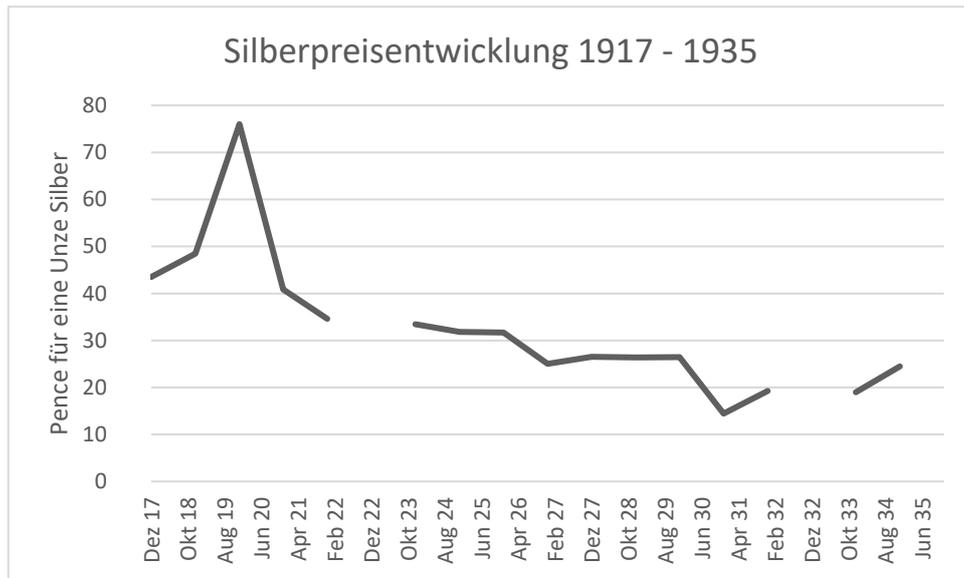


Abb. 3: Silberpreisentwicklung in Pence per Unze von 1917 bis 1935. Pankhurst, Richard: The Maria Theresia Dollar in pre-war Ethiopia. In: *Journal of Ethiopian Studies*, 1 (1963), 20.

In Alexandria wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts rund 19,50 Piaster (20 ägyptische Piaster bilden mit insgesamt 23,295 Gramm Feinsilber in etwa das Äquivalent zu einem Maria-Theresien-Taler<sup>122</sup>) gegen einen Maria-Theresien-Taler gewechselt. Im Frühjahr 1901 erhielt man dort 407 Piaster für 100 österreichische Kronen<sup>123</sup>, was etwa 4,8 Kronen pro Maria-Theresien-Taler entspricht. Ab 1932 wurden in Alexandria 385 Piaster gegen 100 österreichische Schilling gewechselt<sup>124</sup>, sprich etwa 5,1 Schilling gegen einen Maria-Theresien-Taler. Dieser Wechselkurs blieb in Alexandria bis 1938 weitgehend stabil und nahm mit den Jahren nur geringfügig ab.

<sup>121</sup> Pankhurst, Richard: The Maria Theresa Dollar in pre-war Ethiopia. In: *Journal of Ethiopian Studies*, 1 (1963), 20.

<sup>122</sup> Schneider, Jürgen; Schwarzer, Oskar; Denzel, Markus A. (Hg.): *Währungen der Welt VIII. Afrikanische und levantinische Devisenkurse im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart: Franz Steiner, 1996 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 57), 53.

<sup>123</sup> Ebd., 155.

<sup>124</sup> Ebd., 156.

Einen offiziellen Wechselkurs innerhalb Äthiopiens gab es unter der italienischen Besatzung. Er wurde Ende 1936 bei 13,50 Lire pro Taler festgesetzt<sup>125</sup>, nach dem Kriegseintritt Italiens 1940 wurden auf dem Schwarzmarkt aber bis zu 30 Lire pro Taler gezahlt.<sup>126</sup> Mit dem damaligen Wiener Wechselkurs von 0,28 Schilling für 1 Lire<sup>127</sup> betrug der durch die italienische Kolonialverwaltung 1936 festgesetzte Wert eines Talers somit ca. 3,80 Schilling, während wenige Jahre später auf dem Schwarzmarkt Höchstpreise von bis zu 8,40 Schilling gezahlt wurden.

Nach der Befreiung Äthiopiens 1941 setzte die äthiopische Regierung einen Wechselkurs von 45 Lire pro Taler fest, wobei auf dem Schwarzmarkt wieder gut ein Drittel mehr gezahlt wurde.<sup>128</sup> Da es mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland auch zur Einführung der deutschen Reichsmark kam, beziehe ich mich nun auf die Wechselkurse in Berlin. Dort wechselte man 1943 im Jahresschnitt 12,20 Reichsmark für 100 Lire.<sup>129</sup> Der offizielle Wechselkurs der äthiopischen Regierung betrug nach Berliner Wechselkurs somit 5,4 Reichsmark pro Taler. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges existierte kein fester Wechselkurs mehr und der Taler wurde wieder nur mehr zu seinem mittlerweile stark gefallenem Silberpreis gewechselt.

## 6 Äthiopische Versuche zur Reform des Währungssystems

Welche Schwierigkeiten Kolonialmächte, allen voran Italien, damit hatten, der abessinischen Bevölkerung den Maria-Theresien-Taler abzugewöhnen, werde ich in einem der folgenden Kapitel noch zeigen. Wie nachhaltig die Silbermünze aus Wien in der äthiopischen Bevölkerung verankert war, zeigen aber auch die wiederholten, gescheiterten Versuche der äthiopischen Machthaber, eigenes Gepräge in Umlauf zu bringen.

---

<sup>125</sup> Hans, 1961, 44–48.

<sup>126</sup> Österreichische Nationalbank, 1996, 35.

<sup>127</sup> Schneider, Jürgen; Schwarzer, Oskar; Denzel, Markus A.: Währungen der Welt II. Europäische und nordamerikanische Devisenkurse (1914-1951), Stuttgart: Franz Steiner, 1997 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 45), 297.

<sup>128</sup> Degefe, Befekadu: The making of the ethopian national currency 1941-45. In: Journal of Ethiopian Studies, 2 (1993), 39.

<sup>129</sup> Schneider, Schwarzer, Denzel, Währungen der Welt II, 163.

## 6.1 Kaiser Menelik II. (1889 - 1913)

Unter der Regentschaft Kaiser Meneliks II. sah sich Abessinien sowohl innen- wie auch außenpolitisch mit Konflikten konfrontiert, die die geografische als auch gesellschaftliche Verfasstheit des Landes stark veränderten. Das gesellschaftspolitische System Äthiopiens gegen Ende des 19. Jahrhunderts erinnert in Grundzügen an Europas mittelalterliches Feudalsystem. Der Kaiser überließ führenden Adelshäusern und Vertretern der Kirche die Verwaltung einzelner Gebiete und verlangte dafür Abgaben, welche die Provinzfürsten wiederum der Bauernschaft abpressten. Im Kriegsfall hatten die Ras die kaiserliche Armee zu verstärken. Basierend auf diesem Gesellschaftssystem versuchte der autokratisch regierende Kaiser Menelik II. sein vergrößertes Reich administrativ zu festigen. Dazu gehörten neben der Gründung einer Bank, der Einführung einer eigenen Währung und dem Einheben von Steuern, etwa auch der Bau der ersten Eisenbahnstrecke in Äthiopien (von Addis Abeba in das französische Djibouti), die Modernisierung der Armee und der Ausbau von Straßen- und Kommunikationsnetzen. Als einen seiner wichtigsten Berater hatte er sich dafür den aus dem Kanton Thurgau stammenden schweizer Ingenieur Alfred Ilg (1854-1916) zur Seite geholt.<sup>130</sup>

Angesichts der steigenden Bedrohung durch die europäischen Kolonialmächte, die 1885 bei der Berliner Kongokonferenz den „Wettlauf um Afrika“ ausgerufen hatten, sah Kaiser Menelik II. einerseits in der Ausdehnung des eigenen Herrschaftsgebietes und andererseits in der konsequenten Bemühung um Anerkennung dieser neuen Grenzen durch die europäischen Mächte den besten Weg, die Unabhängigkeit und Souveränität seines Landes zu bewahren.<sup>131</sup> Durch Expansionskriege hatte Menelik große Gebiete unter seine Kontrolle gebracht. Zwischen 1872 und 1896 verdoppelte sich die Fläche unter seinem Einfluss<sup>132</sup> und erreichte zum Schluss eine Ausdehnung, mit welcher sich die noch heute gültigen Grenzen weitgehend decken. Er transformierte das bis dahin auf Stammesbünden bestehende Gesellschaftssystem zum kaiserlichen Zentralstaat und gründet auch die Hauptstadt Addis Abeba.<sup>133</sup>

---

<sup>130</sup> Mattioli, 2005, 26–27; Pankhurst, 1968, 35; Siehe weiters: Marcus, *The Life and Times of Menelik II.*

<sup>131</sup> Mengesha, Eshetou: *Die Aussenpolitik der äthiopischen Regierung während der italo-äthiopischen Krise und das Versagen des Völkerbundes 1933-1936.* Dissertation, Bonn 1975, 25–27.

<sup>132</sup> Adejumobi, 2007, 29; Am 3. November 1884 hatte Kaiser Menelik II. einen Vertrag mit den italienischen Waffenhändler Antonio Antonelli über die Lieferung von 50.000 Remington-Gewehren abgeschlossen. Ein Gewehr inkl. 200 Patronen kostete 28 Taler. Der Auftrag machte somit 1.400.000 Taler aus. Schon 1881 hatte er bei Antonelli 2000 Gewehre angekauft. Marcus, *The Life and Times of Menelik II.*, 73–74, 61-62.

<sup>133</sup> Mattioli, 2005, 25.

Vermutlich weniger aus wirtschaftlichen als aus politischen Überlegungen und um die Legitimität seiner Herrschaft auch in den neu eroberten Gebieten absichern zu können, kündigte Kaiser Menelik II. am 10. Februar 1893 an, Münzen mit seinem Abbild zu prägen, den Menelik-Taler.<sup>134</sup> Ideengeber hierfür waren seine Berater Alfred Ilg (1854-1916) und der Franko-Rumäne Leon Chefneux (1853-1927) gewesen, die Menelik davon überzeugt hatten, dass eine eigene Prägetätigkeit nicht nur lukrativ, sondern auch ein Zeichen von Souveränität wäre. Schließlich war schon in einem 1889 mit Italien abgeschlossenen Friedensvertrag festgesetzt worden, dass zukünftige äthiopische Münzen auch in Eritrea in Umlauf gebracht werden durften. Dem Maria-Theresien-Taler fehlte es im Inland zudem an dringend benötigten Scheidemünzen. Der Menelik-Taler basierte auf dem Münzfuß<sup>135</sup> des Maria-Theresien-Talers und verfügte weiters über Scheidemünzen aus Kupfer und Silber im Wert von 1/2, 1/4, 1/10 und 1/100 Taler.<sup>136</sup> Wie groß das Bedürfnis nach diesen Münzen mit geringeren Nominalwerten war, zeigt, dass manche der kleineren Münzen des Menelik-Talers mit der Zeit den eigentlichen Taler an Marktwert überholten, da sie in der Bevölkerung schlichtweg gefragter waren.<sup>137</sup>

Auf Anraten von Chefneux wurden die ersten Münzen 1894 bei der Pariser Münzprägestätte beauftragt; ein Jahr später traf die erste Lieferung in Abessinien ein. Eine eigene Münzprägung in Äthiopien sollte erst zehn Jahre später aufgenommen werden.<sup>138</sup> Der erste Jahrgang der Menelik-Taler bestand noch aus der geringen Anzahl von 50.000 Münzen<sup>139</sup>; erst mittels der italienischen Kriegsentschädigungszahlungen nach 1896 konnten größere Mengen bestellt werden.<sup>140</sup> Um seine Währung in der Bevölkerung durchzusetzen und in der Konkurrenz mit dem Wiener Taler zu stärken, schuf Kaiser Menelik II. per Gesetz eine Steuer auf jeden eingeführten Maria-Theresia-Taler. Zudem verbot er Patronen als Währungsmittel und verlangte die Verwendung seiner eigenen Währung. Naheliegend ist, dass vor allem Händler vor der neuen Nationalwährung zurückschreckten, da sie im Ausland nicht angenommen wurde. Der Maria-Theresien-Taler war hier schlichtweg die etablierte und weit über die Grenzen des Landes hinaus akzeptierte Münze der Wahl.<sup>141</sup>

---

<sup>134</sup> Degefe, 1993, 23.

<sup>135</sup> Österreichische Nationalbank, 1996, 26–27.

<sup>136</sup> Rosen, 1907, 237.

<sup>137</sup> Pankhurst, 1968, 485.

<sup>138</sup> Hahn, 2006, 12; Pankhurst, 1963, 78.

<sup>139</sup> Österreichische Nationalbank, 1996, 27.

<sup>140</sup> Hahn, 2001, 66.

<sup>141</sup> Pankhurst, 1963, 87.

Langfristig plante Menelik aber eine eigene Prägestätte, die erste in Afrika, zu errichten. Damit wollte er einerseits möglichst unabhängig sein und sich andererseits die Prägegebühren in der Pariser Münzstätte sparen.<sup>142</sup> Naheliegender und zugleich kurioser Weise holte sich Kaiser Menelik II. dafür Know-How aus Wien. Bei der österreichischen Firma Vulkan bestellte er eine eigene Münzprägemaschine für Äthiopien, welche 1903 in Einzelteilen zerlegt und auf Kamelen verteilt nach Addis Abeba transportiert wurde. Die notwendigen Prägestempel<sup>143</sup> hatte Menelik ebenfalls in Wien beim Hauptmünzamt anfertigen lassen. Geliefert wurden zwei unterschiedliche Prägestempel für Goldmünzen und fünf Stempel für Silbermünzen.<sup>144</sup> Wie schwierig die Bedingungen im Hinblick auf die Errichtung der Münzprägestätte gewesen sein müssen, darüber geben die Aufzeichnungen des Ingenieurs Willy Hentze Einblick, der die Maschine für die Firma Vulkan aufstellte. *„Als schließlich das hufeisenförmige Gebäude mit seinen zehn Sälen und dem gepflasterten Hof fertiggestellt, als der Dampfkessel angeheizt war, da konnte unter den Tiegelöfen zum Schmelzen des Metalls kein Feuer angemacht werden: der deutsche Ingenieur mußte auch die erforderliche Holzkohle selbst brennen.“*<sup>145</sup>

Schließlich stellte sich heraus, dass die geordnete Münzform mit der gelieferten Prägemaschine nicht hergestellt werden konnte<sup>146</sup>, sodass 1910 erneut Menelik-Taler in Paris beauftragt werden mussten<sup>147</sup>, während man in der neuen Prägestätte vor Ort niederwertigere Bronzemünzen prägte. In den Jahren bis 1915 hatte man in Summe rund 1,3 Millionen Menelik-Taler und rund 53 Millionen Teilstücke aus der Pariser Münzstätte in Umlauf gebracht.<sup>148</sup> Zu wenig, um den festgefahrenen Währungsmarkt nachhaltig zu verändern.<sup>149</sup> Im gleichen Zeitraum waren im Wiener Münzamt fast 118 Millionen Levantiner geprägt worden.<sup>150</sup> Während der eigene Taler für Menelik zur Enttäuschung wurde, hatte er mit den Scheidemünzen, die schnell zu höheren als ihren Nominalwerten gehandelt wurden, mehr

---

<sup>142</sup> Hahn, 2007, 124.

<sup>143</sup> Die Prägestempel waren von den Medailleuren Anton Scharff (Avers), er starb vor Herstellung des Revers, und Franz Xaver Pawlik (Revers), gestaltet worden. Hahn, 2001, 68.

<sup>144</sup> Koch, Franz: Neue Münzen Abessiniens. In: Die Numismatische Gesellschaft in Wien (Hg.): Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Fortsetzung der Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, 1927-1936 (16), 150, hier: 150.

<sup>145</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 122.

<sup>146</sup> Laut Hahn waren nicht die Prägemaschinen aus Wien zu schwach, um die gewünschten Summen herzustellen, vielmehr stellte die Anforderung einer erhöhten Rand-Innschrift ein Problem dar, da die Muster nur eingefurchte Randstück hatten. Hahn, 2007, 125.

<sup>147</sup> Hahn, 2001, 69.

<sup>148</sup> Österreichische Nationalbank, 1996, 28.

<sup>149</sup> Pankhurst, 1968, 481–483.

<sup>150</sup> Österreichische Nationalbank, 1996, 28.

Glück. Dabei trug er selbst zu deren Durchsetzung bei, wenn er sich etwa die Marktabgaben ausschließlich mit den kupfernen Scheidemünzen bezahlen ließ, die folglich stark nachgefragt waren; „[...] *in Abessinien ist jede Münze selbst Handelsartikel.*“<sup>151</sup> Wer keine Piaster hatte, musste die doppelte Abgaben in Form von Patronen zahlen.<sup>152</sup>

## 6.2 Kaiser Haile Selassie I. (1916 - 1936)

Die Politik des letzten äthiopischen Kaisers Haile Selassie I. kann als große Bemühung um Modernisierung und Anerkennung unter den europäischen Mächten angesehen werden. Alle Freundschaftsverträge mit europäischen Staaten, der Völkerbundbeitritt 1923 und die spätere Rundreise durch Europa<sup>153</sup> anlässlich seiner Kaiserkrönung waren von dieser seiner Überzeugung motiviert, Äthiopien zur eigenen Sicherheit als modernen Staat präsentieren zu müssen.<sup>154</sup>

Tafari Makonnen (Ras Tafari) kam 1916 inmitten des Ersten Weltkrieges an die Macht und fungierte von da an als Regent, bevor er am 2. November 1930 als Haile Selassie I. zum Kaiser gekrönt wurde.<sup>155</sup> Im selben Jahr, 1916, hatte auch das Wiener Hauptmünzamt die Ausprägung von Maria-Theresien-Talern (Abb. 4) in Folge der allgemeinen Kriegswirren stillgelegt.

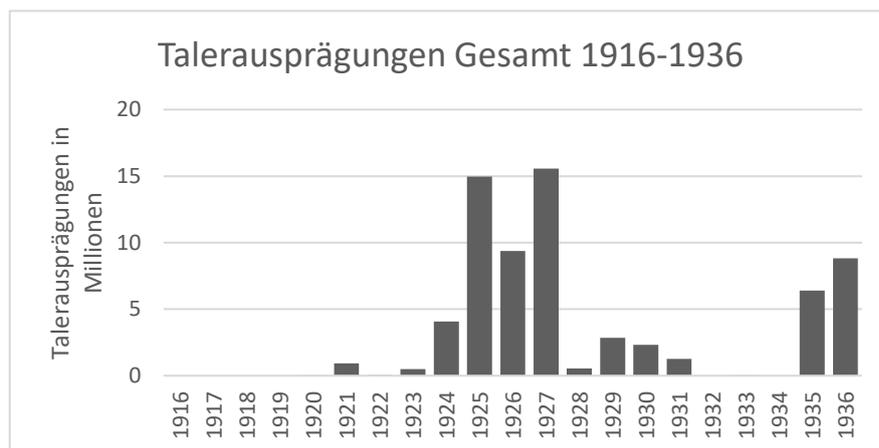


Abb. 4: Gesamte Talerausprägungen zwischen 1916 und 1936. Hans 1961, 16-20

<sup>151</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 123.

<sup>152</sup> Adejumobi, 2007, 34.

<sup>153</sup> Eine Schilderung der einzelnen Stationen findet sich in der Autobiografie Kaiser Haile Selassies I.: Sellassie I., *My Life and Ethiopia's Progress*, 81–123.

<sup>154</sup> Spears, 2013, 41.

<sup>155</sup> Adejumobi, 2007, 51–58.

Als die Ausprägung im Jahr 1920 wieder aufgenommen werden sollte, bemühte sich der österreichische Honorarkonsul in Abessinien Erich Weinzinger<sup>156</sup>, der im Mai desselben Jahres nach Addis Abeba gekommen war, die wirtschaftlichen Beziehungen nach Österreich wieder aufleben zu lassen. Neben ihm befanden sich nur noch zwei weitere Österreicher in Äthiopien; ein Hr. Abel, der als Vertreter für die Wiener Firma Schweiger & Co. arbeitete und ein Hr. Franke, der als Beamter für die „Bank of Abyssinia“ tätig war. Nach Weinzingers Einschätzung war der abessinische Markt zu Beginn der 1920er Jahre für österreichische Exportprodukte aber ungeeignet. Zu gering war das äthiopische Zahlungsvermögen und zu billig die Erzeugnisse der amerikanischen, britischen oder japanischen Industrie, mit der Österreich nicht mithalten konnte.<sup>157</sup>

Um dennoch Geschäfte anzubahnen und nicht zuletzt auch, um sich selbst zu versorgen, war Weinzinger auf die Verwendung von Maria-Theresien-Taler angewiesen. Es verwundert also nicht, dass er beim Finanzamt die Genehmigung für den Ankauf von sechs- bis siebentausend Maria-Theresien-Talern ansuchte, die ihm schließlich für zehntausend Taler bewilligt wurde. Zudem erbat er sich ein Honorar in der Höhe von 800 Talern, um seine Spesen und Vorarbeiten abzugelten.<sup>158</sup> Tatsächlich weist die Prägestatistik für das Jahr 1920 die Produktion von 10.200 Talern aus, die wohl durch den Honorarkonsul ihren Weg nach Äthiopien fanden.<sup>159</sup>

In der Folge bemühte sich Weinzinger wiederholt vergeblich (das österreichische Finanzamt hatte damals bereits eine Firma in Mailand mit der Talerausfuhr beauftragt) darum, sich als Vermittler für Talerankäufe durch die abessinische Regierung beim Finanzamt ins Stellung zu bringen. Nachdem er sich bereits 1910 zu Studienzwecken in Abessinien aufgehalten hatte<sup>160</sup>, verfügte er über einen guten Zugang zu Ras Tafari, dessen Lehrer er

---

<sup>156</sup> Am 7. Dezember 1923 wurde der österreichische Journalist Erich Weinzinger (1888 - 1960) zum Honorarkonsul in Addis Abeba ernannt. Weinzinger hatte zuvor in Paris semitische Sprachen Abessiniens bei dem früheren äthiopischen Außenminister Casimir Mondo-Vidailhet studiert. Während seiner Studienaufenthalte, für welche er vom k.u.k. Ministerium Subventionen bekommen hatte, dürfte er sich auch mit Ras Tafari angefreundet haben. Ab 1926 gab Weinzinger das einzige internationale Journal über Äthiopien „Correspondence d’Ethiopie“ heraus. Im Jahr 1927 legte er sein Amt zurück, nachdem er zum Presseberater der äthiopischen Regierung bestellt worden war, was er bis 1930 blieb. Agstner, Vom k.u.k. Honorarkonsulat zur Österreichischen Botschaft, 434–441.

<sup>157</sup> Österreichisches Staatsamt für Äußeres: Bericht des Dr. Erich Weinzinger über Abessinien, 25.09.1920, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 65035.

<sup>158</sup> Deutschösterreichisches Staatsamt für Äußeres: Abyssinenaktion Dr. Weinzinger, 06.11.1919, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 2.600.

<sup>159</sup> Hans, 1961, 18.

<sup>160</sup> Deutschösterreichisches Staatsamt für Äußeres: Handelsexpedition nach Abessinien, 13.08.1919, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 0947.

zeitweise gewesen war.<sup>161</sup> Er berichtete, dass die äthiopische Regierung einerseits versuchte, eine eigene Währung zu etablieren, aber auch dazu bereit war, direkt vom Wiener Hauptmünzamt Taler zu beziehen, um die Nachfrage im eigenen Land zu befriedigen. Bezahlt werden sollte entweder mit Gold, einer sich im Land befindlichen Fremdwährung oder Naturalien. Dazu vermerkte er, dass ein Okiet Gold (das Gewicht eines Maria-Theresien-Talers) in Äthiopien einen Wert von 40-42 Talern hätte.<sup>162</sup> Einhundert Kilogramm Getreide oder Hülsenfrüchte würden 2-3 Taler kosten und 16 Kilogramm Elfenbein in ganzen Zähnen zirka 160 Taler.<sup>163</sup> Größere Mengen an frischen Levantinern wurden dringend benötigt, da die Talermenge im Land während und in Folge des Weltkrieges stark abgenommen hatte. Ein Großteil der Taler wurde gehortet. Große Mengen wurden aber auch in die Hafenstadt Aden im heutigen Yemen exportiert, wo die britische Regierung, die große Summen der Taler in Arabien benötigte, dafür höhere Preise zahlte. Während man für einen Taler in Abessinien fünf Francs bekam, wurden in Djibouti oder Aden sechs oder mehr gezahlt. Das rief Spekulanten auf den Plan. Der offizielle Menelik-Taler war dagegen keine Alternative, da er wenig angenommen wurde und in der neuen Münzprägestätte ohnehin nicht in der benötigten Menge produziert werden konnte.<sup>164</sup> Das österreichische Münzamt antwortete, dass für ein Okiet Gold derzeit 28 Silbertaler zu haben wären.<sup>165</sup> Gold war in Abessinien also deutlich weniger wert. Bedenkt man, dass auch noch Präge-, Transport- und Versicherungskosten zu entrichten gewesen wären, stellt sich das Vermittlungsgeschäft Weinzingers als großer Verlust dar.

Tatsächlich sollten unter Ras Tafari zunächst auch Menelik-Taler, sowie Scheidemünzen in der Unterteilung von 1/2, 1/4 und 1/20 Taler geprägt werden. Dafür wurde erneut eine Prägemaschine, wie jene der Firma Vulkan aus dem Jahr 1903, sowie Matrizen für vier Münzen und Silberbarren mit dem Silberfeingehalt der Maria-Theresien-Taler wieder über Vermittlung Weinzingers angefragt. Mit der Begründung, dass man an einer Verdrängung des Levantiners kein Interesse habe und die Beschäftigung der teuren Arbeiter im Wiener Münzamt gerade jetzt gesichert werden müsse, wurde das Ansuchen in Wien aber abgelehnt.<sup>166</sup> Die

---

<sup>161</sup> ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 2.600.

<sup>162</sup> Österreichisches Bundesministerium für Äußeres: Dr. Erich Weinziner, Bericht aus Abessinien, 05.07.1921, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 31.166.

<sup>163</sup> Österreichisches Bundesministerium für Äußeres: Anfrage wegen Münzprägung, Bericht Dr. Weinzinger, 13.12.1920, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 4476.

<sup>164</sup> ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 31.166.

<sup>165</sup> ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 4476.

<sup>166</sup> Ebd.

Münzprägung wurde, wie auch schon zuvor unter Kaiser Menelik II., in Paris beauftragt und erneut fanden die kleinen Scheidemünzen bei der Bevölkerung rasch so großen Anklang, dass bereits nach wenigen Jahren nur mehr 12 bis 13 Piaster statt der festgesetzten 20 gegen einen Taler getauscht wurden. Das verleitete auch Weinzingler dazu, dem österreichischen Finanzamt den Vorschlag zu unterbreiten, das Wiener Münzamt möge aus Levantinern, die man aus Äthiopien schicken würde, zwanzig kleinere Piaster-Münzen prägen. Weinzingler versprach sich daraus einen großen Gewinn.<sup>167</sup> Als auch dieser Vorschlag nicht fruchtete, legte Weinzingler sein Amt im Winter 1927 zurück, nachdem er sich wiederholt über fehlende budgetäre Mittel beschwert hatte und heuerte als Presseberater der äthiopischen Regierung an.<sup>168</sup> Dabei gehörten die letzten Jahre seiner Amtszeit (Abb. 4) zu den prägnantesten in der Geschichte des Wiener Hauptmünzamtes. Während 1923 „nur“ 495.000 Taler in Wien geprägt worden waren, belief sich die Gesamtsumme im Jahr 1924 auf rund vier Millionen, 1925 auf unglaubliche fast 15 Millionen, 1926 auf über neun Millionen und erreichte 1927 den vorläufigen Rekordwert von 15,5 Millionen Taler.<sup>169</sup>

Nach dem Abgang Weinzinglers beauftragte Österreich die deutsche Gesandtschaft in Addis-Abeba damit, die österreichischen Interessen in Abessinien wahrzunehmen und zu schützen, was sich in der Realität auf den Rechtsschutz österreichischer Staatsbürger beschränkte.<sup>170</sup> In den 1930er Jahren kümmerte sich die deutsche Botschaft nämlich neben den österreichischen auch um die Anliegen Ungarns, Bulgariens und der Schweiz.<sup>171</sup> Weinzingler arbeitete bis 1930 als Berater für die äthiopische Regierung, bis ihm die Bezahlung auf Grund des fallenden Silberpreises (Abb. 3) zu gering wurde und er kündigte.<sup>172</sup>

Ras Tafari hatte sich, trotz oder vielleicht gerade wegen der ungebrochenen Dominanz der Wiener Silbermünze, in den ersten fünfzehn Jahren seiner Regentschaft neben anderen Modernisierungsprozessen auch die Ordnung des chaotischen Währungssystems vorgenommen. Dazu gehörte auch die Schaffung einer Nationalbank („Bank of Ethiopia“), die

---

<sup>167</sup> ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 31.166.

<sup>168</sup> Spencer, 1984, 102; Agstner, Vom k.u.k. Honorarkonsulat zur Österreichischen Botschaft, 434–441.

<sup>169</sup> Hans, 1961, 18.

<sup>170</sup> Bundeskanzleramt: Vertretung österreichischer Handelsinteressen in Abessinien, 30.07.1927, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 172.182/14a; Bundespressediens (Hg.): Österreichisches Jahrbuch 1935. Nach amtlichen Quellen, Wien: Manzsche Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, 1936 (16), 381; Tafla, 1994, 155.

<sup>171</sup> Agstner, Rudolf: The relations between Austria and Ethiopia 1850-2007. In: Rudolf Agstner (Hg.): The Austrian-Ethiopian millennium reader. Addis Abeba: Austrian Embassy, 2007, 3–89, hier: 31.

<sup>172</sup> Tafla, 1994, 154–155.

jene Aufgaben übernehmen sollte, die bisher der ägyptisch-britischen Privatbank „Bank of Abyssinia“ zugefallen waren. Dass manche währungspolitischen Maßnahmen ihrer Intention zuwiderliefen, zeigt ein Gesetz vom 14. Juli 1924, mit welchem die abessinische Regierung den populären Handel mit Patronen verbot. Gleichzeitig hinterging sie selbst dieses Gesetz, indem sie die Einfuhrerlaubnis für leere Patronenhülsen an einzelne Firmen und Händler verkaufte. „Es denkt gar niemand daran, sich an das Edikt zu halten, am allerwenigsten die Regierung.“<sup>173</sup> Für die Einfuhrerlaubnis von zwei Millionen leerer Gras-Patronen soll etwa die syrische Firma „Karam“ 25.000 Maria-Theresien-Taler bezahlt haben. Eine Folge dieses Einfuhrverbots waren rasant steigende Patronenpreise. Hier sei in Erinnerung gerufen, dass zu manchen Zeiten nur zwei Patronen gegen einen Taler gewechselt wurden, die besagte Firma also höchstens (!) eine Million Taler an Gewinn machen konnte.<sup>174</sup>

Um den in seinem Wert stark von äußeren Einflüssen abhängigen Maria-Theresien-Taler aus dem Währungssystem zu bekommen, entschloss sich Ras Tafari schließlich dazu, die Einfuhr von Talern zu verbieten und das bis dahin bestehende Ausfuhrverbot aufzuheben. Mit Hilfe der neu gegründeten Nationalbank „Bank of Ethiopia“<sup>175</sup> sollte eine neue Währung basierend auf Gold eingeführt werden. Zu diesem Zweck bestellte er im Herbst 1929 beim Wiener Hauptmünzamt neue Münzstempel, welche diesmal auch produziert und durch den Obergraveur I. Klasse des Hauptmünzamtes, Josef Prinz, modelliert wurden. Geliefert wurden Prägestempel für Goldmünzen zu 1 und 1/2 Pfund und Silbermünzen zu 1/2, 1/4, 1/8 und 1/20 Taler. Diese dann in Addis Abeba zu geringen Mengen geprägten Münzen wurden zur Kaiserkrönung Haile Selassies am 10. November 1930 erstmals ausgegeben. Es war die Absicht der abessinischen Regierung, in Zukunft alle Münzen selbst zu prägen, weswegen sie in Europa Prägemaschinen und -utensilien ankaufte.<sup>176</sup>

Die sich entfaltende Weltwirtschaftskrise sowie die Abkehr Englands vom Goldstandard im September 1931 und die dadurch verursachte internationale Goldkrise setzte diesem Vorhaben jedoch ein jähes Ende. Ab 1931 orientierte sich die nationale Währungspolitik Äthiopiens am Sterlingblock, wobei der Kurs des Talers weniger schwankte

---

<sup>173</sup> Consulat de la République d'Autriche en Éthiopie: Edikt über Handel mit Patronen, Sonntagsruhe, Herstellung von Pulver und Imitation von Patronen, 19.08.1924, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457.

<sup>174</sup> Pankhurst, 1962, 243.

<sup>175</sup> Pankhurst, 1963, 113–114.

<sup>176</sup> Koch, 1927-1936, 150.

als das Pfund Sterling. Ende 1933 befand er sich bei 16,47 Taler je Pfund Sterling. Durch die Silberpolitik der USA und die steigenden Silberpreise im Laufe des Jahres 1934 (Abb. 3) erhöhte sich auch das Preisniveau in Äthiopien, der Kurs sank von 16,47 auf 14,50 Taler pro Pfund Sterling.<sup>177</sup>

Anfang der 1930er Jahre wurde in Äthiopien die Emission von Banknoten forciert, um größere Talerwerte zu bilden. Die 1905 gegründete „Bank of Abyssinia“ (eine ägyptisch-britische Privatbank) hatte bis zu ihrer Auflösung 1931 Banknoten im Gesamtwert von 1.74 Millionen Taler in Umlauf gebracht, die eigentlich nur unter den Europäern zirkulierten. Die neue Nationalbank „Bank of Ethiopia“ brachte ab 1932 Banknoten in der Höhe von 3.3 Millionen Talern in Umlauf, die in London bei der Firma Bradbury & Wilkinson gedruckt worden waren.<sup>178</sup> „[...] a remarkable innovation in a country that hitherto had used salt bars and bullets as small change.“<sup>179</sup> Zudem ließ Haile Selassie kleinere Scheidemünzen aus Nickel und Bronze im Land prägen.

Kaiser Haile Selassie I. sah sich am Vorabend der italienischen Invasion folglich mit einem Währungssystem konfrontiert, dass nicht nur nach wie vor aus einer Vielzahl unterschiedlicher Geldformen, von Salzbarren und Patronen über Silbermünzen, Fremdwährungen und unterschiedlichem Papiergeld bestand, sondern auch auf Grund der dominanten Stellung des Maria-Theresien-Talers innerhalb dieses Systems hohen Unsicherheiten und Schwankungen ausgesetzt war. Die Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges, die Weltwirtschaftskrise und die volatilen Silberweltmarktpreise machten die Stabilisierung eines Währungssystems unmöglich, dessen Liquidität zu überwiegenden Teilen von der Prägetätigkeit im Wiener Hauptmünzamt abhing. Sollte die Kontrolle über die Talerzufuhr einmal in Hände der Feinde Äthiopiens gelangen, wäre das ein mächtiges Druckmittel, um die äthiopische Wirtschaft zu manipulieren. Eine Korrelation zwischen der Prägetätigkeit in Wien und kriegerischen Auseinandersetzungen in Ostafrika war dabei schon im vorigen Jahrhundert zu beobachten gewesen.

---

<sup>177</sup> Hans, 1961, 34–35.

<sup>178</sup> Österreichische Nationalbank, 1996, 34; Huyn, Kalmer, 1935, 126.

<sup>179</sup> Marcus, Harold G.: Haile Selassie I. The Formative Years, 1892 - 1936, London [u.a.]: University of California Press, 1987, 134.

## 7 Italiens Interesse am Maria-Theresien-Taler

### 7.1 Italiens konkurrierende Währungen

Im Jahr 1867 verzeichnet die Prägestatistik des Wiener Hauptmünzamttes für den Maria-Theresien-Taler einen Sprung nach oben. Von etwas über einer halben Million Taler im Jahr 1866 (Abb. 5) wächst die ausgeprägte Menge nahezu auf das Dreifache an und verdoppelt sich dann noch einmal auf rund 3,5 Millionen Taler im Jahr 1868.<sup>180</sup>

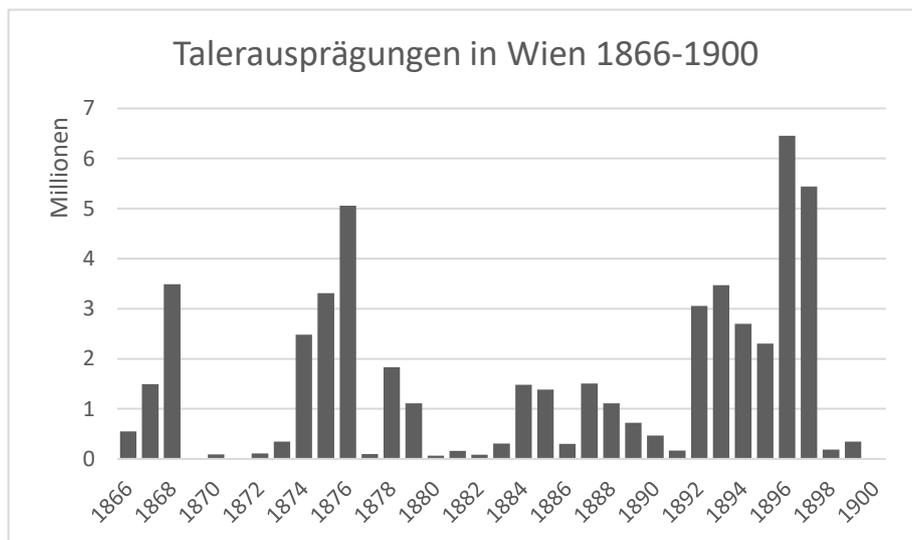


Abb. 5: Gesamte Talerausprägungen in Wien zwischen 1866 und 1900. Hans 1961, 16-20

Der Grund dafür liegt in unbeabsichtigten, sich aufschaukelnden diplomatischen Verstimmtheiten zwischen Äthiopiens scheidendem Machthaber Theodor II. und Königin Viktoria von England, welche 1867 zu einer britischen Strafexpedition führten, im Rahmen welcher 12.000 britische Soldaten, zu zwei Dritteln indischer Herkunft, nach Äthiopien einmarschierten. Für diese Strafexpedition bedurfte es auch großer Mengen von Maria-Theresien-Talern, die man in Wien ankauft. Berichten zufolge versuchten die Briten schon damals erfolglos, die Rupie als neue Währung einzuführen.<sup>181</sup> Eine geringe Menge dürfte jedoch nachhaltig im Umlauf geblieben sein, da die Rupie kleiner und handlicher war und leichter zu Schmuck verarbeitet werden konnte, wobei zwei Rupien damals gegen einen Maria-

<sup>180</sup> Hans, 1961, 18.

<sup>181</sup> Pankhurst, 1963, 66.

Theresien-Taler gewechselt wurden.<sup>182</sup> Nachdem sich Theodor II. im Angesicht der Niederlage erschossen hatte, verließen die Briten Äthiopien, wo nun ein blutiger Machtkampf um das Erbe des Kaisers entflammte. Als Sieger ging Kassa aus der Region Tigre hervor, der zuvor mit den Briten kooperiert hatte und dafür mit Kanonen und Musketen belohnt worden war. Als Kaiser Yohannes IV. focht er in den folgenden Jahren einen blutigen Konflikt mit Ägypten aus und erlebte die Ankunft der ersten italienischen Kolonisatoren.<sup>183</sup>

Die Prägetätigkeit im Wiener Münzamt stieg während der Strafexpedition der Engländer an, weil die englische Goldmünze, der „Sovereign“, von der lokalen Bevölkerung in Abessinien nur ungern angenommen wurde, wodurch sich die Engländer also des Levantiners bedienen mussten. Diesbezüglich schrieb Josef Hans; *„Es wird noch darzulegen sein, daß die englischen Erfahrungen aus dem abessinischen Feldzug von 1867 sich bei der Eroberung Abessiniens durch Italien im Jahr 1935/36 und sechs Jahre später bei der Rückeroberung des Landes durch die Alliierten wiederholt haben.“*<sup>184</sup> Durch den britischen Sieg in Äthiopien waren die europäischen Mächte jedenfalls auf das bisher eher vernachlässigte Gebiet am roten Meer aufmerksam geworden. Am 15. November 1869, in jenem Jahr wurde auch der Suezkanal fertiggestellt, kaufte ein italienische Priester namens Sapeto<sup>185</sup> im Auftrag der italienischen Gesellschaft „Compania Rubattino“ dem Sultan Berehan von Tadjoura (Djibouti) den Hafen von Assab im heutigen Eritrea für den Betrag von 6000 Maria-Theresien-Talern ab. Zehn Jahre später nahm das Königreich Italien den Hafen in Besitz, 1885 folgte die Besetzung der nördlicher gelegeneren Hafenstadt Massaua.<sup>186</sup>

Dass sich Italien schon damals in Wien mit Maria-Theresien-Talern versorgte, legt einmal mehr die Prägestatistik (Abb. 5) des Wiener Hauptmünzamtes nahe. Nachdem die Prägezahlen über vier Jahre hinweg weit unter 300.000 Stück pro Jahr geblieben waren, wurden in den Jahren 1884/85 etwa 1,4 Millionen Taler geprägt. Die Ankäufe von Maria-Theresien-Talern im großen Stil dürfte auch dazu geführt haben, dass Italien die frühen Pläne, gleich auch die eigene Währung einzuführen, schnell verwarf. Schließlich hatte man die Silbermünzen für teures Geld herangeschafft und sollte sie nun auch, wenngleich widerwillig, verwenden.<sup>187</sup> *„Its*

---

<sup>182</sup> Ebd.

<sup>183</sup> Pankhurst, 1968, 7–17.

<sup>184</sup> Hans, 1961, 26.

<sup>185</sup> Pankhurst, 1968, 17.

<sup>186</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 12.

<sup>187</sup> Pankhurst, 1963, 74.

*foreign origin hurt Italian national pride, while the fact that coin had no fixed value but varied with the fluctuating price of silver caused it to be regarded as 'primitive' as well as an inconvenience from the point of proper budgeting.*<sup>188</sup> Zumindest einen Angriff auf die „primitive“ Währung Salzgeld startete damals der italienische Befehlshaber Pietro Toselli, indem er versuchte, die Salzminen im Norden Äthiopiens zu besetzen, um durch die Abgaben die eigene Haushaltskasse aufzubessern. Er scheiterte jedoch am Widerstand der Abessinier.<sup>189</sup>

Mittels eines italienisch-abessinischen Freundschaftsvertrags versuchte Italien dann doch, dem Maria-Theresien-Taler in Abessinien über einen Umweg Konkurrenz zu machen. In Artikel 4 des im Mai 1889 abgeschlossenen Vertrags von Ucciali hatte sich Italien (ebenso wie Äthiopien für Eritrea) das Recht gesichert, eine neue Währung auch in Äthiopien in Umlauf bringen zu dürfen, den „tallero eritreo“.<sup>190</sup> Dabei handelte es sich um eine Silbermünze, die dem Wiener Taler ähneln, über Stücke unterschiedlicher Nominalwerte verfügen und, was wohl wenige Abessinier mit der Münze warm werden ließ, das Abbild von Italiens König Umberto tragen sollte.<sup>191</sup> Aus Sparsamkeit, die sich später rächte, hatte er einen im Vergleich zum Levantiner etwas geringeren Silbergehalt. Bei der Einführung bestand zudem ein fixer Wechselkurs zur italienischen Lire, wohingegen der Maria-Theresien-Taler durch den steigenden Silberkurs zu der Zeit an Wert gewann.<sup>192</sup>

Der „tallero eritreo“ war alles andere als erfolgreich. Von den mehr als 8 Millionen geprägten Münzen<sup>193</sup>, wurden bereits wenige Jahre nach Markteinführung etwa ein Drittel wieder eingeschmolzen, noch bevor sie in Umlauf gekommen waren. Der geringere Silbergehalt, das Abbild des feindlichen Herrschers, die fehlende Bindung an einen steigenden Silberweltmarktpreis und die Treue gegenüber dem Levantiner waren Gründe genug.<sup>194</sup> *„Die einheimische Bevölkerung hatte eine Aversion gegen Münzen, die schon durch ihr Gepräge und das Bild des fremden Souveräns sie ständig an die Macht und an die Ansprüche der betreffenden Länder erinnerten.“*<sup>195</sup> Aber nicht nur in der Währungspolitik auch im Waffengang stand Italien eine bittere Niederlage bevor. Eine Abweichung zwischen der

---

<sup>188</sup> Ebd., 74.

<sup>189</sup> Pankhurst, 1962, 232.

<sup>190</sup> Hans, 1961, 36; Hahn, 2007, 123.

<sup>191</sup> Pankhurst, 1968, 479.

<sup>192</sup> Pankhurst, 1963, 76.

<sup>193</sup> Ebd., 77.

<sup>194</sup> Hans, 1961, 37; Pankhurst, 1968, 480.

<sup>195</sup> Badener Zeitung. 03.08.1935, 2.

italienischen und amharischen Fassung bezüglich Artikel 17 des Vertrages von Ucciali, der Äthiopien (nur) in der italienischen Fassung zu einem Protektorat Italiens machte, war der Grund für wiederholt blutige Auseinandersetzungen zwischen Äthiopien und Italien.<sup>196</sup> Nachdem Kaiser Menelik II. mehrmals bei europäischen Mächten gegen den Artikel protestiert hatte, kündigte er den Vertrag im Februar 1893 auf, was drei Jahre später zum Einmarsch der italienischen Truppen und am 1. März 1896 zu deren vernichtender und lang nachwirkender Niederlage bei Adua führte, die später Mussolini als Rachemotiv für den Angriffskrieg gegen Abessinien diente. Der anschließend am 26. Oktober 1896 unterzeichnete Friedensvertrag hob den Vertrag von Ucciali auf und sicherte Äthiopien die absolute Unabhängigkeit zu.<sup>197</sup>

Die Entschädigungszahlungen in der Höhe von zwei Millionen Taler, welche Italien an Äthiopien zu leisten hatte, hatten ebenfalls Auswirkungen auf die Talerproduktion im Wiener Hauptmünzamt (Abb. 5), die 1896 auf rund 6,5 Mio. Stück stieg und damit einen damals neuen Rekord erreichte.<sup>198</sup> Nach einem Jahrzehnt der politischen Stabilisierung, in welcher Kaiser Menelik II. gestärkt durch den Sieg bei Adua seine innenpolitische Vormachtstellung dazu nutzte, um wichtige Modernisierungsprojekte voranzutreiben, scheint sich Italien spätestens ab 1912 wieder mit der Dominanz des Levantiners im ostafrikanischen Raum auseinandergesetzt zu haben. Zumindest bahnte man Verhandlungen mit den Habsburgern zwecks Erhalt eines Prägerechts für den Taler an, was von Seiten der Regierung in Wien einerseits entschieden zurückgewiesen wurde und andererseits durch den Beginn des Ersten Weltkrieges in den Hintergrund rückte.<sup>199</sup>

Während in den drei Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Wien jährlich deutlich über vier Millionen Taler ausgemünzt wurden, kam die Produktion während des Krieges in Wien 1916 gänzlich zum Erliegen.<sup>200</sup> Auch das italienische Kolonialbudget wurde durch die Auswirkungen des Krieges belastet. Nicht nur war der so wichtige Nachschub an frischen Levantinern aus Wien auf Grund der Kriegsgeschehnisse unterbrochen, der nachlassende Silberabbau führte auf dem Weltmarkt auch zu einem hohen Wertanstieg (Abb. 3), welcher den Maria-Theresien-Taler im gleichen Maß erfasste. Da die italienischen

---

<sup>196</sup> Zwischen 1887 und der Schlacht von Adua waren fünf bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Italien und Abessinien erfolgt. Mengesha, 1975 (wie Anm. 131), 40.

<sup>197</sup> Hammerschmidt, 1967, 71–73; Mengesha, 1975 (wie Anm. 131), 45.

<sup>198</sup> Hans, 1961, 18.

<sup>199</sup> Ebd., 38; Wiener Zeitung. 27.07.1946, 5; Pankhurst, 1963, 105.

<sup>200</sup> Hans, 1961, 18.

Kolonialausgaben in Lira budgetiert, aber in Silber bezahlt wurden und die Lira auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Liga Italiens stark an Wert verlor, stiegen die Ausgaben für die Kolonien stark an. Für Italien war ein neuer Versuch zur Verdrängung des Talers, der auch in Eritrea stark präsent war, daher mehr als verlockend. Eine neue Silbermünze, der „Tallero d'Italia“ wurde entworfen. Man passte sie äußerlich wieder stark an den Wiener Silbertaler an, überstieg diesen sogar leicht im Feingehalt, um den Fehler aus der Vergangenheit nicht zu wiederholen. Von Vorteil war, dass man auf die Befindlichkeiten des sich im Zerfall befindlichen Habsburgerreiches ohnehin nicht länger Rücksicht zu nehmen brauchte. Wenig überraschend wurde aber auch diese Münze durch die abessinische Bevölkerung nicht gut angenommen, wobei die Gründe abgesehen vom Silberfeingehalt die gleichen wie schon beim „Tallero d'Eritreo“ waren.<sup>201</sup> Zudem war nur eine überschaubare Anzahl von rund 510.000 Stück in Umlauf gebracht worden, bevor in Wien 1920 die Prägung von Maria-Theresien-Talern wieder aufgenommen wurde und der italienische Silbermünze erneut übermächtige Konkurrenz machte.<sup>202</sup>

## 7.2 Mussolini und die Schande von Adua<sup>203</sup>

Hatten die italienischen Regierungen nach 1896 allesamt wenig Interesse daran gezeigt, sich in neue ostafrikanische Abenteuer zu stürzen, änderte sich das mit dem Auftreten Mussolinis. Wie der italienische General und spätere Oberbefehlshaber im Abessinienfeldzug Emilio de Bono festhielt: *„Mit der Machtergreifung durch den Faschismus hatte die Abneigung der Regierung des italienischen Volkes gegen die Kolonien ein Ende.“*<sup>204</sup> Ab Beginn der Pariser Friedenskonferenz von 1919 fühlte sich Italien nachhaltig übervorteilt. Die vor dem Ersten Weltkrieg mühsam errungenen Gebiete waren verloren gegangen und weder England noch Frankreich hatten sich an die Abmachung gehalten, Italien bei der Verteilung der ehemaligen

---

<sup>201</sup> Pankhurst, 1963, 105.

<sup>202</sup> Hans, 1961, 38–39; Pankhurst, 1963, 106.

<sup>203</sup> Zum italienischen Imperialismus siehe: Brogini Künzi, 2006, 119–199.

<sup>204</sup> Bono, Emilio de: Die Vorbereitungen und die ersten Operationen zur Eroberung Abessiniens, München: C. H. Beck, 1936, 34.

deutschen Kolonien zu berücksichtigen. Daraus erwuchs eine Kränkung, die den imperialen Geltungsdrang am Leben hielt und der durch Mussolini ab 1922 erneut befeuert wurde.<sup>205</sup>

Der Duce träumte davon, in einer ostafrikanischen Kolonie Millionen von Italiener anzusiedeln, die das Mutterland mit Ressourcen und Lebensmitteln versorgen würden. Wie sich später zeigen sollte, nahm die Anzahl der italienischen Bevölkerung in Ostafrika in den Jahren unmittelbar nach der „erfolgreicher Eroberung“ Äthiopiens deutlich ab (von 146.000 im Jahr 1936 auf rund 23.000 im Jahr 1939). Zudem machten die Importe aus Äthiopien gerade einmal zwei Prozent der Gesamtimporte aus. Vielmehr übertrafen die italienischen Exporte in die Kolonie die Importe um ein Vielfaches.<sup>206</sup> Vordergründig ging es um die Neuschaffung des „Imperium Romanum“, das sich nach Süden erstrecken und durch die Eroberung Äthiopiens ein großes zusammenhängendes (Kolonial-)Reich erhalten sollte, um dadurch den ersehnten Platz in Mitten der restlichen europäischen Kolonialmächte einzunehmen. „[...] *the Duce was deadly serious in his oft-stated ambition to recreate the Roman Empire in the Eastern Mediterranean.*“<sup>207</sup>

Seit der Niederlage von Adua 1896 trachtete man in Italien zudem nach Rache. „*Italy had, during this time, been contemplating a comeback to maintain its colonial interests amid competition from France and Britain in the scramble for East Africa.*“<sup>208</sup> In der Zwischenzeit war Abessinien 1923 dem Völkerbund beigetreten.<sup>209</sup> Dafür hatte der Regent spezielle Reformen, wie die endgültige Abschaffung des Sklaverei, eine Einfuhrbeschränkung

---

<sup>205</sup> Funke, Manfred: Sanktionen und Kanonen: Hitler, Mussolini und der internationale Abessinienkonflikt 1934 - 36, Düsseldorf: Droste, 1970 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte 2), 7–10; Zienert, Erich: Rechtsfragen der Kriegsführung im italienisch-abessinischen Krieg. Dissertation, Innsbruck 1936, 39–40.

<sup>206</sup> Henze, Paul B.: *Layers of Time. A history of Ethiopia*, New York: St. Martins Press, 2000.

<sup>207</sup> Morewood, Steven: An opportunity missed. Britain and the Abyssinian Crisis. In: Marco Maria Aterrano; Karine Varley (Hg.): *A Fascist Decade of War. 1935-1945 in International Perspective*. London: Routledge, 2020, 13–27, hier: 14.

<sup>208</sup> Berhe, Aregawi: Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots' Movement (1936-1941) and the redefinition of post-war Ethiopia. In: Jon Abbink; Mirjam de Bruijn; Klaas van Walraven (Hg.): *Rethinking Resistance. Revolt and Violence in African History*. 2. Aufl. Leiden: Brill, 2003, 87–113, hier: 88.

<sup>209</sup> Ein erster Antrag zur Aufnahme in den Völkerbund war seitens Ras Tafari bereits 1921 gestellt worden, traf aber auf den massiven Widerstand Großbritanniens. Vordergründig stieß man sich an der nach wie vor stark verbreiteten Sklaverei in Abessinien, naheliegenderweise dürften aber auch die britischen Kolonialinteressen einer Völkerbundaufnahme entgegengestanden sein. Man beschloss eine Warte- und Beobachtungsdauer von zwei Jahren, während derer ein Komitee die innenpolitische Lage für den Völkerbund beobachten sollte. Nach Ablauf dieser Frist bemühte sich Äthiopien 1923 um einen erneuten Aufnahmeantrag. Während manche Staaten das Gesuch weiter ablehnten, sprachen sich Frankreich und Italien für eine Aufnahme aus. Nach der Darstellung von Eshetou Mengesha soll sich Mussolini bereits damals gegen eine Aufnahme Äthiopiens in den Völkerbund ausgesprochen haben, wurde aber durch den damaligen Kolonialminister sowie den diplomatischen Vertreter in Genf davon überzeugt, dass es Italiens Nachteil wäre, die eigenen Absichten so früh zu offenbaren. Vielmehr würde ein sich in Sicherheit wiegendes Äthiopien den italienischen Kolonialinteressen in die Hände spielen. Mengesha, 1975 (wie Anm. 131), 65–68.

von Waffen wie Munition und die Aufrechterhaltung innenpolitischer Ordnung zu garantieren. Auch wenn es ihm später nicht den erhofften Schutz brachte, für Ras Tafari war die Aufnahme in die Staatengemeinschaft innenpolitisch ein starker Erfolg. Die Reformen ließen sich allerdings nicht so schnell umsetzen.<sup>210</sup> Etwa ein Jahr nach dem Beitritt Äthiopiens in den Völkerbund berichtet der österreichische Honorarkonsul Erich Weinzinger, dass der Handel mit Sklaven zwar offiziell geahndet werde, aber weiterhin floriere: *„Ich selbst habe ganze Zuege von Kindern und Frauen, in Ketten geschmiedet, gesehen und wenn eine Regierungsstelle davon Kenntnis bekommt, erpresst sie vom Eigentüemer des Transportes eine Geldsumme, laesst diesen aber ungehindert weiterziehen.“*<sup>211</sup> Laut Gesetz betrug die damalige Geldstrafe für Sklavenhandel 50 Taler.<sup>212</sup> Zum Vergleich: noch zu Mitte des 19. Jahrhunderts hatte man für einen jungen Mann etwa 15 Taler, für eine junge Frau 30 Taler und ein Kind 8 Taler gezahlt. Noch 1924 lebten etwa ein Drittel der äthiopischen Bevölkerung als Sklaven,<sup>213</sup> was Huyn zu der Schlussfolgerung veranlasste: *„Bei plötzlicher Abschaffung der Sklaverei würden die Grundlagen des äthiopischen Staatswesens ins Wanken geraten, weil das Fehlen der Arbeitskräfte [...] eine Hungersnot in den amharischen Provinzen [...]“* auslösen würde.<sup>214</sup>

Unter anderem mit dem wiederholten Hinweis auf die unmenschliche Praxis der Sklaverei, positionierte sich Italien unter Mussolini als kulturbringende Nation, die in Ostafrika auf zivilisatorischer Mission war. Mit einem Freundschaftsvertrag, der 1928 zwischen Abessinien und Italien geschlossen wurde, sollte der Einfluss auf Abessinien vorerst ausgeweitet werden. Die anschließenden Vorwürfe, Kaiser Haile Selassie I. würde die Abmachungen dieses Vertrags nicht einhalten und Italien in seinen ökonomischen Bedürfnissen beschneiden, dienten in den kommenden Jahren als moralische und propagandataugliche Rechtfertigung für den von langer Hand geplanten Angriffskrieg.<sup>215</sup>

Die Entscheidung für ein verstärkt militärisches Vorgehen gegen Äthiopien fiel Benito Mussolini wenige Monate nach Beendigung des Libyenkrieges.<sup>216</sup> Kolonialminister Emilio de

---

<sup>210</sup> Ebd., 70-71; Sellassie I., *My Life and Ethiopia's Progress*, 76–77.

<sup>211</sup> ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457.

<sup>212</sup> Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten: Ernennung Weinzingers zum Honorarkonsul, 21.11.1923, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 53.449.

<sup>213</sup> Mattioli, 2005, 75.

<sup>214</sup> Huyn, Kalmer, 1935, 108.

<sup>215</sup> Funke, 1970, 10–11.

<sup>216</sup> Es darf nicht vergessen werden, dass das faschistische Italien in den Jahren zwischen 1923 und 1932 einen Krieg in Libyen führte, im Rahmen dessen es zu Völkermord gekommen ist. Die späteren Befehlshaber im äthiopischen Eroberungsfeldzug, allen voran Emilio de Bono, Pietro Badoglio und Rodolfo Graziani waren

Bono hatte Mussolini, der im Juli 1932 zusätzlich das Amt der Außenministers übernahm<sup>217</sup>, die Idee einer Expansion in Afrika unterbreitet und dessen Zustimmung in seinem Tagebuch notiert. Dem folgte kurz darauf eine Inspektionsreise de Bonos durch die Kolonie Eritrea<sup>218</sup>, wo er den Kommandeur der italienischen Truppen mit der Ausarbeitung einer militärischen Angriffsplanung beauftragte und sich im Herbst Rückversicherung für die weiteren Schritte beim Duce holte.<sup>219</sup> Innerhalb von zwei Jahren wurde unter dem Befehl De Bonos die italienische Invasion Äthiopiens vorbereitet. Es wurden im Eiltempo Straßen für die Truppen- und Materialtransporte ins Landesinnere errichtet, Unterkünfte gezimmert und Häfen ausgebaut.<sup>220</sup> Am Vorabend der Krieges standen neun Divisionen mit 250.000 Italienern, sowie zusätzlich 150.000 Askaris aus Libyen, Somaliland und Eritrea zum Angriff bereit.<sup>221</sup>

In der Dreiecks-Beziehung zwischen Frankreich, Italien und Deutschland stellten die Kolonialbestrebungen in Bezug auf Abessinien ab Herbst 1934 das bestimmende Element dar. Es war klar, dass Italien nicht ohne die Billigung Frankreichs militärisch in Nordafrika aktiv werden würde. Dagegen hielt sich Großbritannien in Erwartung von Gebietszugewinnen neutral zurück. Mussolini arbeitete daher auf eine Verständigung mit Frankreich hin, nicht ohne sich parallel darüber zu informieren, wann den Deutschland in der Lage sein würde, Österreich militärisch anzugreifen. Die ihm genannten zwei Jahre, schienen Mussolini mehr als ausreichend, um in diesem Zeitraum die Eroberung Abessiniens erfolgreich zu beenden.<sup>222</sup> Den Winter 1934/35 nützte Mussolini dazu, sich diplomatisch in Europa abzusichern und einzelne Gewaltakte, sowie Zwischenfälle an der äthiopischen Grenze zur Bedrohung Italiens

---

Libyen-Veteranen, die dort „*Techniken des ,totalen Krieges‘*“ erprobt hatten. Mattioli, 2005, 54; Petersen, 1973, 382–386.

<sup>217</sup> Der Abessinienfeldzug bedeutete für Italien „[...] *eine nie da gewesene Kraftanstrengung die alle vertrauten Dimensionen sprengte.*“ Drei Jahre lagen zwischen Angriffsentscheidung und Ausführung, in welchen umfangreiche Planungen auf allen Ebenen durchgeführt werden mussten. Mitunter gegen die Empfehlung führender Befehlshaber brachte Mussolini seinen Plan voran und sicherte die eigenen Entscheidungen ab, indem er in den Jahren der Vorbereitung in seiner Person nicht nur Innen- und Außenminister, sondern in Folge auch Kriegsminister vereinte und zudem das Marine- und Luftwaffenministerium, sowie ab 17. Januar 1935 auch das Kolonialministerium leitete. Dabei stütze er sich auf mächtige Unterstaatssekretäre, etwa auf den im Zusammenhang mit Österreich wichtigen Fulvio Suvich. Mattioli, 2005, 64–65.

<sup>218</sup> Bono, 1936, 7.

<sup>219</sup> Henze, 2000, 214; Mattioli, 2005, 57–61; Bono, 1936, 13.

<sup>220</sup> Bono, 1936, 49.

<sup>221</sup> Berhe, *Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots` Movement (1936-1941) and the redefinition of post-war Ethiopia*, 89.

<sup>222</sup> Funke, 1970, 31; Zur gewichtigen Rolle Frankreichs in Mussolinis Bemühungen um diplomatische Absicherung seiner Kriegspläne siehe auch: Petersen, 1973, 379–386.

hochzuspielen.<sup>223</sup> Am 7. Jänner 1935 kam es zu einem Konsultativpakt zwischen Mussolini und dem französischen Außenminister Laval, in welchem Frankreich auf seine Ansprüche in Abessinien verzichtete, was Mussolini dahingehend interpretierte, nun „frei Hand“ in Ostafrika zu haben.<sup>224</sup> Wie sich später zeigen sollte, hatte Hitler durchaus Interesse daran, den italienisch-abessinischen Konflikt zu fördern. Einerseits stachelte man Kaiser Haile Selassie I. zum Präventivangriff an, andererseits förderte man den abessinischen Widerstand im geheimen und bekannte sich offiziell neutral. Aus deutscher Perspektive war es nur zur begrüßen, wenn sich die Weltaufmerksamkeit von Deutschland wegbewegen würde und Italien, sofern der Konflikt nur lange genug dauert, bald offen für die Angebote eines erstarkten Deutschlands wäre. Dann würde sich auch die österreichische Unabhängigkeitsfrage in neuem Licht präsentieren.<sup>225</sup> Wie bedrohlich die italienischen Ostafrikapläne für das europäische Machtgefüge waren, drückte der „Economist“ Anfang März mit britischer Pointiertheit aus: *„Do the Italians really contemplate marching across the wilderness of Somaliland towards the mountains of Abyssinia while Herr Hitler raises his horn over the Brenner?“*<sup>226</sup>

Ab Frühjahr 1935 ging es in der italienischen Kriegsvorbereitung Schlag auf Schlag. Ende März wurde Emilio de Bono per königlichem Dekret zum Oberbefehlshaber in Ostafrika ernannt.<sup>227</sup> Mit dem Hinweis, es hätte vermehrt Waffenlieferungen europäischer Herkunft nach Addis Abeba gegeben, ließ Mussolini Truppen nach Ostafrika entsenden.<sup>228</sup> Am 14. Mai verkündete er im Senat, dass er mit Abessinien endgültig ins Reine kommen wolle und rief anschließend drei ganze Jahrgänge ins Militär ein, die Italien den Rücken in Europa freihalten sollten, während man sich in Afrika auf Eroberungsfeldzug begab.<sup>229</sup> Dort hatte de Bono zwischenzeitlich die Einlagerung von Vorräten für mindestens drei Monate angeordnet, um für

---

<sup>223</sup> Im November 1934 war es in Gondar zu einem Überfall auf das italienische Konsulat gekommen, wofür Italien Reparationsforderungen an Abessinien stellte. Kurz darauf, am 3. Dezember 1935, hatte eine Streit um die Belagerung eines Brunnens in Ual Ual ein mehrstündiges Gefecht zwischen italienischen und abessinischen Soldaten hervorgerufen, das auch durch den Völkerbund Behandlung fand. Derartige Grenzkonflikte müssen auch unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, dass Äthiopien bis zur Anerkennung durch der Völkerbund 1923 über keine festen Grenzen im europäischen Sinne verfügte. „[...] *Ethiopia's rulers did not always know when their own territory was being violated.*“ Spears, 2013, 37; Bono, 1936, 41–43; Huyn, Kalmer, 1935, 278–284.

<sup>224</sup> Funke, 1970, 32.

<sup>225</sup> Ebd., 40–47.

<sup>226</sup> Italy sends troops. In: The Economist (Hg.): Index to Volume CXX. Being from January to June, 1935. London: Economist Office, 1935, hier: 468.

<sup>227</sup> Bono, 1936, 65.

<sup>228</sup> Erhöhte Kriegsbereitschaft Italiens in Abessinien. In: Salzburger Chronik 71 (08.05.1935), 1.

<sup>229</sup> Funke, 1970, 13.

eine etwaige Sperre des Suezkanals gewappnet zu sein,<sup>230</sup> wozu sich Großbritannien zum Leidwesen der Abessinier aber nie durchringen wollte. "*If Britain had closed the Suez Canal, how could Italy have sent men and material to East Africa?*"<sup>231</sup>

Am 3. Oktober 1935<sup>232</sup> meldete der österreichische Gesandte in Rom Alois Vollgruber, dass er soeben bei Mussolini empfangen worden war, der ihn vor einem möglichen Konflikt zwischen Italien und England warnte. Da in diesem Fall Italien nicht auf drei Seiten Krieg führen könnte und Österreich auf sich selbst angewiesen wäre.<sup>233</sup> Zu diesem Zeitpunkt waren die italienischen Truppen bereits nach Äthiopien einmarschiert. Noch vier Tage zuvor hatte Mussolini de Bono angewiesen: „*Hauptsache ist, schnell machen und kräftig draufhauen.*“<sup>234</sup> Neben außenpolitischen und wirtschaftlichen war ein rascher Feldzug auch aus meteorologischen Gründen notwendig, da mit Juni gewöhnlich die große Regenzeit einsetzte.<sup>235</sup> Für eine ausführlichere Beschreibung der italienischen Kriegsführung und Kriegsverbrechen sei an dieser Stelle auf die bestehende Literatur verwiesen. Da es aber durchaus um die Frage der österreichischen Involviertheit in italienische Verbrechen geht, muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass nach der Amtsenthebung de Bonos durch Mussolini<sup>236</sup>, dessen Nachfolger Pietro Badoglio den italienischen Vormarsch durch den massiven Einsatz von Giftgas vorantrieb.

---

<sup>230</sup> Bono, 1936, 97; Bono, 1936, 111–112.

<sup>231</sup> Henze, 2000, 216; Die italienischen Kriegsvorbereitungen, einmal im vollen Gange, hätten nur durch energisches Einschreiten der europäischen Großmächte unterbunden werden können. Doch Frankreich und England schreckten davor zurück, Italien womöglich in die Arme des NS-Regimes zu treiben und waren eher zu weitgehenden Konzessionen im afrikanischen Raum zu haben. Ähnlich desinteressiert zeigte man sich gegenüber den abessinischen Bemühungen, innerhalb der Völkerbundes Unterstützer für sich einzuwerben. Der Form halber verstärkte Großbritannien seine Flottenpräsenz im Mittelmeer, dachte aber nie daran, Mussolini ernsthaft Einhalt zu gebieten, wie es durch eine Totalsperre des Suez-Kanals möglich gewesen wäre. Mattioli, 2005, 69–71

<sup>232</sup> Ein möglicher Grund für den Beginn der Kriegshandlungen am 3. Oktober könnte im Fehlen einer offiziellen Kriegserklärung liegen. Eine solche wäre nämlich nach der dritten Konvention der zweiten Haager Friedenskonferenz von 1907 vor dem Beginn von Kampfhandlungen notwendig gewesen. Italien hatte den Vertrag zwar unterschrieben, aber nie ratifiziert. Abessinien war am 5. August 1935 eingetreten. Dem Eintritt folgte eine 60 tägige Frist, die am 4. Oktober abgelaufen wäre. Zienert, 1936 (wie Anm. 205), 44.

<sup>233</sup> Koch, Klaus; Vyslonzil, Elisabeth (Hg.): Zwischen Mussolini und Hitler, Wien: Österr. Akademie der Wissenschaften, 2014 (Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918-1938 Band 10), 215.

<sup>234</sup> Bono, 1936, 152.

<sup>235</sup> Mattioli, 2005.

<sup>236</sup> Wenige Woche nach Beginn des Feldzuges enthob Mussolini De Bono aus seinem Amt und setzte statt ihm Pietro Badoglio ein. De Bono hatte sich Mussolinis Wunsch widersetzt, die Stadt Amba Alagi einzunehmen, da sie, wie er meinte, nur von historischer Bedeutung und ihre Einnahme taktisch unklug gewesen wäre. Henze, 2000, 217; Berhe, Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots` Movement (1936-1941) and the redefenition of post-war Ethiopia, 90.

Mattioli unterscheidet diesbezüglich vier Phasen des Abessinienfeldzuges. Die erste begann mit dem Einmarsch der italienischen Truppen und endete mit der Abberufung Emilio de Bonos im November 1935. Die zweite war durch einen darauffolgenden einmonatigen Stellungskrieg geprägt, in welchem sich die Italiener für die kommende Phase und eine geänderte Strategie vorbereiteten. In der dritten Phase, welche bis Jänner 1936 dauerte, kam es zum massivem Einsatz von chemischen Waffen<sup>237</sup>, um die festgefahrenen Frontlinien zu verschieben und den erwachenden abessinischen Partisanenwiderstand hinter den eigenen Reihen zu unterdrücken. Der umfassende, von Mussolini autorisierte, Einsatz von Giftgas führte zu einer Kriegswende zu eindeutigen Gunsten der Italiener, die in der vierten Phase das Kriegsende ansteuerten, welches damals offiziell mit der Eroberung der Hauptstadt Addis Abeba am 5. Mai 1936 erfolgte.<sup>238</sup> Am Tag davor hatte Kaiser Haile Selassie I. mit seiner Familie die Hauptstadt verlassen und auf dem britischen Kriegsschiff „Enterprise“ den Gang ins Exil angetreten.<sup>239</sup> „*Emperor Haile Selassie had become the embodiment of African nationalism at home and in the black world and a symbol of interwar liberal humanitarianism and international misgivings about the warped notion of balance of power in Europe and the rest of the world.*“<sup>240</sup> Auf abessinischer Seite verloren laut Schätzungen zwischen 55.000 und 275.000 Menschen ihr Leben, wobei das italienischen Oberkommandos von etwa 150.000 Toten in den ersten sieben Monaten des Krieges ausging. Auf italienischer Seite dürften 9106 Soldaten gefallen sein, wobei sich darunter 3964 Italiener und 5142 afrikanische Söldner befanden.<sup>241</sup>

## 7.3 Der Taler zur Kriegsfinanzierung

### 7.3.1 Abessinien

Für Abessinien stellte die italienische Aggression in mehrfacher Hinsicht eine Bedrohung dar. Zum einen war man Italien militärisch bei weitem unterlegen, zum anderen fehlte das Geld, um

---

<sup>237</sup> Am 15. April 1936 verlautbarte die abessinische Regierung in einem Memorandum, dass Italien zwischen dem 25. Juni und 25. Dezember 1935 45 Tonnen Senfgas, 265 Tonnen Stickgas, und 7483 Gasbomben durch den Suez-Kanal nach Massawa gebracht habe. Sowie seitdem weitere zigtausende Gas- und Brandbomben, Flammenwerfer und Dum-Dum-Geschosse. Zienert, 1936 (wie Anm. 205), 57–60.

<sup>238</sup> Mattioli, 2005, 84–91.

<sup>239</sup> Henze, 2000, 220.

<sup>240</sup> Adejumobi, 2007, 73.

<sup>241</sup> Mattioli, 2005, 92–93.

große Mengen an Waffen aus dem Ausland zu beziehen. Die Waffeneinfuhrbeschränkungen sowie schwierige Transportwege (alle umgrenzenden Gebiete wurden durch europäische Kolonialmächte kontrolliert) ließen ein Abessinien isoliert zurück, das sich bis zuletzt an die Hoffnung einer erfolgreichen Vermittlung durch den Völkerbund klammerte. Eine weniger unmittelbare Bedrohung, die Abessinien jedoch über einen längeren Zeitraum verborgen blieb, stellte die historisch erstmalige italienische Kontrolle über die äthiopische De-Facto-Nationalwährung dar. Eine Verknappung der sich in Umlauf befindlichen Talermenge hatte durch den Einbruch der Ausprägungen im Wiener Hauptmünzamt bereits stattgefunden, zudem wurden bei den steigenden Silberweltmarktpreisen immer wieder große Mengen an Silbermünzen von Spekulanten außer Landes gebracht. Als sich der Konflikt mit Italien zusehends verschärfte und schließlich zu eskalieren drohte, begann in Abessinien, vornehmlich unter den dortigen Europäern, ein Sturm auf die Bank. Einerseits drängte man darauf, das Taler-Papiergeld in Silbermünzen gewechselt zu bekommen, was den Taler zeitweise um bis zu hundert Prozent verteuerte. Andererseits versuchten ausländischer Händler ihr in Form von Talern erwirtschaftetes Vermögen in Fremdwährungen zu wechseln, was den Wert auch wieder fallen ließ. Trotz seines immer gleichen Silbergehalts war der Levantiner wenige Monate vor Kriegsbeginn somit außerordentlichen Schwankungen unterlegen.<sup>242</sup> Die äthiopische Regierung versuchte das volatile Preisniveau zu stabilisieren, indem sie durch das Handelsministerium am 4. April 1935 eine Verordnung erließ, die die Ausfuhr für den Taler kurzerhand verbot.<sup>243</sup>

Auch die österreichische Presse wurde etwa zu dieser Zeit auf die Bedeutung des Maria-Theresien-Talers für Äthiopien und die schicksalhafte Verbindung zwischen Addis Abeba und Wien aufmerksam. So konnte man Ende April 1935 in den Innsbrucker Nachrichten lesen, dass die Talernachfrage in Äthiopien in den letzten Jahren durch die Auflösung von Talerhorten befriedigt worden war, wodurch sich die Silbermünze im Umlauf hielt, obwohl die Prägetätigkeit im Wiener Hauptmünzamt Anfang der 1930er Jahre (Abb. 6) zurückging bzw. 1932 gänzlich zum Erliegen gekommen war.

---

<sup>242</sup> Pankhurst, 1968, 493.

<sup>243</sup> Ebd., 487; Huyn, Kalmer, 1935, 123.

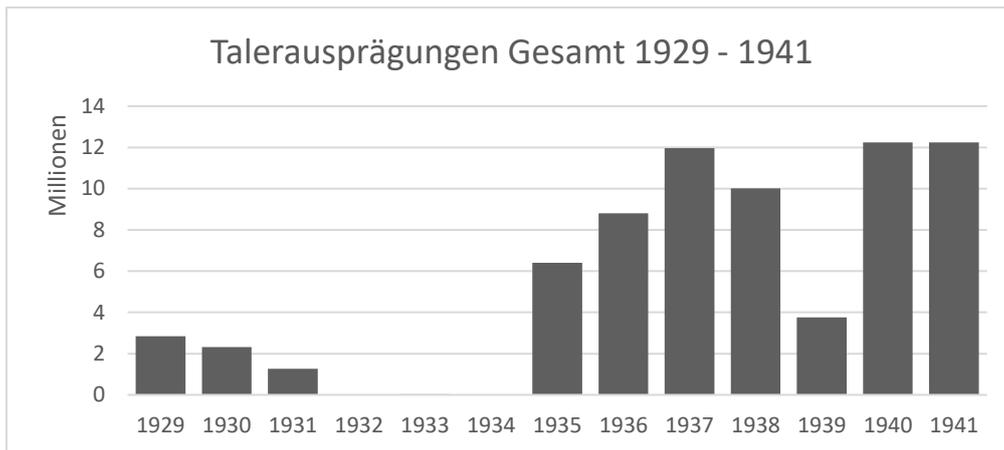


Abb. 6: Gesamte Talerausprägungen ab Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 bis zur Eroberung Äthiopiens durch britische Truppen 1941. Hans 1961, 16-20

Weiters wurde berichtet, dass eine verschifftete Münze wesentlich teurer sei, als eine in Abessinien gehortete, da man die Fracht- und Versicherungskosten für den Transport der Münze hinzurechnen müsse. Ein Wiener Taler weise also im Gegensatz zu einem äthiopischen ein deutliches Agio auf. Die hohen Silberpreise auf dem Weltmarkt könnten, so mutmaßte man, Kaiser Haile Selassie I. jedoch bei dem Ankauf von Waffen im Ausland in die Hände spielen. Nun wäre er in der Lage mit der selben Menge an Münzen mehr Kriegsmaterial ins Land zu holen.<sup>244</sup>

Dass der äthiopische Machthaber dringend Geld benötigte und dabei auf die Wiener Taler angewiesen war, zeigen zwei Beispiele. Zum Ersten hatte er spätestens im März eine Wehrsteuer eingeführt, die eine Abgabe in der Höhe von einem Taler pro Person über 16 Jahren vorsah, was in ländlichen Gegenden etwa den Lebenshaltungskosten für einen Monat entsprach und dementsprechend für viele schwer aufzubringen war.<sup>245</sup> „Mancher Eingeborene hatte außer für sich auch für Weib und Kinder, oft sogar auch für Eltern und Schwiegereltern zu bezahlen, und Bargeld war einfach nicht auszutreiben. Da begann ein Preissturz aller Produkte, der selbst in diesem billigen Lande geradezu Rekordzahlen erreichte. Ochsen und Kühe wurden um 3 bis 4 Taler das Stück verschleudert; Getreide und Kaffee erreichten lächerlich billige Preise, und schließlich konnten manche nicht einmal um diese Schleuderpreise ihre Ware an den Mann bringen. Aber unnachsichtlich wurden von den Behörden säumige Zahler in Ketten gelegt, und deren Verwandte mußten die doppelte und

<sup>244</sup> Der Mariatheresintaler in Abessinien. In: Innsbrucker Nachrichten (25.04.1935), 2.

<sup>245</sup> Abessinien fastet... In: Tiroler Anzeiger 28 (23.03.1935), 3.

*dreifache Summe aufbringen, um die Gefangenen auslösen zu können.*<sup>246</sup> Die im Tiroler Anzeiger kolportierte Summe von 100 Millionen Taler, die auf diese Weise zustande gekommen sein soll, wird bei Mengesha<sup>247</sup> sogar auf 150-200 Millionen erhöht, kann aber fast nur ein Irrtum sein. Die Anzahl hätte nicht nur die mutmaßliche Summe jener sich damals inklusive Hortungen im ganzen Land befindlichen Taler um ein einiges überstiegen, sondern würde auch bedeuten, dass Kaiser Haile Selassie I. einen Gutteil der jemals ausgeprägten Taler in seinen Händen versammelt gehabt hätte, da zwischen 1751 und 1935 „nur“ rund 246 Millionen Taler nachweisbar geprägt worden waren.<sup>248</sup> Jedenfalls aber verfügte das Kaiserhaus über Privatschätze von außergewöhnlichem Wert. So nahm Kaiser Haile Selassie I. bei seinem Gang ins Exil auch 117 Kisten Gold unbekanntes Gesamtwertes mit nach England. Dazu bat er die britische Regierung ihm von London aus damit behilflich zu sein, 200.000 Taler aus Addis Abeba nach England zu holen.<sup>249</sup> Bei den über hundert Kisten Gold könnte es sich aber auch um den abessinischen Kronschatz gehandelt haben, der zu Absicherung britischer Kredite für den Waffenkauf nach London gebracht wurde und unter anderem aus Gold- und Platinerzeugnisse, aber auch Edelsteinen, Elfenbein und antike Kulturschätzen bestanden haben soll.<sup>250</sup>

Zum Zweiten fanden auch Spenden von sich solidarisierenden Gruppen aus aller Welt ihren Weg in das äthiopische Heeresbudget. Vor allem im Verlauf des Krieges dürften diese Summen angewachsen sein, da das uralte afrikanische Kaiserreich, das sich in der Vergangenheit so erfolgreich gegen die weißen Kolonisatoren verteidigt hatte, abseits von Europa zahlreiche Sympathien genoss.<sup>251</sup>

Doch selbst mit den großzügigsten Summen ausgestattet, stand es Kaiser Haile Selassie I. nicht frei, die Aufrüstung nach Belieben voranzutreiben, da sich im August 1930 Frankreich, Großbritannien, Italien und auch Äthiopien im „Ethiopian Arms traffic Treaty“ auf eine Reglementierung der Waffeneinfuhr unter Kontrolle der Kolonialmächte<sup>252</sup> und eine Limitierung des abessinischen Heeresbudgets auf jährlich 10 Millionen Francs (sic!) verständigt hatten. Das führte dazu, dass ab Jänner 1935 zwar jede Menge Gewehre, Patronen und eine

---

<sup>246</sup> Ebd.

<sup>247</sup> Mengesha, 1975 (wie Anm. 131), 151.

<sup>248</sup> Hans, 1961, 20.

<sup>249</sup> Mengesha, 1975 (wie Anm. 131), 151.

<sup>250</sup> Wie bezahlt Abessinien den Krieg? In: Tiroler Anzeiger 28 (04.12.1935), 2.

<sup>251</sup> Ebd.

<sup>252</sup> Mengesha, 1975 (wie Anm. 131), 105.

geringe Anzahl an Flugzeugabwehrgeschützen in den französischen Hafen von Djibuti gebracht wurden<sup>253</sup>, Frankreich, das die italienischen Ansprüche in Ostafrika offiziell unterstützte, den Transport mit der Eisenbahn aus Djibuti aber untersagte. Dadurch zwang man Abessinien den Import von Waffenmaterial mühsam mittels Lastwägen oder aus anderen britischen Kolonien vorzunehmen, was erst wieder möglich war, nachdem der Völkerbund das Waffenembargo für Äthiopien aufgehoben hatte.<sup>254</sup> Wesentlich größere Mengen an Kriegsmaterial sollen dann über den Hafen Berbera in Britisch-Somaliland oder über die Grenze zum anglo-ägyptischen Sudan transportiert worden sein.<sup>255</sup> Weitere Waffen kamen aus Japan, sowie aus Deutschland, wo Haile Selassie I. im Juli 1935 über einen Mittelsmann um 3 Millionen Reichsmark zum Ankauf von Waffen ansuchen ließ. Die Lieferung bestand aus 10.000 Mausergewehre, 10 Millionen Patronen, Maschinengewehren und – pistolen, Handgranaten, Medikamenten, drei Flugzeugen und 36 Orlikon-Kanonen, die mit einem englischen Schiff unter einem arabischen Decknamen nach Abessinien geschleust wurden. Derartige verdeckte Waffenlieferungen dürfte es mehrere gegeben haben.<sup>256</sup>

Verlässliche Angaben über die genaue Zusammensetzung der äthiopischen Wehrmacht gibt es kaum bzw. variieren sie stark. Die Anzahl bewaffneter Soldaten dürfte irgendwo zwischen 250.000 - 500.000 gelegen haben.<sup>257</sup> Was die Ausrüstung und innere Verfasstheit der abessinischen Armee anbelangt, stellt Adejumobi jedenfalls fest, dass das Kriegsgerät bei weitem nicht den europäischen Standards Anfang des 20. Jahrhunderts entsprach und Kaiser Haile Selassie I. nicht in der Lage war, im ähnlichen Maß Soldaten aufzubringen, wie sein Vorgänger Menelik II., der seine Macht auf militärisch mächtigen regionalen Verbündeten errichtet hatte. Kaiser Haile Selassies I. Modernisierungs- und Zentralisierungsbemühungen hatten ihm nämlich nicht nur mächtige politische Kontrahenten innerhalb des Landes

---

<sup>253</sup> Tiroler Anzeiger. 04.12.1935, 2; Von 1. Jänner bis 10. Juni 1935 waren über die französische Somali-Küste 16.000 Gewehre, sowie Munition, Maschinengewehre und zwei Flugzeugabwehrgeschütze angeliefert worden. In den Monaten darauf folgten weitere tausende Gewehre, sowie 54 Kilo Gasbomben; kein Vergleich mit den Tonnen, die Italien über Massawa heranschaffte. Insgesamt verfügte die äthiopische Armee über rund 900.000 Gewehre, 3.600 Maschinengewehre, 400 Feldgeschütze, 7 Tanks und 7 Panzerwagen. Pro Gewehr standen etwa 1000 Schuss Munition zur Verfügung. Huyn, Kalmer, 1935, 140–145.

<sup>254</sup> Adejumobi, 2007, 72.

<sup>255</sup> Tiroler Anzeiger. 04.12.1935, 2.

<sup>256</sup> Funke, 1970, 43.

<sup>257</sup> Berhe, Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots` Movement (1936-1941) and the redefinition of post-war Ethiopia, 89–90; Wiegand, Carl von: Riesige Truppenparade des Negus. In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (21.10.1935), 1; Xylander, Rudolf: Italiens Vorgehen gegen Abessinien. In: Militär-Wochenblatt. Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht 119 (25.03.1935), 1423.

eingbracht, sondern auch eine Heerschar an administrativen Kräften entstehen lassen, die nun nicht mehr im selben Maß wie früher in der Armee eingesetzt werden konnten.<sup>258</sup>

### 7.3.2 Italien

Für Italien bedeutete der Abessinienfeldzug „[...] *eine nie da gewesene Kraftanstrengung, die alle vertrauten Dimensionen sprengte.*“<sup>259</sup> Um die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen, scheute Mussolini keine Kosten und Mühen und konnte sich mit dem Maria-Theresien-Taler, wie ich noch zeigen möchte, erstmalig der Kontrolle des äthiopischen Währungssystems bedienen. Schon im März 1935 versicherte er de Bono gegenüber: „*Ich will durch Übermaß sündigen und nicht durch Unterlassung.*“<sup>260</sup> Mit der vorangetriebenen Aufrüstung stiegen auch die Militärausgaben. Im Jahre 1936 machten sie 18,4 Prozent des Nationaleinkommens aus; drei Mal so viel wie noch 1931.<sup>261</sup> Dabei war der italienische Staatshaushalt Anfang der 1930er-Jahre von einem großen Defizit geprägt. Nach ein paar Jahren des Überschusses betrug die jährlichen Mehrausgaben 6,803 Milliarden Lire im Jahr 1933/34 und 3,357 Milliarden im Folgejahr. Für 1935/36 hatte man ein Defizit von 1,657 Milliarden Lire veranschlagt, wobei die Ausgaben für den Abessinienfeldzug, die der Finanzminister am 18. Mai 1935 mit 620 Millionen bezifferte, noch nicht eingerechnet waren. Tatsächlich dürften die Ausgaben für den Feldzug deutlich heuer gewesen sein. In einem Interview, das Mussolini der englischen Zeitung „Morning Post“ gab, sprach er davon, dass man bis September 1935 zwei Milliarden Lire für die Truppen in Afrika ausgegeben habe und fügte hinzu: „*Glauben Sie, daß wir diese Summe für nichts ausgegeben haben?*“<sup>262</sup>

Am 3. Oktober erfolgte ein Generalappell der Partei im Radio, in dessen Rahmen Mussolini eine Rede hielt. Der österreichische Gesandte Alois Vollgruber ließ Mussolini noch am selben Tag wissen, dass der österreichische Außenminister Berger-Waldeneegg die Ansprache „[...] *mit Bewunderung angehört hatte* [...]“. In ihr bemerkte Mussolini „[...] *Italien brauche zu der*

---

<sup>258</sup> Adejumobi, 2007, 70–71.

<sup>259</sup> Mattioli, 2005, 64; Welch nahezu aberwitzige Unternehmung der italienische Feldzug war, lässt sich an den Transportanforderungen ablesen. Über 230.000 Soldaten, sowie rund 38.000 Militärarbeiter mussten nach Eritrea gebracht werden, sowie Unmengen an Kriegsmaterial. Von dort ging es mit Lastwägen oder Maultieren zur äthiopischen Grenze, wobei ein Höhenunterschied von rund 2500 Höhenmetern zu überwinden war. Mattioli, 2005, 67.

<sup>260</sup> Bono, 1936, 85.

<sup>261</sup> Mattioli, 2005, 72.

<sup>262</sup> Bisher zwei Milliarden Lire Armeekosten. In: Freie Stimmen 55 (19.09.1935), 1.

*kolonialen Unternehmung auch gar kein fremdes Geld, es könne die Kolonialaktion ganz mit eigenen Mitteln durchführen.*<sup>263</sup> Um die gestiegenen Ausgaben im Zusammenhang mit der Kriegsvorbereitung bzw. die stark angestiegenen Importe zu finanzieren, entschloss man sich im Sommer 1935 dazu, die Golddeckung der Lire herabzusetzen.<sup>264</sup> Im Dezember rief man in ganz Italien dazu auf, durch Goldspenden das Vaterland und den laufenden Krieg zu unterstützen. Zehntausende - darunter auch die königliche Familie - beteiligten sich daran und spendeten Eheringe, Schmuck, Medaillen oder religiöse Insignien.<sup>265</sup>

Bereits im Frühjahr 1935 bereitet man sich darauf vor, dass man auch große Mengen an Silber brauchen würde, um in Äthiopien erfolgreich Krieg zu führen. Das zeigen folgende zwei Bestimmungen: Zum einen wurde ein Silberausfuhrverbot erlassen, das auch für die Gebiete in Ostafrika galt. Zum anderen begann Italien damit, die 20- und 10-Lire-Silbermünzen einzuziehen, um sich auf die eigenständige Prägung von Maria-Theresien-Talern vorzubereiten.<sup>266</sup> *„Official and financial circles said the reason for the drastic monetary step was the ever-greater necessity for supplies of this metal in connection with Italy`s preparations for possible hostilities with Ethiopia. Silver coins are the sole medium of exchange in both Italy`s African colonies, Eritrea and Italian Somaliland, and in Ethiopia.*“<sup>267</sup> Mit dem Beginn der italienischen Ausprägung und der Monopolabtretung durch Österreich möchte ich mich im nächsten Kapitel beschäftigen, zuvor aber noch ein kurzer Blick auf die Verwendung der Talers durch die italienischen Truppen in Abessinien, soweit Rückschlüsse darauf eben möglich sind.

In seinen Aufzeichnungen über die italienischen Kriegsvorbereitungen in Ostafrika erwähnt Emilio de Bono den Maria-Theresien-Taler bis zu Kriegsbeginn jedenfalls nicht. Arbeiter, Lebensmittel und Material wurden in Eritrea in Lire bezahlt. Als die italienische Armee am 3. Oktober die Grenze nach Abessinien übertritt, führte de Bono nach eigenen Angaben aber auch eine Million Taler mit. In mehreren Sendungen waren die Silbermünzen italienischer Prägung nach Ostafrika geschickt worden. *„Sie waren schön und glänzend und wurden von der Bevölkerung zuerst mit einigem Mißtrauen betrachtet, dann aber mit Gier*

---

<sup>263</sup> Koch, Vyslonzil, 2014, 216.

<sup>264</sup> Österreichische Gesandtschaft Rom: Herabsetzung der gesetzlichen Golddeckung der italienischen Währung, 24.07.1935, ÖSTA/AdR/AA, Handelspolitik, Wirtschaftspolitik, Abt. 14, Finanzwesen, Karton 304, Zl. 3819/A.

<sup>265</sup> Mattioli, 2005, 120.

<sup>266</sup> Hans, 1961, 45; Badener Zeitung. 03.08.1935, 1; Einziehung italienische Silbermünzen und Ersatz durch Banknoten, 19.06.1935, ÖSTA/AdR/AA, Handelspolitik, Wirtschaftspolitik, Abt. 14, Finanzwesen, Karton 304, Zl. 152897-14B.

<sup>267</sup> All Silver Coins Recalled by Italy. In: The Numismatist, 7 (July 1935), 465.

*entgegengenommen. Es sei bemerkt, daß der Wert des Talers bis auf 11 Lire stieg.*<sup>268</sup> Emilio de Bono wusste, dass man den Wiener Taler brauchte, wollte man in Äthiopien mit der Bevölkerung in Kontakt treten. *„Wir mußten Reichtum zur Schau stellen, schon um die Gerüchte zu entkräften, daß wir die Bevölkerung aussaugen würden, um den Krieg fortsetzen zu können.*“<sup>269</sup>

De Bono hatte Mussolini schon früher darauf hingewiesen, dass der Levantiner die *„einzige in Abessinien geschätzte Münze“* sei, die aber *„fast ganz aus dem Umlauf verschwunden war.*“<sup>270</sup> Eine Einschätzung, die so definitiv nicht stimmte. Nach De Bonos Schilderung hatte Rom die Prägestempel aus Wien erworben, aber schon 1890 erstmals eigenmächtig Levantiner geprägt, die durch die Bevölkerung auf Grund der ungenauen Nachbildung nicht angenommen worden waren. Eine Behauptung, die ich im Rahmen meiner Nachforschungen nicht bestätigen konnte. Allerdings waren in Mailand bis 1859 und in Venedig bis 1866 noch Taler geprägt worden<sup>271</sup>, sodass nicht nur Mussolini damit argumentierte, Italien hätte auf Grund der gemeinsamen Geschichte mit Österreich ein Recht zur eigenen Prägung<sup>272</sup>, sondern auch in der österreichischen Presse damals darüber spekuliert wurde, ob sich in Mailand oder Venedig nicht ohnehin noch etwaige Prägeutensilien befinden müssten.<sup>273</sup> Die These, Italien hätte mit Prägeutensilien aus dem 19. Jahrhundert, die neuen Taler für den Abessinienfeldzug geprägt, findet sich etwa auch bei Anthony Mockler wieder. Er spricht von einer *„[...] original press which after 1896 the Italian government had bought from the Imperial mint [...]“*. Während ich ausschließe, dass nach 1866 Prägeutensilien veräußert worden waren, bleibt die Frage offen, ob die Münzprägestätte „La Zecca“ überhaupt von Mitte Juli bis Anfang Oktober mindestens eine Million Taler hat prägen können. Wenn nicht hat man evtl. schon vor dem Talervertrag mit alten Punzen angefangen zu prägen oder zusätzliche Taler erhalten bzw. erworben.<sup>274</sup>

Nicht davon auszugehen ist jedenfalls, dass auch wenn die italienischen Truppen Geld in Form von Maria-Theresien-Talern mit sich führten, die äthiopische Bauernschaft, welche zur Versorgung der feindlichen Macht in die Pflicht genommen wurde, damit auch entlohnt wurde.

---

<sup>268</sup> Bono, 1936, 172.

<sup>269</sup> Ebd.

<sup>270</sup> Ebd., 171.

<sup>271</sup> Hahn, 2007, 118.

<sup>272</sup> Semple, 2005.

<sup>273</sup> Salzburger Volksblatt (15.10.1935), 10.

<sup>274</sup> Mockler, Anthony: Haile Selassie's War, Oxford: Signal Books, 2003, 56.

Vielmehr gehörten Requisitionen zum Alltag. Da die Versorgungslage schlecht war, besorgten sich die italienischen Soldaten bei der lokalen Bauernschaft Wasser und Lebensmitteln. Selbst wenn sie dafür Entschädigungen zahlten, waren Hungernöte eine drohende Folge, da es in den großflächigen Selbstversorgungsgebieten kaum etwas zu kaufen gab.<sup>275</sup>

Zumindest während der frühen Phase der italienischen Invasion dienten die frisch geprägten Silbertaler primär dazu, sich die abessinische Bevölkerung gefügig zu machen und Kollaborateure zu gewinnen. Dazu machten sich die italienischen Kolonisatoren drei Eigenschaften in der damaligen äthiopischen Gesellschaft zu Nutze. Die Rivalität innerhalb der mächtigen Elite des Landes, die Konflikte zwischen Christen und Muslime, sowie die tendenziell ländliche Ablehnung der Zentralmacht in Addis Abeba.<sup>276</sup>

Am 14. Oktober wurde in der Wiener Zeitung „Der Morgen“ ein Interview mit dem Schwiegersohn von Kaiser Haile Selassie I. und Enkel des früheren Kaiser Yohannes IV., Haile-Selassie Gugsä, veröffentlicht, der dem Kaiser den Rücken gekehrt hatte. Er kritisierte, dass Haile Selassie das Volk unterjochen würden. Persönliche Rachemotive wurden ihm nahegelegt, da seine Frau, die zweite Tochter von Kaiser Haile Selassie I. an einer Lungenentzündung gestorben war, die durch die Hilfe westlicher Ärzte möglicherweise geheilt hätte werden können. Diese soll Haile Selassie nicht ermöglicht haben. Auf die Frage des Reporters, ob er Geld von den Italienern erhalten hätte, verneinte dieser vehement. *„Italien soll mir ja ungeheure Summen zur Verfügung gestellt haben. Es heißt ja sogar, es wären von Italien abessinische Münzen verteilt worden. Ich kann Ihnen versichern, daß das alles vom ersten bis zum letzten Wort erlogen ist.“*<sup>277</sup> Gemeinsam mit Gugsä liefen weitere 1500 Abessinier zu den Italienern über. Sie ergaben sich persönlich General de Bono und brachten dazu ihre eigenen Gewehre (Modell Mannlicher!) mit.<sup>278</sup> Ein weiterer prominenter Kollaborateur, der unter anderem durch italienische Waffen und Geld abtrünnig wurde, war Ras Hailu Tekle-Haimanot aus Gojjam.<sup>279</sup>

---

<sup>275</sup> Mattioli, 2005, 116.

<sup>276</sup> Berhe, Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots` Movement (1936-1941) and the redefinition of post-war Ethiopia, 103.

<sup>277</sup> Ras Gusa: Warum ich abfiel! In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (21.10.1935), 7.

<sup>278</sup> Wie Fürst Ras Gugsä kapitulierte. In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (14.10.1935), 2; Mockler, Haile Selassie`s War, 58; Selassie I., My Life and Ethiopia`s Progress, 246–250.

<sup>279</sup> Berhe, Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots` Movement (1936-1941) and the redefinition of post-war Ethiopia, 103.

In der Wiener „Börse“ resümierte man wenig Tage nach Kriegsbeginn mit trockenem Humor und noch nicht wissend, wer den Italienern den Schlüssel zum abessinischen Währungssystem in die Hand gelegt hatte, „[...] *die Feldherren werden wie in alten Zeiten Geld, viel Geld in ihren Beutel tun müssen und sich nicht mit bedrucktem Papier behelfen können. Was hoffentlich (auf Grund des Gewichts, Anm.) zu einer raschen Beendigung des Blutvergießens führen wird.*“<sup>280</sup>

## 8 Der Taler Vertrag vor dem Hintergrund der italienisch-österreichischen Beziehungen

### 8.1 Das Ende eines Monopols

Die freie Verfügbarkeit einer großen Menge von Maria-Theresien-Talern stellte fast das ganze 19. Jahrhundert hinweg, bis weit in das 20. Jahrhundert hinein ein wesentliches Kriterium für den Erfolg ausländischer Aktionen in Abessinien und Ostafrika dar; gleich ob es sich um Elfenbeinhandel oder einen Angriffskrieg handelte. Österreich war sich der besonderen Rolle, welche die Silbermünze mit dem Abbild Kaiserin Maria Theresias in Ostafrika spielte, auch 1935 überaus bewusst. Laut Hans war es „[...] *erst die völlig veränderte internationale Lage des Jahres 1935 [...]*“ die die österreichische Regierung dazu veranlasste, „[...] *das zu konzedieren, was die Österreichisch-ungarische Monarchie im Jahr 1912 ihrem südlichen Nachbar verweigert hatte [...]*.“<sup>281</sup>

Am 6. Mai 1935 fand in Venedig eine Konsultativkonferenz zwischen dem österreichischen Außenminister Egon Berger-Waldenegg, dem ungarischen Außenminister Kálmán Kánya und dem italienischen Staatssekretär Fulvio Suvich statt, bei welcher diverse Probleme im Hinblick auf die Umsetzung der „Römischen Protokolle“ besprochen wurden. Fünf Tage darauf, am 11. Mai, trafen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg und Benito Mussolini für eine zweistündige Unterredung in der Villa Antinori in Florenz aufeinander<sup>282</sup>, wo sie unter anderem über die Aufrüstung Österreichs und ein mögliches Einschreiten Italiens bei einem

---

<sup>280</sup> Absonderliche Kriegsfinanzierung. In: Die Börse 16 (10.10.1935), 1.

<sup>281</sup> Hans, 1961, 41.

<sup>282</sup> Bundespressedienst, 1936, 35.

etwaigen Überfall Deutschlands sprachen.<sup>283</sup> In den vorbereitenden Instruktionen, die Bundeskanzler Schuschnigg für das Treffen mit Mussolini im Vorfeld überreicht worden waren, hatte man die italienischen Pläne in Ostafrika und eine mögliche österreichische Involviertheit nicht thematisiert. Klar herausgestrichen wurde aber, dass eine Verständigung zwischen Rom und Paris im Hinblick auf die Frage der österreichischen Unabhängigkeit unbedingt zu begrüßen sei. *„Die einzige Gefahr für den Bestand des unabhängigen Oesterreichs droht ausschließlich von Seiten des zwangsläufig nach Südosten gerichteten Imperialismus des Deutschen Reiches. Aus diesem Grund erscheint für Oesterreich eine sich gegebenenfalls praktisch auswirkende restlose Einigung von Rom mit Paris über den integren Bestand und ein vollkommen selbstständiges Eigenleben Oesterreichs als eine absolute Notwendigkeit.“*<sup>284</sup>

Laut dem Gesprächsprotokoll Schuschniggs wandte sich das Gespräch nach der Frage, ob Österreich ein Einschreiten Italiens im Falle eines deutschen Überfalls überhaupt wünsche, den italienischen Unternehmungen in Ostafrika zu. Mussolini erklärte, dass *„[...] unter allen Umständen Ordnung gemacht werden müsse [...]“* und weiter *„Italien benötige [...] die Herstellung eines erträglichen Verhältnisses in Afrika, um freien Rücken für seine Europapolitik zu haben.“* Aus dieser Perspektive stellten sich für den österreichischen Bundeskanzler die italienischen Kriegspläne auch für Österreich als überaus unterstützenswert dar. Für die Bedrohung Österreichs konnte es nur von Interesse sein, wenn Italien seine kräftebindende Invasion in Ostafrika rasch beendete.

In Folge schnitt Schuschnigg, unter dem Eindruck Mussolini müsse hier besonders auf wirtschaftliche Fragen Rücksicht nehmen, *„[...] die Frage hinsichtlich Maria Theresientaler“* an, worauf Mussolini antwortete, dass *„[...] tatsächlich seitens Italien ein starkes Interesse an dem Besitz der Prägestücke bestehe.“* Zwar wies Schuschnigg darauf hin, dass Österreich bisher gutes Geld aus der Münzprägung verdient hätte und auch ein bestehender Vertrag mit der Firma „Johnson Matthey“ bestehen würde, schwächte die eigene Argumentation aber sogleich damit ab, dass die Ausprägung seit 1932 eigentlich zum Erliegen gekommen war.<sup>285</sup> *„Die*

---

<sup>283</sup> Koch, Klaus: Zwischen Mussolini und Hitler. August 1934 - Juli 1936. In: Klaus Koch; Elisabeth Vyslonzil (Hg.): Zwischen Mussolini und Hitler. Wien: Österr. Akademie der Wissenschaften, 2014 (Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918-1938 Band 10), 11–32, hier: 13.

<sup>284</sup> Koch, Vyslonzil, 2014, 137.

<sup>285</sup> Ebd., 143.

*grundsätzliche Bereitschaft der Uebergabe der Prägestöcke habe ich zugesagt;*<sup>286</sup> damit war der Anfang vom Ende des österreichischen Talermonopols eingeläutet und das Gespräch wandte sich einer möglichen Restauration der Habsburger unter Erzherzog Otto zu.

Schuschnigg war im Vorfeld ausführlich über die Bedeutung des Talers für das abessinische Reich, aber auch für die österreichische Geschichte informiert worden. Schon am 29. April hatte ihm der Leiter des Wiener Münzamtens Hofrat Franz Koch<sup>287</sup> einen Bericht vorgelegt, in welchem dieser Geschichte und Bedeutung des Maria-Theresien-Talers unter Berufung auf das Werk „Geschichte des Maria Theresia-Talers“ von Peez und Raudnitz umriss. In seinem Bericht hielt Franz Koch fest, dass die Länder der ehemaligen Habsburgermonarchie mehrfach versucht hätten, die Herausgabe von Prägestempeln zu erwirken. Vor allem Ungarn, aber auch die Tschechoslowakei hatten in der Vergangenheit versucht, eine eigene Produktion zu etablieren und sich dabei auf das Argument gestützt, dass sich die früheren Münzprägestätten eben auf die heutigen Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie verteilt hätten.<sup>288</sup>

Die österreichische Regierung machte sich sogleich daran, einen ersten Vertragsentwurf zu gestalten, den man alsbald zur Begutachtung nach Rom schickte. Die Bestimmungen dieses Talervertrages besagten, dass Österreich der italienischen Regierung für zehn Jahre das „*Recht der Prägung und Inverkehrsetzung der Levantiner-Taler*“ überließ. Zu diesem Zweck würde Österreich Italien die dafür notwendigen Prägeutensilien übergeben und den bestehenden Vertrag mit der Firma Johnson Matthey u. Co. Ltd. kündigen. Zwar wäre es Österreich weiterhin gestattet, die Silbermünze zu prägen, jedoch nur zur Verwendung im Inland. Nach Ablauf der Vertragsdauer hatte Italien alle Gerätschaften an Österreich zurückgeben oder unbrauchbar machen.<sup>289</sup>

Von Seiten Italiens wurden zwei Änderungen gefordert. Zum einen sollte die Laufdauer des Vertrages von zehn auf 25 Jahre erhöht und zum anderen die Summe der jährlichen Prägungen zum Eigenbedarf auf 10.000 Stück beschränkt werden.<sup>290</sup> Offensichtlich richteten sich die Italiener auf ein längeres Engagement in Ostafrika ein und waren sich darüber bewusst, dass das Vorhaben, den Maria-Theresien-Taler nach erfolgreicher Eroberung Äthiopiens aus

---

<sup>286</sup> Ebd.

<sup>287</sup> Ing. Franz Koch (gest. 1940) war von 1923 -1938 Direktor der Wiener Hauptmünzamtens. Koch, 1989, 96.

<sup>288</sup> Bundesministerium für Finanzen: Entwurf eines Vertrages mit Italien über das Prägerecht für den Maria-Theresien-Taler, 05.07.1935, ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 60087-16/35.

<sup>289</sup> Ebd., 3–4.

<sup>290</sup> Ebd., 1.

dem Währungssystem zu verdrängen, einen zehn Jahre übersteigenden Zeitraum in Anspruch nehmen konnte. Wie schwierig es war, der äthiopischen Bevölkerung eine andere Währung als den gewohnten Wiener Taler schmackhaft zu machen, davon hatte man sich in den vergangenen Jahrzehnten ja mehrfach überzeugen können. Die Bestimmungen des ersten Vertragsentwurfs gingen sogar soweit, dass die auch weitere Verwendung der Siegel und Plomben, welche bisher zur Verpackung der Maria-Theresien-Taler benützt worden waren, untersagt wurde.<sup>291</sup>

Nachdem man die italienischen Änderungswünsche eingearbeitet hatte, beantragte Außenminister Berger-Waldeneegg nur wenige Tage später, am 9. Juli 1935, die Zustimmung des Ministerrates zum Übereinkommen zwischen der österreichischen Bundesregierung und der königlich italienischen Regierung über die „[...] *Ausübung der Prägerechtes für die Levantiner Thaler* [...].“ Dabei betonte er, dass es sich um ein „[...] *für die Italiener wegen Abessinien notwendiges Instrument* [...]“ handle. Für ihn selbst stellte sich die Entscheidung als gerechtfertigt dar, weil „[...] *bis vor zwei Jahren habe sich aus der Ausprägung der Levantiner Thaler ein Münzgewinn ergeben; seither sei dies nicht mehr der Fall gewesen.*“<sup>292</sup>

Tatsächlich war die Taler-Herstellung in Wien 1932 (Abb. 6) zum Erliegen gekommen. Nach Rekordausprägungen Mitte der 1920er Jahre nahm die Produktion laufend ab und erreichte 1931 zuletzt rund 1,3 Millionen Taler. Für 1933 werden noch einmal 20.000 Taler angeführt, 1934 kein einziger. 1935 verließen dreihundert Levantiner das Wiener Münzamt, im Jahr darauf 2.765 und 1937 die vertraglich gerade noch erlaubte Menge von 9.800.<sup>293</sup>

Finanzminister Karl Buresch merkte an, dass der bestehende Vertrag mit der britischen Firma Matthey u. Co. umgehend gekündigt werden könne, nachdem die Firma ihren Vertragsverpflichtungen ohnehin nicht nachgekommen sei. Innenminister Emil Fey gab zu bedenken, dass die Angelegenheit eine „[...] *ziemlich grosse aussenpolitische Bedeutung* [...]“ hätte. Er führte an, dass man in den kommenden Jahren mit einem bedeutenden Münzgewinn auf Grund der steigenden Nachfrage rechnen könne. Zwar sei der Bedarf in den letzten zwei Jahren gedeckt gewesen, „[...] *jetzt aber werde sowohl Italien als auch Abessinien sehr viel Geld brauchen und es würden daher neue Ausprägungen verlangt werden.*“ Und weiter: „*Die Angelegenheit sei überdies insofern ein Politikum, als die Ueberlassung des Prägerechtes dazu*

---

<sup>291</sup> Ebd., 2.

<sup>292</sup> Ministerratsprotokoll vom 09.07.1935, 09.07.1935, ÖSTA/AdR, Ministerratsprotokoll Nr. 1004.

<sup>293</sup> Hans, 1961, 18–19; Die Numismatische Gesellschaft in Wien (Hg.): Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Fortsetzung der Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, 1927-1936 (16), 289.

*diene, Vorbereitung und Durchführung des Krieges zu ermöglichen und zu erleichtern.*“ Fey stellte daher die Frage in den Raum, ob Österreich für das Übereinkommen mit Italien nicht doch „[...] *irgendwelche weitergehende Kompensationen* [...]“ erhalten könnte.<sup>294</sup> Außenminister Berger-Waldenegg erläuterte daraufhin, dass es sich um eine Bitte Mussolinis handle. Zudem habe Italien bereits Kompensationen geleistet und wäre auch bereit, das weiterhin zu tun. Würde Österreich das Prägerecht zurückbehalten, wäre nicht damit zu rechnen, dass die Talernachfrage ansteigen werde, „[...] *weil die Sache ja nur von Italien aufgegriffen werde.*“ Zudem warnte Berger-Waldenegg davor, dass die britische Firma Matthey u. Co. der italienischen Regierung die Abgabe von Talern verweigern könnte, was wiederum für Österreich eine unangenehme Situation bedeuten würden.<sup>295</sup>

Innenminister Fey argumentierte, dass man den Vertrag mit Matthey u. Co. auch kündigen und sich das Prägerecht dennoch vorbehalten könne. Damit wäre Österreich Italien entgegengekommen, würde einen Folgekonflikt mit England vermeiden und an der antizipierten Talernachfrage verdienen.<sup>296</sup> Bundeskanzler Schuschnigg erklärte, Mussolini läge „[...] *sehr viel daran, das Prägerecht zu erhalten* [...]“, zudem zögen sich die Verhandlungen darüber bereits seit März oder April 1935. Mussolini hätte diesbezüglich auch telegraphiert und ihn persönlich bei seinem letzten Besuch noch einmal darauf angesprochen. Die Befristung auf 25 Jahre, sowie das Recht, eine begrenzte Menge selbst auszuprägen, würden die Rechte Österreichs zur Genüge absichern, urteilte Schuschnigg. Außenminister Berger-Waldenegg bekräftigte, „[...] *die italienische Regierung würde es als einen Akt politischer Unfreundlichkeit auffassen, wenn man den Abschluss des Vertrages ablehnen würde.*“ Auf den neuerlichen Einwand Feys, das würde die Bedeutung der Angelegenheit nur herausstreichen und man möge keinen Nachteil für Österreich riskieren, wiederholte der Außenminister, dass sich Mussolini den Vertragsabschluss als Akt der Freundschaft Österreichs erwarte und er somit eigentlich nicht abgewiesen werden könne. Finanzminister Buresch gab zu, „[...] *dass die Ueberlassung des Prägerechtes nicht gerade angenehm sei.*“ Er sähe aber keine Möglichkeit nein zu sagen. „*Es handle sich [...] um eine Sache, die mit der heutigen italienischen Politik eng zusammenhänge. Es würde aller Voraussicht nach üble Auswirkungen mit sich bringen,*

---

<sup>294</sup> ÖSTA/AdR, Ministerratsprotokoll Nr. 1004.

<sup>295</sup> Ebd., 14.

<sup>296</sup> Ebd.

wenn man Schwierigkeiten machen würde.“<sup>297</sup> Land- und Forstwirtschaftsminister Josef Reither brachte die wirtschaftlichen Entgegenkommen Italiens vor. Etwaige Gewinne aus der Prägung des Levantiners stünden in keinem Verhältnis zu den Begünstigungen, welche Italien Österreich einräume, etwa bei Schnittholz oder Milchprodukten. Damit wurde der Antrag auf Abschluss des Talervertrages am 9. Juli 1935 im Ministerrat genehmigt und der Vertrag noch am selben Tag unterschrieben.<sup>298</sup>

Am 20. Juli 1935 schrieb der Rechnungshof an das Bundesministerium für Finanzen, dass man aus dem Beschlussprotokoll der Ministerratssitzung vom 9. Juli entnommen habe, dass mit der königlich-italienischen Regierung ein Übereinkommen bezüglich des Prägerechts der Maria-Theresien-Taler getroffen worden sei. Der Rechnungshof wies darauf hin, dass die Ausprägung eine „uralte Uebung“ sei, die zeitweilig sehr gute Beschäftigung gebrachte hätte und bat darum, über die genauen Inhalte des Vertrages aufgeklärt zu werden.<sup>299</sup> In seinem Schreiben argumentierte Rechnungshofpräsident Otto Ender<sup>300</sup> damit, dass nun nicht nur die Prägebühren der Firma Matthey u. Co. wegfallen würden, sondern auch die erhöhte Nachfrage in den kommenden Jahren nicht durch das Münzamt und deren Arbeiter bedient werden würde. *„Der Rechnungshof ersucht um Bekanntgabe, welches Aequivalent Italien zu leisten hat. Ausserdem erheischt wohl auch der Verzicht auf ein nahezu 200-jähriges historisches Recht, welches eine Erinnerung an die Grossmachtstellung Osterreichs bildet, eine entsprechende Gegenleistung seitens Italiens.“*<sup>301</sup> Als vormaliger Bundeskanzler (1930-

---

<sup>297</sup> Ebd.

<sup>298</sup> Ebd., 15–16; Bundeskanzleramt Auswärtige Angelegenheiten: Abkommen über die Ausprägung der Maria-Theresien-Taler, 13.08.1935, ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 71673-16/35.

<sup>299</sup> Österreichischer Rechnungshof: Schreiben an das Bundesministerium für Finanzen bzgl. des österr.-ital. Übereinkommen über die Ausübung des Prägerechts für die Levantiner-Thaler, 20.07.1935, ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 65.897-16/35.

<sup>300</sup> Otto Ender, zuvor Landeshauptmann Vorarlbergs, war Anfang Dezember 1930 Bundeskanzler geworden. Man hatte ihn wegen seines Rufes, ein nüchterner und integrierter Politiker zu sein, in jenen innenpolitischen Krisenzeiten nach Wien geholt. Ender zeichnete sich vor allem durch seine katholischen Grundwerte und seinen Glauben aus, die stark in seine politischen Vorstellungen hineinspielten. Die Aufgabe der Christlichsozialen sah er darin, *„den kleinen Mann zu schützen gegen die Übermacht des Kapitalismus.“* Er war gegen eine Trennung von Kirche und Staat und ließ diese Vorstellung auch in „seiner“ Verfassung des „Ständestaates“ 1934 einfließen. Nachdem Otto Ender anfänglich Sympathien für das nationalsozialistische Deutschland als antibolschewistisches Bollwerk äußerte, mit welchem man einen gemeinsamen *„Stamm und eine Sprache“* hätte, änderte er seine Meinung über den Nationalsozialismus nach dem Terror in Vorarlberg 1933/34 und dem Attentat auf Dollfuß. Am 16. Juli 1934 zog er sich aus dem aktiven politischen Leben zurück und wurde Präsident des Rechnungshofes. Noch am 11. März 1938 bat ihn Bundespräsident Miklas das Amt des Bundeskanzlers von Schuschnigg zu übernehmen. Ender lehnte ab. Wanner, Gerhard: Otto Ender. In: Friedrich Weissensteiner; Erika Weizierl (Hg.): Die Österreichischen Bundeskanzler. Leben und Werk. Wien: ÖBV, 1983, 160–172, hier: 168; Wanner, 1983, 160–162.

<sup>301</sup> ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 65.897-16/35.

1931) und enger Vertrauter von Dollfuß, der auch mit der Ausarbeitung der „Maiverfassung“ betraut worden war und damit einen wesentlichen Anteil an den innenpolitischen Transformationsprozessen Anfang der 1930er hatte, lässt sich annehmen, dass Ender auch in die außenpolitischen Beziehungen zu Italien und Mussolini genügend Einblicke hatte, um eine Gegenleistung für die Überlassung des Prägerechts an Italien als gerechtfertigt anzusehen. In diesem Sinne kann auch sein neuerlicher Vorstoß im Rahmen eines Schreibens am 3. September 1935 gesehen werden. Darin ließ er wissen: *„Obwohl aus dem Uebereinkommen mit der italienischen Regierung nichts über eine allfällige, von Italien zu leistende Entschädigung an den österreichischen Bundesschatz zu entnehmen ist, wird erwartet, dass eine solche ausbedungen worden ist.“*<sup>302</sup> Otto Ender hatte stets auch starke Sympathien für die Monarchie gehabt<sup>303</sup> und war insofern sicher nicht einverstanden mit der allzu leichtfertigen Abtretung eines althergebrachten Prägemonopols, das in der Habsburgermonarchie über Jahrhunderte gehalten und verteidigt worden war. Zudem hatte er sich in der Vergangenheit eher Richtung Deutschland orientiert, wo er eine gemeinsame Stammeskultur und Sprache ortete, und für eine gemeinsam Zollunion plädiert. Dem italienischen Faschismus stand er eher skeptisch gegenüber, vor allem da er Italiens Haltung bezüglich Südtirol und seinen deutschsprachigen Bewohnern gegenüber ablehnte.<sup>304</sup>

Gemäß Punkt 2 des Talervertrages wurden Italien alsbald je ein Punzen für die Avers- und Revers-Seite, sowie ein Paar Rändel-Straßen für die Prägung der Randschrift übergeben. Die Delegierten der italienischen Regierung holten die Münzpräegeräte persönlich direkt beim Hauptmünzamt ab.<sup>305</sup> Der schriftliche Ausfolgungsauftrag dafür war durch den Direktor des Münzamtes Hofrat Franz Koch unterzeichnet worden.<sup>306</sup>

Der Abschluss des Talervertrags und damit die Beendigung des österreichischen Prägemonopols fand in den Tageszeitungen mit keinem Wort Erwähnung; die österreichische Öffentlichkeit ließ man über die Involviertheit in die italienischen Kriegsvorbereitungen im Ungewissen. Zwar führte der sich aufschaukelnde Konflikt zwischen Italien und Abessinien und der erwartete Kriegsausbruch zu mehreren Presseartikeln, welche sich auch mit der

---

<sup>302</sup> Ebd.

<sup>303</sup> Wanner, 1983, 164–165.

<sup>304</sup> Ebd., 164–168.

<sup>305</sup> Bundesministerium für Finanzen: Ausfolgung von Münzpräegerätschaften an die italienische Regierung, 08.07.1935, ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 62069-16/35; Hans, 1961, 72.

<sup>306</sup> ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 62069-16/35.

besonderen Stellung des Maria-Theresien-Talers in Äthiopien beschäftigten; die Überlassung seines Prägerechts sowie die vertraglichen Bestimmungen welche damit einhergingen wurden durch die österreichische Regierung jedoch nie offiziell kommuniziert und fanden daher auch keinen Eingang in die mediale Öffentlichkeit.

Noch Anfang August spekulierte man in der Presse darüber, dass eine steigende Nachfrage an Talern Glanz und Gloria der dynastischen Vergangenheit Österreichs auferstehen lassen würde. *„Die Ausgabe von Maria-Theresien-Talern hat in den letzten Jahren geruht. Der bevorstehende Krieg Italiens mit Abessinien wird aber wieder die Ausprägung des entsprechenden Quantums durch Österreich erfordern. Wieder wird der Maria-Theresien-Taler mit Österreichs Kaiserin und Österreichs Wappen in die Welt hinausgehen, als lebendige Erinnerung an Österreichs glorreiche Vergangenheit und als stolzer Glaube an Österreichs Zukunft.“*<sup>307</sup>

Einige Wochen später und sieben Tage nach dem Einmarsch der italienischen Truppen in Abessinien, am 10. Oktober, berichtete etwa „Die Börse“ über die herausragende Stellung des Talers in Äthiopien. *„Der Krieg gegen Abessinien hat seine finanzielle Besonderheit: er kann auf afrikanischem Boden nur mit Mariatheresientalern geführt werden. Alle Leistungen, die von den Eingeboren gefordert werden und alle Waren, die die Truppen im Kriegsgebiet erwerben wollen, können nur in dieser Währung bezahlt werden. Lire werden ebenso zurückgewiesen wie englische Pfund, Francs oder Dollar. Eine andere Währung gibt es nämlich in jenen Gebieten Afrikas sowie in den Randstaaten des Roten Meeres und in Arabien nicht.“*<sup>308</sup>

Erst Ende Oktober bestätigte das österreichische Finanzministerium, dass man Italien das Recht zur Prägung eigener Maria-Theresien-Taler übertragen habe. Dabei rechtfertigte man sich damit, dass der Levantiner seit geraumer Zeit keine geschützte Münze mehr sei. Weiters log man, dass Italien nur das Recht zur selbstständigen Prägung, jedoch keine Prägestempel erhalten hatte, geschweige denn die eigene Ausprägung stillgelegt worden war. Die „Innsbrucker Nachrichten“ schlussfolgerten korrekt: *„Es wäre nun die Frage zu klären, ob Österreich überhaupt auf die Ausprägung von Mariatheresientalern zu verzichten gedenkt, wodurch Abessinien mit seinem ganzen Bedarf an diesen Talern auf den guten Willen Italiens*

---

<sup>307</sup> Badener Zeitung. 03.08.1935, 2.

<sup>308</sup> Die Börse. 10.10.1935, 1.

angewiesen wäre, von dem es sich unter den obwaltenden Umständen natürlich nicht viel erwarten dürfte, oder ob das österreichische Hauptmünzamt nach dem mit Italien getroffenen Abkommen in der Lage ist, auf Bestellung weiterhin an Abessinien Mariatheresientaler zu liefern.“<sup>309</sup> Nun war man aber weder in der Lage nach Abessinien, noch in sonst ein Land frische Taler zu liefern, was gerade in Großbritannien weitreichende Reaktionen hervorrufen sollte.

In den Jahren zwischen 1935 und 1939 prägte Italien in der römischen Münzstätte „La Zecca“ 19.445.000 Taler (Abb. 7), davon 18 Millionen in den ersten drei Jahren. Als sich London von der Talerzufuhr abgeschnitten sah, begannen die Briten ebenfalls eigenständig Levantiner auszuprägen. Zwischen 1936 und 1941 verließen 14,5 Millionen Taler die „Royal Mint“, anschließend wurde die Prägetätigkeit in Bombay fortgeführt, wo noch einmal rund 18,9 Millionen Taler produziert wurden. Daneben stellten auch Frankreich und Belgien mehrere Millionen Taler-Imitate her.<sup>310</sup>

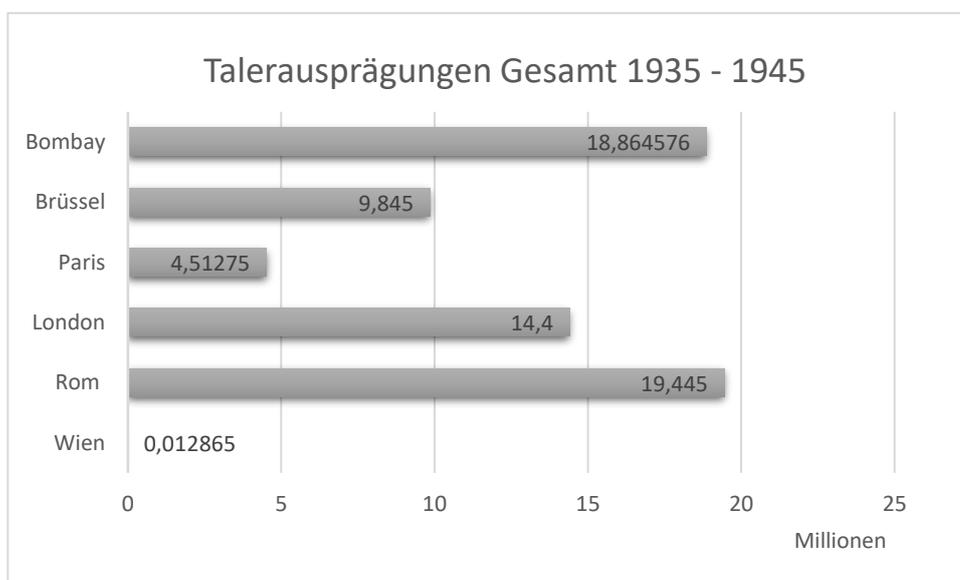


Abb. 7: Gesamte Talerausprägungen zwischen Beginn des italienischen Angriffskrieges 1935 und dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945. Hans 1961, 16-20

<sup>309</sup> Italien prägt Mariatheresientaler. In: Innsbrucker Nachrichten (25.10.1935), 2.

<sup>310</sup> Hans, 1961, 19.

## 8.2 Vertrag Matthey u. Co.

Als eines der ersten „Opfer“ der Talervertrags erfuhr die britische Firma „Johnson Matthey und Co. Ltd.“ von der neuen Abmachung zwischen Italien und Österreich. Bei dem Unternehmen handelte es sich um eine alteingesessene englische Firma, die seit 1929 über eine Zweigstelle Wien verfügte, nachdem sie sich bereits seit 1926 vergeblich darum bemüht hatte, Maria-Theresien-Taler in der „Royal Mint“ in London prägen lassen zu dürfen.<sup>311</sup> Das Unternehmen hatte dem Hauptmünzamt in den Jahren zuvor 90 Prozent des Silberbedarfs und 80 bis 85 Prozent des Goldbedarfs geliefert, wodurch bereits enge Geschäftsbeziehungen zum Hauptmünzamt bestanden. Weiters kooperierte die Firma mit dem früheren österreich-ungarischen Konsul in Abessinien, Karl Schwimmer, wodurch sie sich eine höhere Absatzmöglichkeit der Taler versprach. Obwohl sich das Hauptmünzamt über Jahre gegen einen Vertragsabschluss mit Monopolcharakter verwehrt hatte, war auf Bestreben Schwimmers und auf Grund der ausbleibenden Taleranfrage durch die Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre am 18. November 1932 erstmals ein Exklusivvertrag abgeschlossen worden.<sup>312</sup>

Darin hatte sich Johnson Matthey u. Co. verpflichtet, in den kommenden zehn Jahren insgesamt 14 Millionen Taler zu erwerben. In den ersten beiden Jahren waren je eine halbe Million Taler vorgesehen, eine weitere Million im dritten und vierten, eineinhalb Millionen im fünften und sechsten, sowie je zwei Millionen Taler in den Folgejahren. Im Gegenzug versicherte das Münzamt, jährlich nicht mehr als 10.000 Taler an andere Interessenten abzugeben. Wobei auch noch höchstens einhundert Stück pro Käufer vorgesehen waren. Das benötigte Feinsilber in Form von Barren mit einem Feingehalt von mindestens 996 Tausendteilen oder Silbermünzen mit einem Feingehalt von mindestens 835 Tausendteilen, hatte Johnson Matthey an das Münzamt zu liefern. Für das Prägen und Verpacken der Taler wurden der Firma, abhängig von den schwankenden Kupferpreisen sowie etwaigen Lohnerhöhungen für die Arbeiter des Münzamt, eine Gebühr von 20 Dollar für 1000 Stück in Rechnung gestellt.<sup>313</sup> Somit 2 Cent pro Münze.

---

<sup>311</sup> Hahn, 2007, 118–119; Stokes, Jeffrey E.: Die Nachprägungen des Maria-Theresien-Talers in englischem Auftrag aus Wien, London, Brüssel, Bombay und Birmingham. In: Österreichische Numismatische Gesellschaft (Hg.): Numismatische Zeitschrift. Wien: Selbstverl., 1980 (94), 65–73, hier: 65.

<sup>312</sup> ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 60087-16/35.

<sup>313</sup> Ebd., 11–17.

Das Hauptmünzamt behielt sich das Recht vor, den Vertrag zu kündigen, sollte die Firma ihren Abnahmeverpflichtungen nicht rechtzeitig nachkommen. Zudem wurde ein Reugeld in der Höhe von 2,85 Dollar für je tausend nicht abgenommener Taler festgesetzt. Das Übereinkommen konnte außer Kraft gesetzt werden, sollte sich Österreich durch internationale Abmachungen außer Stande sehen, den Vertrag weiterhin einhalten zu können. Johnson Matthey u. Co. hatte in diesem Fall auch keinen Anspruch auf Schadenersatz. Unter anderem auf diesen Passus berief sich die österreichische Regierung, als sie den Vertrag nach der Monopolabtretung an Italien widerrief.<sup>314</sup> In einem durch Hofrat Franz Koch formulierten Schreiben wurde Johnson Matthey u. Co. mitgeteilt, dass man den Vertrag unter Einhaltung der dreimonatigen Kündigungsfrist zum 15. Oktober 1935 aufzulösen gedenke. Rechtlich stellte das kein großes Problem dar. Bis zu diesem Tag waren nämlich nur 251.747 Taler, statt der mindestens vier Millionen Stück abgenommen worden, wodurch man weit unter den Erwartungen und vertraglichen Verpflichtungen geblieben war.<sup>315</sup>

### 8.3 Wirtschaftliche Bedeutung der Talerproduktion in Wien

Die wirtschaftliche Situation Österreichs in der Zwischenkriegszeit war geprägt von Stagnation und Kapitalmangel. Den Folgen der teuren aber notwendigen Bankensanierungen und der Weltwirtschaftskrise versuchte die austrofaschistische Regierung ab 1933/34 mit einem immer restriktiveren Kurs in der Wirtschaftspolitik zu begegnen. Dessen sichtbarste Maßnahmen waren eine protektionistische Außenhandelspolitik und Kürzungen in den Sozialausgaben. Das durch die Wirtschaftskrise erschütterte Vertrauen in den internationalen Kapitalismus, konnte nur durch eine gesteigerte Ausgabendisziplin wieder gefestigt werden, so waren sich führende österreichische Ökonomen damals sicher. Das Investitionsvolumen hatte sich seit Beginn der Krise 1929 verringert, die Staatseinnahmen waren um rund zehn Prozent eingebrochen. All das versuchte die österreichische Regierung durch Stellenabbau, Budgetkürzungen und verringerte Sozialleistungen zu kompensieren. „[...] *die von der austrofaschistischen Regierung betriebene Wirtschafts- und Budgetpolitik hat maßgeblich dazu beigetragen, dass Wachstumsimpulse vielfach ausblieben.*“<sup>316</sup> Die dadurch fehlenden beschäftigungspolitischen Anreize ließen die

---

<sup>314</sup> Ebd.

<sup>315</sup> Ebd., 10–11.

<sup>316</sup> Tálos, 2017, 112.

Arbeitslosenquote in den 1930er-Jahren hochschnellen. Von 8,8 Prozent im Jahr 1929 auf 26 Prozent im Jahr 1933.<sup>317</sup>

Aus dieser wirtschaftspolitischen Realität heraus muss die Argumentation des damaligen Rechnungshofpräsidenten Otto Ender betrachtet werden, für den die Prägetätigkeit im Hauptmünzamt auch die Sicherung von Arbeitsplätzen bedeutete, sowie eine verlässliche Einnahmequelle, wie sie eben nur ein Monopol zu bieten vermag. Im Jahr 1935 belief sich die Prägegebühr für einen Maria-Theresien-Taler laut Finanzministerium auf 14 Groschen pro Stück. Für 500.000 Stück, welche im ersten Jahr 1932 mit der Firma Johnson Matthey u. Co vereinbart gewesen wären, hätten die Einnahmen nach dieser 70.000 Schilling betragen. Für die gesamten zehn Jahre (14 Mio. Taler) wären 1,960.000 Schilling fällig gewesen. Hinzu kamen in der Kosten-Nutzen-Rechnung die wirtschaftlichen Nebeneffekte für Zulieferer und Transportunternehmen.<sup>318</sup> Hätte Johnson Matthey keinen einzigen Taler abgenommen, hätte das Reugeld bis 1935 (4 Millionen Stück) 11.400 US-Dollar betragen und bis zum Auslaufen des Vertrages 1942 (14 Millionen Stück) 39.900 US-Dollar.

Dabei ging Österreich nicht nur die Prägegebühr bzw. das Reugeld aus dem Vertrag mit Johnson Matthey verloren, sondern auch jeglicher möglicher Verdienst aus den nach 1935 geprägten Maria-Theresien-Talern. Für die bis 1939 in Rom ausgemünzten 19,445.000 Taler hätte das (bei einer angenommenen Prägegebühr von 14 Groschen pro Taler aus dem Jahr 1935) eine Summe von 2,722.300 Schilling ergeben. Rechnet man mit allen bekannten ausländischen Talerausprägungen aus den Jahren zwischen 1935 und 1949 (72,290.058 Stück) hätte die Prägegebühr 10,120.608 Schilling betragen. Nicht vergessen werden dürfen aber auch die 9,213.938 Taler<sup>319</sup>, die nach 1950 noch außerhalb Wiens geprägt wurden, und für welche noch einmal mindestens 1,289.951 Schilling an Prägegebühren angefallen wären. In Summe entging Österreich während den 25 Jahren fremder Talerprägungen somit eine Prägegebühr von etwa 11,4 Millionen Schilling. Zum Vergleich: Das Hauptmünzamt rechnete 1935 für das kommende Jahr noch mit einem Überschuss von 30.000 Schilling. Deutlich weniger als die 80.000 Schilling im Jahr davor. Den erwarteten Ausgaben in der Höhe von 1,54 Millionen Schilling

---

<sup>317</sup> Wenninger, Dreidemy, 2013, 243-247; Tálos, 2017, 110–111; Senft, Gerhard: Im Vorfeld der Katastrophe. Die Wirtschaftspolitik des Ständestaates: Österreich 1934 - 1938, Wien: Braumüller, 2002 (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 15), 318–321.

<sup>318</sup> ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 60087-16/35; Stokes, 1980, 66.

<sup>319</sup> Hans, 1961, 72.

standen prognostizierte Einnahmen von 1,57 Millionen Schilling gegenüber.<sup>320</sup> Zumindest Mitte der 1920er Jahre waren am Wiener Hauptmünzamt rund 180 Menschen beschäftigt, wobei der Personalstand parallel zum Rückgang der Prägeaufträge durch die Weltwirtschaftskrise vermutlich bis 1935 deutlich abgenommen haben wird.<sup>321</sup>

## 8.4 Italien und Österreich - im Sog der Schutzmacht

### 8.4.1 Die Römischen Protokolle

Als sich Land- und Forstwirtschaftsminister Josef Reither in der Ministerratssitzung am 9. Juli 1935 mit der Bemerkung zu Wort meldete, dass der zu entgehende Gewinn aus der Prägetätigkeit in keinem Verhältnis zu den wirtschaftlichen Vorteilen stünde, bezog er sich zweifellos auf die in den letzten Jahren kontinuierlich intensivierten Beziehungen zu Italien.<sup>322</sup> Wie ihm sicherlich bekannt war, hatte sich allein der Holzexport nach Italien zwischen 1934 und 1935 um zehn Millionen Schilling (fast der Wert der gesamten hypothetischen Prägegebühren 1935-1960) gesteigert.<sup>323</sup> Gerade die italienischen Kriegsvorbereitung in Ostafrika waren mit ein Grund dafür. So hielt Schuschnigg in seinem Gesprächsprotokoll vom 11. Mai 1935 fest, dass Mussolini nichts dagegen einzuwenden habe, wenn man offene Schulden für gelieferte Flugzeuge mit einem „*Ausserkontingent Schnittholz*“ begleiche, nachdem der „Holzbedarf in Ostafrika“ gestiegen war. „*Ich habe den Eindruck, dass, infolge des gesteigerten Holzbedarfes in Ostafrika, unter Umständen Minister Schüller<sup>324</sup> in der Holzfrage ein Pluskontingent erreichen könnte.*“, so Schuschnigg.<sup>325</sup>

---

<sup>320</sup> Bundespressedienst, 1936, 136.

<sup>321</sup> Koch, Franz: Das Wiener Hauptmünzamt. In: Die Numismatische Gesellschaft in Wien (Hg.): Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Fortsetzung der Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, 1927-1936 (16), 53, hier: 53.

<sup>322</sup> Ebd.; ÖSTA/AdR, Ministerratsprotokoll Nr. 1004.

<sup>323</sup> Bundespressedienst, 1936, 95–99.

<sup>324</sup> Da sich in der Regierung Schuschnigg I kein Minister Schüller befand, gehe ich davon aus, dass hier Richard Schüller gemeint ist. Richard Schüller war Ende 1926 zum Mitglied des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes auf unbestimmte Zeit ernannt worden und engagierte sich für die wirtschaftlichen Belange Österreichs. Als Wirtschaftsexperte half er auch dem Dollfuß-Regime, besonders in der Verständigung mit Italien, obwohl er zu diesem Zeitpunkt bereits das Pensionsalter erreicht hatte. Nautz, Jürgen (Hg.): Unterhändler des Vertrauens. Aus den nachgelassenen Schriften von Sektionschef Dr. Richard Schüller, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1990 (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte 9), 15; Wie Richard Schüller in seinen autobiographischen Aufzeichnungen vermerkte, fanden mit Rom mehrmals im Jahr Verhandlungen statt, bei welchen die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder vertieft wurden. „[...] *bis Italien infolge des abessinischen Krieges in Devisenschwierigkeiten geriet, alle Importe kontingentierte und zur Autarkie überging.*“ Nautz, 1990, 153.

<sup>325</sup> Koch, Vyslonzil, 2014, 140–141.

Unter den Rohstoffen war Holz mit zehn Prozent am Gesamtexport der damals wichtigste Exportartikel Österreichs und Italien dessen wichtigster Abnehmer.<sup>326</sup> Während der Weltwirtschaftskrise war der Außenhandel aber stark eingebrochen; im Jahr 1928 waren noch 260.000 Waggons<sup>327</sup> Holz mit einem Wert von 244 Millionen Schilling ausgeführt worden, 1932 nur mehr 83.000 mit einem Wert von 67 Millionen Schilling. Ein katastrophaler Rückgang, entfielen doch 42 Prozent der gesamten österreichischen Produktionsfläche auf die Holzindustrie. Nur Schweden und Finnland wiesen einen höheren Anteil auf. Zudem waren 40 Prozent des Holzes für den Export bestimmt. Erst durch die intensivierten Beziehungen zu Italien konnte die Holzausfuhr Jahr für Jahr wieder gesteigert werden und lag zuletzt 1934 wieder bei 116.700 Waggons.<sup>328</sup>

Engere politische aber eben auch wirtschaftliche Verflechtungen zwischen Italien, Österreich und Ungarn hatte Mussolini seit Herbst 1932 angestrebt, welche sich schließlich 1934 in den „Römischen Protokollen“ manifestierten.<sup>329</sup> Zwar hatte es davor schon ein System von Handelsvergünstigungen gegeben, etwa die sogenannten Bocci-Verträge<sup>330</sup>, doch die österreichische Regierung hatte sich stets gesträubt, in eine exklusive Zollunion mit Italien und Ungarn einzutreten.<sup>331</sup> Erst die zunehmende Bedrohung durch die Nationalsozialisten und der wirtschaftliche Druck Anfang der 1930er Jahre<sup>332</sup> zwang Österreich dazu, jede Möglichkeit in Betracht zu ziehen, die eigene Wirtschaft zu stärken. So formierte sich unter Vermittlung des österreichischen Unterhändlers Richard Schüller ab 1932 das Grundgerüst der „Römischen Protokolle“, in deren Zentrum Mussolinis erklärtes Ziel stand, eine Zollunion zu schaffen, die nicht nur wirtschaftliche Vorteile versprach, sondern auch Deutschland den Zugang zum Donaauraum versperren sollte und die Österreich und Ungarn schließlich dazu verpflichtete, sich in allen außenpolitischen Fragen vorab mit Italien zu akkordieren.<sup>333</sup>

---

<sup>326</sup> Bundespressedienst, 1936, 95–99; Enderle, Peter: Die ökonomischen und politischen Grundlagen der Römischen Protokolle aus dem Jahre 1934. Dissertation, Wien 1979, 53; Haas, Ernst: Die Außenhandelspolitik der ehemaligen Republik Österreich während der Weltwirtschaftskrise bis zum Anschluß unter besonderer Berücksichtigung der Handelsvertragspolitik, Würzburg: Konrad Triltsch, 1939, 58.

<sup>327</sup> Ein Waggon wurde mit 10 Tonnen gerechnet.

<sup>328</sup> Bundespressedienst, 1936, 264.

<sup>329</sup> Tálos, 2013, 40–44.

<sup>330</sup> Haas, Karl: Die römische Allianz 1934. In: Erich Fröschl; Helge Zoitl (Hg.): Der 4. März 1933. Vom Verfassungsbruch zur Diktatur. Wien: Wiener Volksbuchhandlung, 1984, 69–91, hier: 76–78.

<sup>331</sup> Ebd., 80–83.

<sup>332</sup> Mit Beginn der Weltwirtschaftskrise war der österreichische Export um rund zwei Drittel eingebrochen. Von über zwei Milliarden Schilling im Jahr 1929 auf weniger als 800 Millionen Schilling im Jahr 1932. Nautz, 1990, 150; Enderle, Die ökonomischen und politischen Grundlagen der Römischen Protokolle aus dem Jahre 1934 (wie Anm. 326), 20–23.

<sup>333</sup> Haas, 1984, 76–78.

Diplomatisch hatte Mussolini die „Römischen Protokolle“ schon mit dem Donaumemorandum vom 29. September 1933<sup>334</sup> vorbereitet, im Jänner und Februar 1934 folgten dann bilaterale Verhandlungen in Wien und Budapest<sup>335</sup> bevor es am 17. März in Rom zur offiziellen Unterzeichnung kam. Im ersten Protokoll einigte man sich auf ein Konsultativabkommen, das von Mussolini durchgesetzt worden war. Im zweiten Protokoll verständigte man sich allgemein auf Export- und Transiterleichterungen und im dritten sicherten sich Österreich und Italien gegenseitig Zollbegünstigungen für gewisse Produktgruppen zu. Außerdem verpflichteten sich alle drei Regierungen in einem geheimen Zusatzprotokoll, gewisse Teile des eigenen Marktes für Produkte der anderen zu reservieren.<sup>336</sup>

Im Laufe des Jahres 1935 kam es zu einer weiteren Intensivierung der österreichisch-italienischen Wirtschaftsbeziehung in Form von Zusatzabkommen. So wurde am 4. Jänner 1935 in Rom ein erweiternder Vertrag zu den „Römischen Protokollen“ unterzeichnet, der mit 1. Februar 1935 für vorerst zwölf Monate in Kraft trat. Darin wurden weitere Zollvergünstigungen für diverse Erzeugnisse beschlossen, von der „*Gußeisernen Badewanne, emailliert*“ bis zu „*Perlmutterknöpfen*“ oder „*Schirmen mit Überzug aus Seide*“.<sup>337</sup> Wesentlich ist, dass Italien auf die österreichischen Wünsche einging, und den Anteil der österreichischen Holzimporte trotz einer Senkung der Gesamtholzimporte nicht reduzierte; somit den relativen Anteil Österreichs daran noch erhöhte.<sup>338</sup> Noch vor Beginn des italienischen Abessinienfeldzuges wurde am 1. Juli 1935 ein weiteres Zusatzabkommens unterzeichnet, das mit 5. Oktober 1935 in Kraft trat und in welchem neue Präferenzkontingente für österreichische Waren festgesetzt

---

<sup>334</sup> Das italienische Außenministerium wurde seit Juli 1932 von Mussolini geleitet, die laufenden Geschäfte führte der Unterstaatssekretär Fulvio Suvich. Am 29. September 1933 hatte Mussolini die Grundsätze seiner italienischen Außenpolitik im sogenannten Donaumemorandum festgehalten. Sie richtete sich gegen die Bestrebungen Frankreichs und der kleinen Entente, die Donauländer durch wirtschaftliche Abmachungen stärker an sich zu binden. Rintelen, Anton: *Erinnerungen an Österreichs Weg : Versailles, Berchtesgaden, Großdeutschland*. 2. Aufl., München: Bruckmann, 1941, 289-291; Rauscher, Walter; Suppan, Arnold: *Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918 - 1938. Österreich im Banne des Faschismus*: 24. Februar 1933 bis 6. August 1934, Wien: Verl. der Österr. Akad. der Wiss, 2014 (9), 377–380.

<sup>335</sup> Haas, 1984, 83.

<sup>336</sup> Ebd., 84–86; Rauscher, Suppan, 2014, 377–380.

<sup>337</sup> Verordnung der Bundesregierung, betreffend die vorläufige Inkraftsetzung des Zusatzabkommens vom 4. Jänner 1935 zum österreichisch-italienischen Übereinkommen vom 14. Mai 1934. In: : *Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich*, 31.01.1935.

<sup>338</sup> Haas, 1939, 63; *Der Kampf um den italienischen Holzmarkt*. In: *Die Börse* 16 (10.01.1935), 9.

wurden.<sup>339</sup> Damit reagierte Österreich auf die italienische Einfuhrkontingentierung zur Kriegsfinanzierung, welche sich auch auf den österreichischen Außenhandel auswirkte.<sup>340</sup>

Auf Grund all dieser Verträge konnte sich das austrofaschistische Regime über eine laufende Erhöhung der Handelsbilanz mit Italien freuen. Das Exportvolumen nach Italien stieg von 86,6 Mio. auf 129,5 Mio. Schilling, das Aktivum verdoppelte sich von 35,5 Millionen Schilling (1933) auf 70,5 Millionen Schilling (1936).<sup>341</sup> Aber auch politisch waren die „Römischen Protokolle“ für Österreich von tragender Bedeutung. Denn obwohl in der abschließenden Mitteilung vom 22. August 1934 die Autonomie Österreichs als Grundlage für den Frieden im Donauraum deutlich unterstrichen worden war<sup>342</sup>, erkaufte man sich die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation mit deutlichen Einschnitten im eigenen außenpolitischen Bewegungsspielraum. *„Die Zusammenarbeit der Rom-Pakt-Staaten hatte auf wirtschaftlicher Ebene ihren Ausgang gefunden und nahm immer stärker auch politischen Charakter an.“*<sup>343</sup>

#### 8.4.2 Außenpolitische Beziehungen

Über das politische Einwirken des faschistischen Italiens auf das austrofaschistische Österreich ist in der österreichischen Geschichtswissenschaft bereits viel publiziert worden. Einen Schwerpunkt bildet das Verhältnis zwischen Mussolini und Dollfuß, sowie der Einfluss, den der Duce auf den innenpolitischen Transformationsprozess in Österreich hatte. Dagegen wurde Schuschniggs Außenpolitik bisher deutlich weniger beschrieben. Für meine Arbeit spielt das Verhältnis zwischen Dollfuß und Mussolini insofern eine Rolle, als sich Kurt Schuschnigg offiziell dazu bekannte, den bisherigen außenpolitischen Kurs des ermordeten Bundeskanzlers fortzusetzen.<sup>344</sup> Sowohl außen- wie auch wirtschaftspolitisch war Schuschnigg durch Zusicherungen und Vertragswerke seines Vorgängers in seinem Handlungsspielraum beschränkt. Zudem schien die nahezu bedingungslose Hinwendung zu Italien, wengleich mit

---

<sup>339</sup> Verordnung der Bundesregierung über die vorläufige Inkraftsetzung der materiellen Bestimmungen eines Protokolls vom 1. Juli 1935, betreffend Änderung und Ergänzung des österreichisch-italienischen Übereinkommens vom 14. Mai 1934 und des darauf bezüglichen Zusatzabkommens vom 4. Jänner 1935. In: : Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich, 4.10.1935.

<sup>340</sup> Haas, 1939, 63.

<sup>341</sup> Haas, 1984, 87; Haas, 1939, 59.

<sup>342</sup> Schuschnigg, Kurt: Dreimal Österreich. 3. Aufl., Wien: Thomas-Verlag Jakob Hegner, 1938, 277.

<sup>343</sup> Senft, 2002, 332.

<sup>344</sup> Bundespressedienst, 1936, 33.

etwas weniger persönlichen Sympathien<sup>345</sup>, angesichts des sich ausbreitenden nationalsozialistischen Terrors auch für Schuschnigg opportun zu sein. Was die Übergabe der Maria-Theresien-Taler-Prägestempel an Italien anbelangt, habe ich in meinen Nachforschungen aber keinen Grund zu der Annahme gefunden, sie wäre bereits unter der Regierung Dollfuß thematisiert worden.

Schuschnigg sah sich jedenfalls einerseits zu einer dankbaren Haltung gegenüber Italien und Mussolini verpflichtet, nachdem dieser nach der Ermordung Dollfuß den Aufmarsch italienischer Truppen an der österreichischen Grenze befohlen hatte.<sup>346</sup> Andererseits versuchte er die deutsch-österreichische Frage wieder verstärkt zu internationalisieren<sup>347</sup> und das italienische Protektorat zurückzudrängen, ohne Italien dabei vor den Kopf zu stoßen.<sup>348</sup> Aus der Sicht Schuschniggs sollte Österreich in Europa ein Brückenbauer und Vermittler zwischen den Völkern der früheren Habsburgermonarchie sein. Es solle freundschaftliche Beziehungen zu allen Nachbarstaaten geben, ohne sich in einen Block zu integrieren. Statt einem „*Entweder-Oder*“ strebte er ein „*Sowohl-Als-Auch*“ an.<sup>349</sup>

Bei seinem ersten Treffen mit Mussolini im August 1934 in Florenz<sup>350</sup> musste Schuschnigg aber feststellen, dass sein Vorgänger bereits „[...] *weitgehende - vor allem auch militärische Vereinbarungen mit Italien getroffen hatte* [...]“<sup>351</sup>, die über die Römischen Protokolle hinausgingen. In einer Rede tags darauf ließ er wissen, dass seine Regierung „[...] *in jeder Weise, den politischen Nachlaß des Kanzlers Dr. Dollfuß fortführen werden.*“<sup>352</sup> Auch

---

<sup>345</sup> Goldinger, Walter: Kurt Schuschnigg. In: Friedrich Weissensteiner; Erika Weizierl (Hg.): Die Österreichischen Bundeskanzler. Leben und Werk. Wien: ÖBV, 1983, 128–236, hier: 223–226.

<sup>346</sup> Tálos, 2017, 141.

<sup>347</sup> Nachdem Dollfuß mehrmals zögerlich versuch hatte, die Bedrohung der Österreichischen Unabhängigkeit durch den deutschen nationalsozialistischen Terror auf dem europäischen Parkett zu behandeln und sich dabei wiederholt von Italien zurückpfeifen ließ, versuchte die Regierung Schuschnigg im September 1934 bei der Genfer Versammlung des Völkerbundes erneut eine bindende Erklärung zur Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit zu erwirken. Das Ergebnis war die wiederholte Bestätigung der vergangenen Übereinkunft vom Februar 1934, welche noch unter Dollfuß zustande gekommen war. Anfang 1935 verpflichteten sich Italien, Frankreich und auch England zu einer Konsultation, sollte die österreichischen Unabhängigkeit in Bedrohung geraten. Zu einer solchen letzten Erklärung kam es bei der Stresa-Konferenz im April 1935. Die Absicht, die Übereinkünfte in ein Vertragswerk zu gießen, wurde durch die italienische Aggression in Abessinien konterkariert. Tálos, 2013, 497–498.

<sup>348</sup> Binder, Dieter A.: "Austrofaschismus" und Außenpolitik. Die zu kurz geratene Diskussion. In: Florian Weninger; Lucile Dreidemy (Hg.): Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, 579–600, hier: 582.

<sup>349</sup> Schuschnigg, 1938, 269–272.

<sup>350</sup> Ebd., 275; Die Zusammenkunft Dr. Schuschniggs mit Mussolini. In: Innsbrucker Nachrichten 81 (22.08.1934), 1.

<sup>351</sup> Koch, 2014, 11.

<sup>352</sup> Der Bundeskanzler über die österreichische Außenpolitik. In: Innsbrucker Nachrichten 81 (22.08.1934), 2.

Außenminister Egon Berger-Waldenegg war getragen von dem Gedanken, den außenpolitischen Kurs von Dollfuß konsequent weiterzugehen. Er sah eine „[...] *Vertiefung unseres Verhältnisses zu Italien und eine noch engere Fühlungsname mit Frankreich und England erforderlich. Schließlich würde das Interesse der drei großen Mächte an der Erhaltung Österreichs zu einem Bindeglied zwischen ihnen werden und damit das politische Eigenleben des Bundesstaates sicherstellen.*“<sup>353</sup>

Gerade Außenminister Berger-Waldenegg, der sich vehement für die Übergabe der Prägestempel an Italien ausgesprochen hatte, hätte die sich durch den Abessinienkrieg verändernde politische Lage in Europa spätestens im Frühjahr 1935 registrieren können. Der Gesandte Marek aus Prag wies ihn am 29. Mai deutlich darauf hin: „*Alle, die mit Italien etwas auszutragen haben, reiben sich die Hände und sind der Ansicht, dass Italien [...] aus diesem Abenteuer schliesslich besiegt hervorgehen werde. Diese Interessenten erwägen daher jetzt schon, wie man die Situation für sich exploitieren könnte. Und an der Spitze dieser Interessenten stehe Deutschland. Italien, so meint man, werde in der nächsten Zeit nicht die Kraft aufbringen, seine mitteleuropäische Politik wie bisher zu betreiben und werde in dieser Hinsicht nachgeben müssen.*“<sup>354</sup>

Für Österreich jedenfalls änderte sich die politische Lage mit Beginn des italienischen Engagements in Ostafrika. „*Als Mussolini sich in das Abessinienabenteuer einließ und zögernde Versuche, sich der Kleinen Entente und überhaupt den Westmächten zu nähern, fehlschlagen, kam Schuschnigg zur Erkenntnis, daß er mit Deutschland zu einer Verständigung kommen müsse.*“<sup>355</sup> Zwar versicherte der italienische Unterstaatssekretär Suvich dem österreichischen Außenminister Berger-Waldenegg noch am 18. Februar 1936 bei einer Besprechung in Florenz, dass sich „[...] *in den freundschaftlichen und aufrichtigen Gefühlen Italiens gegenüber Österreichs nicht das Geringste geändert habe. [...] Sei dieser Krieg beendet, so werde sich Italien sofort wieder in aktiver Weise an der Lösung aller europäischer Probleme beteiligen.*“<sup>356</sup> Doch dazu sollte es nicht mehr kommen. Der italienische Eroberungsfeldzug führte in Europa nachhaltig zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse. Italien war im Konflikt mit den Westmächten und dem Völkerbund auf neue Bündnispartner

---

<sup>353</sup> Berger-Waldenegg, Egon; Berger-Waldenegg, Heinrich: Biographie im Spiegel. Die Memoiren zweier Generationen, Wien [u.a.]: Böhlau, 1998, 408.

<sup>354</sup> Koch, Vyslonzil, 2014, 159–160.

<sup>355</sup> Goldinger, 1983, 226.

<sup>356</sup> Koch, Vyslonzil, 2014, 262–263.

angewiesen; einen solchen fand es schließlich in Deutschland. Das auf die europäische Solidarität bauende kleine Österreich sah sich unter anderem durch die „Römischen Protokolle“ gebunden, boykottierte die Sanktionen des Völkerbundes und stellte sich dadurch international ins Abseits.<sup>357</sup>

## 9 Internationale Reaktionen

### 9.1 Außenpolitische Folgen der Monopolabgabe

In den Jahren nach dem „Talervertrag“ zwischen 1935 bis 1949 (Abb. 8) wurden insgesamt 72,326.022 Maria-Theresien-Taler geprägt. Davon 19,445.000 in Rom, 14,400.000 in London, 9,735.000 in Paris, 9,845.000 in Brüssel und 18,864.576 in Bombay.<sup>358</sup>

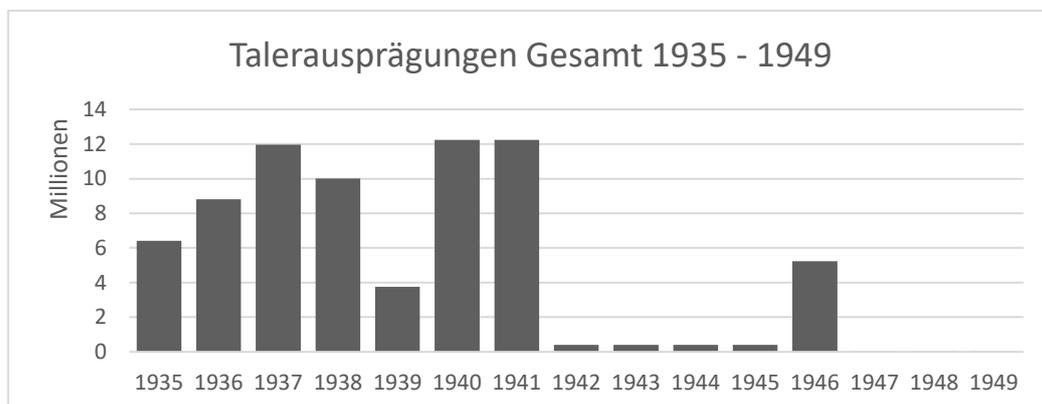


Abb. 8: Gesamte Talerausprägungen zwischen 1935 und 1949. Hans 1961, 16-20

Sogar die Rijks Munt zu Utrecht prägte 1939 auf privaten Auftrag 100.000 Levantiner, die aber wegen Kriegsbeginn nicht mehr ausgeliefert und wieder eingeschmolzen wurden.<sup>359</sup> Josef Hans kommt zu dem Schluss, dass es vorauszusehen gewesen war, „[...] daß für dritte, an der Versorgung mit Maria-Theresien-Talern interessierte Staaten der Talervertrag Anlaß zur Ausprägung von Talern in den eigenen Münzstätten sein würde.“<sup>360</sup> Diese Darstellung wird auch durch die Argumentation des Innenministers Emil Fey im Ministerrat gestützt, der vor einer diplomatischen Verwerfung allen voran mit Großbritannien gewarnt hatte.

Mit welcher Ernsthaftigkeit die Abtretung des Prägemonopols schon bald in Großbritannien registriert wurde, zeigt die Nachricht, welche der stellvertretende Leiter der

<sup>357</sup> Koch, 2014, 13.

<sup>358</sup> Hans, 1961.

<sup>359</sup> Probszt, 1994, 509.

<sup>360</sup> Hans, 1961, 42.

„Royal Mint“ dem britische Außenministerium am 13. November 1935 übersandte: *„It seems that not only are the dollars now being made in Italy, but that the mint in Vienna has received strict instructions not to do anything on their own for anybody else, so that a virtual blockade of the Abyssinian currency is taking place. As a result Italy will be in a strong position to bribe in all parts of the world where these dollars are used, whereas the opposition would be severely handicapped if they can not use bright new dollars when requisitioned. Natives generally view with suspicion any dollars that are at all worn and often will not accept them.“*<sup>361</sup>

Als Reaktion auf die neue Machtstellung Italiens begann Großbritannien am 15. September 1936<sup>362</sup> damit, eigene Maria-Theresien-Taler zu prägen,<sup>363</sup> zuerst in der „Royal Mint“ in London und später in Bombay, nachdem die Transportkosten zu hoch und die Transportwege wegen der deutschen U-Boote zu gefährlich geworden war.<sup>364</sup> Davor hatte man sich noch vergewissert, dass die eigenständige Prägung nicht gegen die 1929 unterfertigte „International Currency Convention“ verstoßen würde, in welcher sich die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes unter anderem verpflichtet hatten, die Münzen anderer Staaten nicht zu fälschen. Der Levantiner war durch diesen Vertrag aber nicht geschützt, da er in Österreich seit der Kronenwährungsreform von 1892 keine Währungsmünze mehr war, sondern nur mehr als Handelsmünze weitergeprägt wurde, sowie bei dem Gesetz zur Einführung des Schilling 1924 überhaupt keine Erwähnung mehr gefunden hatte.<sup>365</sup> Man hatte das österreichische Monopol so lange respektiert, solange sich schließlich jeder gegen eine Gebühr Taler in Wien hatte besorgen können. Als Österreich das Prägerecht an Italien abtrat, änderte auch Großbritannien seine Position in dieser Hinsicht.<sup>366</sup>

Gegenüber Großbritannien rechtfertigte die österreichische Regierung die Monopolabtretung an Italien damit, dass auch London während des Ersten Weltkrieges, als die Ausprägung in Wien zum Erliegen gekommen war, eigenständig mit der Ausmünzung von Levantinern begonnen hatte, um seine Truppen in Afrika zu versorgen. Das stelle einen Präzedenzfall dar, wonach nun auch Italien das Recht zugestanden werden kann, eigenständig

---

<sup>361</sup> Semple, 2005, 140.

<sup>362</sup> Stokes, 1980, 69.

<sup>363</sup> Nachdem die Briten die notwendigen Punzen nicht einfach bei Österreich erwerben konnten, beauftragte die „Royal Mint“ den Graveur John Langford Jones aus Oxfordshire damit, anhand eines original Maria-Theresien-Talers mittels Wachsabdruck eine möglichst exakte Kopie anzufertigen. Semple, 2005, 145.

<sup>364</sup> Für Beduinen. In: Der Spiegel (26.09.1962); Stokes, 1980, 70.

<sup>365</sup> Kerschagl, Richard: Die österreichischen Währungs- und Notenbankgesetze, Wien: Manz, 1929 (Manzsche Ausgabe der österr. Gesetze 22), 195–200.

<sup>366</sup> Stride, 1956, 343; Stokes, 1980, 67.

Maria-Theresien-Taler auszuprägen.<sup>367</sup> England hatte sich damals nach Ende des Ersten Weltkrieges bei Österreich entschuldigt und die Prägebühren anschließend bezahlt.<sup>368</sup>

Indem man die Briten nun von der Versorgung mit frischen Talern abschnitt, setzte die österreichische Bundesregierung einen weiteren Schritt hin zur Isolation Österreichs in der europäischen Staatengemeinschaft. Schon seit den Ereignissen des Februars 1934 sowie dem Abschluss der „Römischen Protokolle“ war die britische Österreichpolitik weitgehend von Zurückhaltung bis Abwendung gekennzeichnet gewesen. Die Briten traten „[...] *zumeist als reagierende, von den internationalen Ereignissen und wechselnden Konstellationen in Europa getriebene Großmacht* [...]“ auf und scheuten davor zurück, als Signatarmacht für einen Nichteinmischungspakt in Zentraleuropa aufzutreten. Man verpflichtete sich zu nicht mehr als Konsultationen, sollte im Falle einer Bedrohung die österreichischen Unabhängigkeit gefährdet sein.<sup>369</sup> Es war „[...] *eine Europapolitik des Verzögerns und Zeitgewinnens* [...]“ für die sich der britische Außenminister Anthony Eden stark machte.<sup>370</sup>

Der italienische Abessinienfeldzug vergrößerte den Bruch zwischen London und Rom und zwang Österreich, sich in Genf offen gegen die Mehrheit des Völkerbunds zu stellen, dessen Solidarität man in den vorangegangenen Monaten man noch so vehement eingefordert hatte. Kurioserweise konnte ab 1936 nun auch die Firma Johnson Matthey u. Co., wie ursprünglich intendiert, die Münzen direkt über die „Royal Mint“ in London beziehen.<sup>371</sup>

## 9.2 Die Sanktionen des Völkerbundes

Schon vor Beginn des italienischen Abessinienfeldzuges hatte sich Österreich immer weiter an Italien angenähert und dafür durchaus auch Unverständnis bei den europäischen Großmächten geerntet. Nun bekannte man sich ebenso in Genf vor dem versammelten Völkerbund zu Italien und dem Dreierpakt, welchen man mit den „Römischen Protokollen“ eingegangen war.<sup>372</sup>

---

<sup>367</sup> Innsbrucker Nachrichten. 25.10.1935, 2.

<sup>368</sup> Ebd.

<sup>369</sup> Beer, Siegfried: Der „unmoralische“ Anschluß. Britische Österreichpolitik zwischen Containment und Appeasement 1931-1934, Wien [u.a.]: Böhlau, 1988 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 75), 401.

<sup>370</sup> Ebd., 403.

<sup>371</sup> Hahn, 2007, 118–119.

<sup>372</sup> Die österreichische Haltung während des italienischen Abessinienfeldzuges sowie das Veto gegen die Sanktionen des Völkerbundes wurden durch Orlando Silvia ausführlich behandelt. Österreichs Stellungnahme in Genf muss jedoch auch in Zusammenhang mit dem Talervertrag gesehen werden, da sich Großbritannien in

Damit beteiligte man sich bewusst nicht an der Ächtung, die der italienische Angriffskrieg gegen ein anderes Völkerbundmitglied international hervorrief.

Noch vor Einmarsch der italienischen Armee am 3. Oktober beriet man sich am 18. September im Ministerrat in Wien über die möglichen Folgen für Österreich auf dem internationalen Parkett. Für Außenminister Berger-Waldenegg stand damals fest: *„Wenn seitens England Sanktionen auf wirtschaftlichem Gebiet verlangt würden, dann ergäbe sich für Österreich eine überaus schwierige Situation, weil es nach Völkerbundsatzungen gezwungen werden könnte, an den Sanktionen teilzunehmen. Damit würde sich aber Österreich gleichwie Ungarn mit den römischen Protokollen in Widerspruch setzen. Man müsse sich daher mit dem Gedanken vertraut machen, unter Umständen aus dem Völkerbund auszutreten.“*<sup>373</sup> Einerseits wollte man also dem Völkerbund und den Westmächten nicht den Rücken kehren und andererseits nicht in Widerspruch zu den Vereinbarungen der „Römischen Protokolle“ handeln.<sup>374</sup> Bei der 16. Vollversammlung des Völkerbundes<sup>375</sup> in Genf am 9. Oktober sprach sich der österreichische Gesandte Emmerich von Pflügl entgegen seiner persönlicher Überzeugung<sup>376</sup> gegen die geplanten Sanktionen aus und rechtfertigte die österreichische Haltung mit der engen Freundschaft zu Italien und den antizipierten wirtschaftlichen Konsequenzen für das kleine Österreich: *„Die Bundesregierung ist nicht in der Lage, sich jenen Schlußfolgerungen anzuschließen, zu denen andere Mitgliedstaaten des Völkerbundes gelangt sind.“*<sup>377</sup> Ebenso begründete Außenminister Egon Berger-Waldenegg öffentlich den österreichischen Entschluss, die Sanktionen gegen Italien nicht mitzutragen, da *„[...] die weitere ungehemmte Entwicklung Österreichs für die Erhaltung des Friedens in Europa wohl von unvergleichbar größerer Bedeutung (ist, Anm.) als dieser koloniale Konflikt. [...] Alle uns*

---

kürzester Zeit zum zweiten Mal von Österreich in seinen Bemühungen um ein Einhegen Italiens konterkariert sah. Siehe dazu: Silvia, 1992 (wie Anm. 16); Funke, 1970, 48–50; Binder, 2013, 582

<sup>373</sup> Österreichischer Ministerrat: Ministerratsprotokoll vom 18.09.1935. In: Österreichische Gesellschaft für Historische Quellenstudien (Hg.): Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik: 1918-1938: Abt. 9, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg: 19. Juli 1934 bis 11. März 1938. Bd. 3: 31. Mai 1935 bis 30. November 1935. Wien: Österr. Staatsdr., 1995 (Edition Juristische Literatur), 259–261, hier: 260.

<sup>374</sup> Tálos, 2013, 498–499; Berger-Waldenegg, Berger-Waldenegg, 1998, 417–418.

<sup>375</sup> Bereits sieben Tage nach dem Überfall auf Abessinien, am 10. Oktober 1935, konstituierte der Völkerbund einen „Koordinierungsausschuß“, der für den Zeitraum vom 12. - 19. Oktober eine erste Reihe von Sanktionen gegen Italien beschloss, darunter ein Verbot von Waffenlieferungen, Kreditsperren und Ein- und Ausfuhrverbote. Nautz, 1990, 154. Obwohl sich der Völkerbund rasch dazu durchrang, Italien als Aggressor zu benennen, dauerte es Wochen, bis sanfte Sanktionen beschlossen wurden. Harte Maßnahmen, wie ein Schließen des Suez-Kanals oder Aussetzen von Öllieferungen blieben gänzlich aus, wodurch sich der Völkerbund selbst als zahn- und harmlos offenbarte. Morewood, 2020, 13.

<sup>376</sup> Stiedl, Silvia: Emmerich von Pflügl (1873-1956). Dissertation, Wien 1988, 268.

<sup>377</sup> Bundespressedienst, 1936, 36.

bisher vom Völkerbund und einzelnen Staaten geleisteten wirtschaftlichen und finanziellen Hilfen wären vergebens gewesen, wenn Österreichs Ausfuhr und Einfuhr jetzt durch Anwendung von Sanktionen zugrunde gerichtet würde.“<sup>378</sup> Dabei stellte er gegenüber dem englischen Gesandten Sir W. Selby bei einem Zusammentreffen in Wien am 4. Oktober 1935 auch noch die Rute ins Fenster, indem er andeutete, dass Österreich, sollte es zu wirtschaftlichen Sanktionen gezwungen werden, seine einzige Möglichkeit in einer wirtschaftlich Zuflucht bei Deutschland sehe.<sup>379</sup> Die Sorge, Österreichs Wirtschaft könnte durch die Sanktionen geschädigt werden, stellte sich als falsch heraus; als Lieferant für sanktionierte Waren profitierte man später sogar.<sup>380</sup> Nach damaligen Angaben betrug der jährliche Export nach Italien etwa 11 Prozent der österreichischen Gesamtexporte. Nach den 95,386.000 Schilling im Jahr 1934 erreichte der Wert von nach Italien ausgeführten Waren allein im ersten Halbjahr 1935 82,090.000 Schilling. Den größten Anteil daran hatte wie bereits ausgeführt die Holzwirtschaft (30 Mio. Schilling 1934, 28 Mio. Schilling im ersten Halbjahr 1935), gefolgt von Papiererzeugnissen (15 Mio. Schilling 1Hj. 1935), Eisenwaren (9 Mio. Schilling im 1Hj. 1935), Rindern (478.000 Schilling im 1Hj. 1935), Käse, Wollwaren und Kleider (zu je etwa einer Mio. Schilling im 1Hj. 1935), Maschinen (2,5 Mio. Schilling im 1Hj. 1935), Chemische Präparate (1,8 Mio. Schilling im 1Hj. 1935) und Roheisen (580.000 Schilling im 1Hj. 1935). Demgegenüber standen Importe aus Italien im Wert von 49,5 Mio. Schilling im Jahr 1934 und 41 Mio. Schilling im ersten Halbjahr 1935. Österreich profitierte also massiv von der italienischen Aufrüstung und den engen wirtschaftlichen Beziehungen.<sup>381</sup>

Auf der anderen Seite hatte die Brückierung der restlichen europäischen Großmächte auch finanzielle Nachwirkungen. Wie die Arbeiterzeitung anprangerte, würde Großbritannien nun die Stundung fällig werdender Kredite in der Höhe von 200 Millionen Schilling abweisen. „Österreich verliert durch die verbrecherische Politik seiner Regierung moralisch und wirtschaftlich viel mehr, als es durch seine Geschäfte mit dem zahlungsunfähigen Italien gewinnt!“<sup>382</sup>

---

<sup>378</sup> Warum Österreich keine Sanktionen anwendet. In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (21.10.1935), 2; Sanktionen sind Kriegsgefahr! In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (14.10.1935), 4.

<sup>379</sup> Koch, Vyslonzil, 2014, 217–218.

<sup>380</sup> Senft, 2002, 339.

<sup>381</sup> Die Sanktionsquoten. In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (14.10.1935), 5.

<sup>382</sup> Österreichs Vasallendienste für Italien. In: Arbeiter-Zeitung. Organ der österreichischen Sozialisten 2 (20.11.1935), 1.

Eine Reihe von milden Sanktionen gegen Italien traten mit 18. November in Kraft<sup>383</sup>, zu einem Zeitpunkt als die italienischen Truppen bereits weit ins Landesinnere Äthiopiens vorgestoßen waren, und bestanden aus einem Embargo für Waffenexporte nach Italien, einer Kreditzurückhaltung, Importverboten italienischer Waren und Exportverboten für Rohstoffe, die in der italienischen Industrie gebraucht wurden. Dabei war darauf geachtet worden, die wirtschaftlichen Folgen für die den Sanktionen zustimmenden Staaten so gering wie möglich zu halten.<sup>384</sup> Tafla kommt hier zu dem Schluss, dass die österreichische Zustimmung nicht mehr als eine Formalität gewesen wäre. Weder Waffen noch Öl, die beiden durch die Sanktionen hauptsächlich reglementierten Güter, gehörten zu den österreichischen Exportprodukten.<sup>385</sup>

Fest steht, die mehr als laschen Sanktionen des Völkerbundes und das Ausbleiben eines deutlichen Auftretens Großbritanniens<sup>386</sup> waren „[...] *highly significant in the build-up to World War II because they demonstrated the weakness of Europe and the unwillingness of the League of Nations to aggressively combat the growing threat of fascism.*“<sup>387</sup>

---

<sup>383</sup> Durch das Führen eines Angriffskrieges gegen ein Mitglied der Völkerbundes, sowie durch den Einsatz von chemischen Waffen, verstieß Italien eindeutig gegen die Völkerbundsatzung und das Völkerrecht, sowie zahlreiche internationale Verträge (Briand-Kellogg-Pakt, Freundschaftsvertrag mit Äthiopien, Genfer „Giftgas-Protokoll“ von 1925). Kaiser Haile Selassie I. wandte sich mehrmals vergeblich mit Protestschreiben und Unterstützungsansuchen an den Völkerbund. Er meldete am 30. Dezember 1935 den italienischen Einsatz von Giftgas und forderte in den Monaten darauf mehrmals finanzielle Unterstützung zum Ankauf von Waffen und härtere Sanktionen gegen Italien, die, so gab Mussolini später zu, gerade im Bereich des Treibstoffnachschiebs, hochgradig kriegslähmend gewesen wären. Obwohl Kaiser Haile Selassie I. am 30. Juni 1936 persönlich in Genf in einer Rede an den Völkerbund appellierte, wurden die Sanktionen bereits am 4. Juli wieder aufgehoben. Die verfehlten Völkerbundsanktionen waren ein fatales Zeichen in die Welt, dass die kollektive Friedenssicherung nicht durchgesetzt werden konnte. Als Hitler dadurch ermutigt im Frühjahr 1936 das Rheinland besetzte, war der Krieg in Ostafrika noch voll im Gange. Mattioli, 2005, 126–130; Morewood, 2020, 13–16; Selassie, Haile: Appeal to the League of Nations. In: Imperial Ethiopian Ministry of Information (Hg.): Selected Speeches of His Imperial Majesty Haile Selassie I. 1918-1967. New York: One Drop Books, 1967, 304–316; Petersen, 1973, 430–432; Koch, Vyslonzil, 2014, 319.

<sup>384</sup> Johnson, Gaynor: Philip Noel-Baker, the League of Nations and the Abyssinian Crisis, 1935-1936. In: Bruce G. Strang (Hg.): Collision of Empires: Italy's Invasion of Ehtiopia and Its International Impact. Furnham: Routledge, 2013, 53–71, hier: 61.

<sup>385</sup> Tafla, 1994, 158.

<sup>386</sup> Eine wirksame, damals in der europäischen Presse vielfach diskutierte Maßnahme wäre die Sperre des Suez-Kanals gewesen. Über den etwa sechs Tage dauernden Transportweg bezog Italien sein gesamtes Kriegsmaterial (von Flugzeugen in Einzelteilen bis Senfgas) und hatte hunderttausende Soldaten nach Ostafrika verschifft. Zu einem raschen Handeln konnte sich der Völkerbund nicht durchringen, wie etwa das viel diskutierte Ölembargo zeigt. Schon im November hatte das die kanadische Delegation vorgeschlagen, doch es dauerte es bis zum 12. Februar 1936, bis ein Unterkomitee die mögliche Effektivität einer solchen Maßnahme präsentierte. Freilich hätte auch die britische Sperre des Suez-Kanals eine Zäsur im Nachkriegseuropa bedeutet, hatte man sich doch bereits 1888 im Vertrag von Konstantinopel auf eine Neutralitätszone rund um den Kanal verständigt und diese im Rahmen der Friedensverträge von 1919 erneut bestätigt. Militär-Wochenblatt. Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht. 25.03.1935, 1425; Tiroler Anzeiger. 04.12.1935, 2; Johnson, 2013, 63; Darf der Suezkanal gesperrt werden? In: Freie Stimmen 55 (19.09.1935), 1–2; Bono, 1936, 78–79

<sup>387</sup> Adejumbi, 2007, 73.

Noch während der Krieg in Ostafrika in vollem Gange war (Mussolini erklärte Äthiopien am 9. Mai für erobert) zog Außenminister Berger-Waldeneck in der 37. Sitzung des Staatsrats am 31. März 1936 ein erstes Resümee zu den italienischen Erfolgen im abessinischen Eroberungsfeldzug. Nachdem er festgestellt hatte, dass sich der Konflikt nicht länger in Europa auszuweiten drohte, wandte er sich der Frage zu, wann die gegen Italien verhängten Sanktion ein Ende finden würden. Diese hätten vor allem kleinere Nachbarstaaten durch den Einfuhrstopp am härtesten getroffen; hier hatte sich Österreich erfolgreich schützen können. Um die Politik der „Römischen Protokolle“ zu bestätigen, waren am 23. März 1936 weitere Zusatzprotokolle unterzeichnet worden, in welchen sich die Signatarstaaten erneut zu gegenseitiger Konsultation verpflichteten.<sup>388</sup>

Ein halbes Jahr später erkannte Österreich Anfang November 1936 die erfolgreiche Eroberung Abessiniens durch Italien im Rahmen eines Treffens mit Italien und Ungarn in Wien an. Die Italiener versuchten in Folge die österreichische Regierung auch dazu zu bewegen, ein österreichische Konsulat in Addis Abeba zu eröffnen.<sup>389</sup> Konkrete Pläne hierfür (es gab Bauentwürfe und Kostenvoranschläge) schritten zwar voran, wurden aber durch den Anschluss an Deutschland im März 1938 hinfällig.<sup>390</sup> Die Kämpfe unter der italienischen Besatzung gingen hingegen weiter und dauerten bis zur Befreiung Äthiopiens durch die britischen Truppen 1941 an. Auch der Maria-Theresien-Taler sah sich in seinem freien Umlauf durch die italienische Gebietskontrolle in Kombination mit dem Prägerecht nun bedroht.

## 10 Der Maria-Theresien-Taler ab 1936

### 10.1 Der Maria-Theresien-Taler unter italienischer Besatzung

Als Mussolini Anfang Mai 1936 die erfolgreiche Eroberung Abessiniens verkündete, plante man auch das zu vollenden, was den italienischen Kolonialisten seit bald fünfzig Jahren nicht gelungen war: Die Kontrolle über das äthiopische Währungssystem zu erlangen und den dort persistent zirkulierenden Silbertaler aus Wien zu verdrängen.

---

<sup>388</sup> Koch, Vyslonzil, 2014, 306–312.

<sup>389</sup> Agstner, 2007, 34.

<sup>390</sup> Agstner, Vom k.u.k. Honorarkonsulat zur Österreichischen Botschaft, 440–441.

Ein unmögliche Aufgabe, hatte die italienische Armee zu diesem Zeitpunkt doch gerade mal die Kontrolle über rund ein Drittel der äthiopischen Gesamtfläche; hier vor allem den Norden mit der Hauptstadt Addis Abeba.<sup>391</sup> Derweil formierten sich im restlichen Abessinien rasch Widerstandsgruppen, die mittels Guerilla-Taktik als „Patriots“ den Kampf weiterführten. „*The country was thus never effectively occupied or colonized.*“<sup>392</sup> Statt zu einer Befriedung des Landes unter italienischen Besatzung, kam es durch die etwa 300.000 Mann starke Widerstandsbewegung zu einer permanenten „*garrison presence*“<sup>393</sup> von italienischer Seite, was für die lokale Bevölkerung einen anhaltenden Terror und phasenweise Gewalteskalationen in Form von Massenmorden bedeutete.

Eine erste Phase der italienischen Besatzungszeit bildete die Oberkommandantur General Badoglio bis November 1937. Unter ihm dürfte vor allem eine massive Korruption den Bemühungen der Militärregierung, das Land besetzt zu halten und zu befrieden, zuwidergelaufen sein. Dabei soll sich Badoglio selbst nahezu die Hälfte der 1.700.000 Maria-Theresien-Taler in die eigene Tasche gesteckt haben, die von der „Bank of Ethiopia“ unmittelbar nach der äthiopischen Niederlage konfisziert worden waren, um sich später eine Villa in Rom zu errichten.<sup>394</sup> In einer zweiten Phase übernahm der Libyen-Veteran Rodolfo Graziani<sup>395</sup> das Oberkommando. Er hatte das Amt des Vizekönigs von Italienisch-Ostafrika inne und in den Monaten zuvor die südlichen Angriffstruppen geleitet. Graziani hatte sich während des Feldzuges durch den massiven Einsatz von Giftgas hervorgetan und schreckte auch nun nicht davor zurück, äußerst brutal gegen die lokale Bevölkerung und etwaige Widerstände vorzugehen.<sup>396</sup> Dass sich die Italiener selbst dabei noch des Maria-Theresien-

---

<sup>391</sup> Mattioli, 2005, 136; Zienert, 1936 (wie Anm. 205), 54–55; Henze, 2000, 223.

<sup>392</sup> Berhe, *Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots` Movement (1936-1941) and the redefinition of post-war Ethiopia*, 94.

<sup>393</sup> Adejumobi, 2007, 83; Auf Grund des äthiopischen Widerstandes waren 1938 noch 280.000 Soldaten in Italienisch-Ostafrika stationiert. Die dauerhafte militärische Präsenz bedeutete für Italien auch eine hohe finanzielle Belastung. Mattioli, 2005, 140.

<sup>394</sup> Semple, 2005, 141.

<sup>395</sup> Unter Graziani wurde die italienische Besatzungszeit für die abessinische Bevölkerung zu einem Schreckens- und Terrorregime. Mit Massenterror und drakonischen Kollektivstrafen, dazu zählten auch großflächige Bombardements aus der Luft, sowie der wiederholte Einsatz von Giftgas, sollte den Guerillatruppen die Unterstützung aus der Bevölkerung genommen werden. Zudem wurde ein großer Teil der oberen Gesellschaftsschicht Äthiopiens durch gezielte Säuberungsaktionen dezimiert. Tausende landeten in Gefangenenlagern oder wurden umgehend exekutiert. Das Besatzungsregime änderte sich erst, als Mussolini Graziani Anfang November 1937 abberief und durch den etwas gemäßigeren Herzog Amedeo von Aosta ersetzen ließ. Schätzungen gehen von einer Viertel Million Zivilisten aus, die während der italienischen Repression ermordet wurden. Mattioli, 2005, 140–156; Adejumobi, 2007, 77-80; Henze, 2000, 227–228.

<sup>396</sup> Adejumobi, 2007, 81–82.

Talers bedienen mussten, zeigen die Bemühungen Grazianis, damit in der Bevölkerung Zustimmung zu gewinnen. Bei einer Feier am 17. Februar 1937 zu Ehren des Geburtstages des Prinzen von Neapel verkündete er vor den versammelten äthiopischen Würdenträgern, dass er 3000 armen Äthiopiern jeweils zwei Maria-Theresien-Taler schenken würde. Bei der anschließenden Verteilung warfen zwei Äthiopier Handgranaten in die Menge, wodurch zwar niemand getötet, aber mehrere Italiener, darunter auch Graziani, verletzt wurden.<sup>397</sup> In Folge des missglückten Attentats kam es zu politischen Säuberungsaktionen, die sich vor allem gegen die junge, intellektuelle und politisch aufgeklärte Bevölkerungsschicht richteten, die, wie später bekannt wurde, auch durch Mussolini als potentiell gefährlich eingestuft worden war. Im Rahmen dieser Säuberungen wurden an die 30.000 Menschen ermordet.<sup>398</sup>

Grazianis durch Mussolini auftragene Aufgabe war es, gemeinsam mit den unter ihm eingesetzten Gouverneuren, innerhalb weniger Jahre die neu gewonnenen afrikanischen Gebiete zu dicht besiedelten Kolonien zu formen, welche einen wichtigen Bestandteil der italienischen Wirtschaft bilden sollten. Dazu war das faschistische Italien bereit, Summen auszugeben, von welchen die unterentwickelten Regionen Italiens nur träumen konnten. So machten die Ausgaben für Äthiopien zwischen 1935 und 1940 im Schnitt 20,9 Prozent des gesamten Staatshaushaltes aus. Summen, die sich nur mit dem langfristigen Verlangen des faschistischen Regimes erklären lassen, in Ostafrika ein Imperium für die Zukunft errichten zu wollen.<sup>399</sup>

Was die Verdrängung von Maria-Theresien-Talern anbelangt, erwiesen sich die millionenfach einströmenden Levantiner als äußerst kontraproduktiv. Italien hatte selbst über 18 Millionen Stück ins Land gebracht, aber auch ein großer Teil jener Millionen Münzen, die in London, Paris oder Brüssel geprägt wurden, fanden nun ihren Weg an den Italienern vorbei nach Abessinien.<sup>400</sup> Vor allem die Briten prägten eigene Levantiner, mit welchen sich auch die „Patriots“ unterstützten, in einem solchen Ausmaß, dass es ihre eigenen Silberbestände stark belastete.<sup>401</sup>

Die italienische Kolonialverwaltung versuchte das Einsickern von Talern britischer Herkunft schließlich zu verhindern, indem der italienische Botschafter in London Signor

---

<sup>397</sup> Henze, 2000, 225–226.

<sup>398</sup> Adejumobi, 2007, 77–80.

<sup>399</sup> Mattioli, 2005, 133–135.

<sup>400</sup> Hans, 1961, 44–46.

<sup>401</sup> Probszt, 1994, 509.

Grandi im Oktober 1937 gegenüber Anthony Eden zum Ausdruck brachte: „*All coining of Maria Theresa dollars by other mints is considered by the Italian Government as improper and performed in violation of the exclusive right which they possess in virtue of the Anglo-Italian (gemeint ist Austro-Italian, Anm.) agreement of 9 July 1935, and in these circumstances the Italian Government reserves the right to claim at the proper time and place losses which they may sustain from such improper coining.*“<sup>402</sup> War Italien ursprünglich wohl davon ausgegangen, dass man als alleiniger Inhaber des Prägerechts das äthiopische Wirtschaftssystem zur Reform zwingen könne, ließ das Einfluten von Talern fremden Gepräges keine andere Option, als dem Maria-Theresien-Taler neuerlich den Kampf anzusagen. Man versuchte die Lire mit Maßnahmen durchzusetzen, die mitunter das Gegenteil bewirkten.

Indem man nämlich die Lire, eine Goldwährung, neben dem Levantiner als zusätzliches Währungsmittel zu einem festen Wechselkurs einführte, herrschte ab Sommer 1936 in Äthiopien ein Währungs dualismus.<sup>403</sup> Eigentlich hatte man, wie per Dekret vom 2. Juli 1936 festgesetzt, geplant, die durch Italien eingeführten Millionen an Levantinern, mit eigenen Liremünzen- und banknoten aufzukaufen und diese dadurch in Umlauf zu bringen.<sup>404</sup> Dabei lag der Wechselkurs im Juli 1936 zuerst bei 5 Lire und ein Jahr später bei 13,50 Lire. Im Laufe des Jahres war der Wechselkurs mehrfach nachgebessert worden, stellte aber nie den tatsächlich gehandelten Wert des Talers dar, der durch die starke Nachfrage über sein Feinsilbergehalt hinaus im Preis stieg.<sup>405</sup> Parallel dazu war die Lire im Oktober 1936 um fast 41% abgewertet worden.

Nachdem in Äthiopien zwei Rupees (etwa 14 Lire) gegen einen Levantiner getauscht wurden und man gleichzeitig in London 96 Rupees gegen 100 Taler wechselte, war der Taler in Abessinien in Wahrheit stark über- und die italienische Lire damit unterbewertet. Nun wurden gemäß dem Greshamschen Gesetz große Mengen der unterbewerteten Lire außer Landes geschafft, um sie dort gegen die nachgeprägten Silbertaler einzutauschen und diese dann wieder nach Abessinien einzuschmuggeln, wo sie zu einem weitaus höheren Preis auf dem Schwarzmarkt wieder in Lire gewechselt wurden. Wer für etwa 6,5 Lire in London einen Maria-

---

<sup>402</sup> Semple, 2005, 144.

<sup>403</sup> Sind sowohl Silber, als auch Gold in einem Währungssystem vorhanden, spricht man von einer Doppelwährung. Probszt, 1983, 20.

<sup>404</sup> Österreichische Nationalbank, 1996, 35.

<sup>405</sup> Ebd.; Schaefer, Charles: Serendipitous Resistance in Fascist-Occupied Ethiopia, 1936-1941. In: Northeast African Studies, 1 (1996), 92.

Theresien-Taler erwarb, konnte ihn in Äthiopien um das doppelte verkaufen.<sup>406</sup> „*The profits realized on this traffic are so enormous that the risks it entails - of depreciation of the dollar and being caught - are cheerfully run.*“<sup>407</sup>

Als weitere Maßnahme zur Verdrängung des Levantiners verfügte Italien, dass Importe nicht mehr mit Talern bezahlt werden durften und Steuern in Lire zu entrichten seien.<sup>408</sup> Außerdem durften die Banken Beträge über zwanzig Taler nur mehr bei Vorliegen einer Sondergenehmigung ausgeben. Überstieg der Betrag fünfzig Taler waren nur Handels- und Baufirmen sowie Kreditinstitute im Falle eines Goldankaufs bezugsberechtigt. In diesem Fall hatte man die ordnungsgemäße Verwendung binnen zwei Monaten nachzuweisen. Womöglich um die Ausfuhr von größeren Mengen Lire durch Spekulanten zu unterbinden, wurde der Wechselkurs in weiterer Folge auf 10,50 Lire herab- und Anfang 1938 gänzlich ausgesetzt. Anschließend wurde der Taler nur mehr zu seinem Silberwert gewechselt.<sup>409</sup>

Die einsickernden Millionen von Taler taten alles andere, als das Vertrauen der Äthiopier in die altbekannte Währung zu erschüttern. Man scheiterte vor allem an der ländlichen Bevölkerung, die die Liremünzen höchstens als Wechselgeld zum Marie-Theresien-Taler verwendete.<sup>410</sup> Zudem sah sich Italien gezwungen, italienischen Handelsfirmen Sondergenehmigungen zur Bezahlung von Importen in Maria Theresien Taler zu geben, wenn gewisse Rohstoffe gegen Lire eben nicht zu haben waren. Unter Umständen weigerten sich äthiopische Arbeiter auch, ihre Löhne in Lire entgegenzunehmen. So soll es in den Platin-Minen bei Yubdo zu Massendemonstrationen gekommen sein, nachdem die Italiener auf die Zahlung der Löhne mittels Lire bestanden hatten. „*Such crippling resistance inflated the already rising costs of Italian occupation and severely devalued the lire.*“<sup>411</sup> Nachdem die Lire bei Kriegseintritt Italiens noch weiter an Wert verlor,<sup>412</sup> stieg ihr Wechselkurs auf dem Schwarzmarkt auf bis zu 30 Lire gegen einen Taler an.<sup>413</sup> Die Silbermünze aus Wien hatte ein weiteres Mal die Oberhand behalten.

---

<sup>406</sup> Stride, 1956; Schaefer, 1996, 101–102.

<sup>407</sup> Antonin Besse zit. n.: Semple, 2005, 143.

<sup>408</sup> Hans, 1961, 44–48.

<sup>409</sup> Währungsfragen in Abessinien. In: Salzburger Volksblatt 67 (07.10.1937), 10.

<sup>410</sup> Degefe, 1993, 23.

<sup>411</sup> Berhe, Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots` Movement (1936-1941) and the redefinition of post-war Ethiopia, 106.

<sup>412</sup> Hans, 1961, 44–48.

<sup>413</sup> Österreichische Nationalbank, 1996, 35.

Auch wenn genaue Angaben über die in Abessinien durch Italien tatsächlich eingesetzten Mengen an Maria-Theresien-Talern nicht vorhanden sind, lässt sich mit einiger Sicherheit sagen, dass die Kolonialverwaltung große Summen dafür aufwendete, die grundlegende Infrastruktur auszubauen. Treibstoff, Lebensmittel und Baumaterialien mussten transportiert, Straßen und Häuser gebaut werden. Innerhalb von zwei Jahren hatte man, unter Inkaufnahme hoher Todesraten, etwa rund 3400 Kilometer Asphalt- oder Schotterstraßen bauen lassen.<sup>414</sup>

Für Äthiopien wendete sich das Blatt, nachdem Mussolini an der Seite Hitlers in den Krieg eingetreten war. Kaiser Haile Selassie I., der in London und Genf in den Jahren zuvor vergeblich um Unterstützung im Kampf gegen die italienische Besatzung geworben hatte, konnte nun auf britische und französische Hilfe bauen. Gemeinsam mit den britischen Truppen kehrte er nach Afrika zurück, wo er die „Patriots“ hinter sich zu versammeln versuchte. Am 6. April 1942 wurde Addis Abeba von der italienischen Besatzung befreit und am 5. Mai 1941, genau fünf Jahre nach seinem Gang ins Exil, betrat Kaiser Haile Selassie I. erneut die Hauptstadt.<sup>415</sup>

## 10.2 Der Maria-Theresien-Taler unter britischer Besatzung

Als sich Mussolini im Lauf des Zweiten Weltkrieges zu immer realitätsferneren Großmachtphantasien verstieg, wobei er den Weg zu deren Verwirklichung maßgeblich über den Zugang zum Ozean, und damit die Kontrolle über den Suez-Kanal sah, fühlte sich Großbritannien ab Herbst 1940 dazu gezwungen, offensiv gegen die italienische Vormachtstellung am Horn von Afrika vorzugehen; [...] *the rescue of Ethiopia was, like Ethiopia's sacrifice, a question of realpolitik.*<sup>416</sup> Mit gleichzeitigen Angriffen auf drei Fronten ab Jänner 1941 versuchte man die italienischen Truppen zurückzudrängen.<sup>417</sup>

Nachdem die britischen Truppen Äthiopien eingenommen hatten, einigte man sich mit der äthiopischen Regierung auf ein Abkommen, welches am 31. Jänner 1942 unterschrieben wurde und das Land de facto unter britische Verwaltung stellte. Im Gegenzug erkannte

---

<sup>414</sup> Mattioli, 2005, 135.

<sup>415</sup> Berhe, Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots' Movement (1936-1941) and the redefinition of post-war Ethiopia, 108–110.

<sup>416</sup> Spears, 2013, 49.

<sup>417</sup> Mattioli, 2005, 165; Morewood, 2020, 24.

Großbritannien die äthiopische Unabhängigkeit an. Gegen den Wunsch der äthiopischen Regierung hatten die Briten zu diesem Zeitpunkt bereits einen Plan zur Einführung einer neuen Währung entworfen. Dieser sah die Abschaffung des volatilen Maria-Theresien-Talers und eine neue Silberwährung, den „Negus“, auf Basis des britischen Pfunds vor. Die größte Münze sollte etwa den Wert eines Pfund Sterling haben und über mehrere Scheidemünzen aus Bronze verfügen. Die Münzen sollten in London geprägt und von Äthiopien mit Pfund Sterling gekauft werden, die Großbritannien in Form von Krediten bereitstellen würde und Äthiopien dann mit, durch den Exporthandel ins Land gekommener Fremdwährungen, begleichen könnte. Da mit einem fallenden Silberpreis gerechnet wurde, glaube man den Taler im Umlauf belassen zu können, bis sich das Problem von selbst lösen würde.<sup>418</sup> Die äthiopische Regierung forderte, das sogenannte Währungskomitee solle sich nicht in London sondern in Addis Abeba befinden und die Briten darin auch keine Mehrheit haben. Weiters sollte die britische Regierung für die Produktion und Distribution einer neuen Währung, dem „Ye Ethiopia Pound“, aufkommen, die nicht nur durch Sterling, sondern auch zu 30 Prozent durch Gold gedeckt sein sollte. Schließlich wollte man den Maria-Theresien-Taler so lange als offizielles Zahlungsmittel behalten, bis er automatisch aus dem Zahlungsumlauf verdrängt werden würde.<sup>419</sup>

Als die Briten den Widerstand gegen ihre geplante Währung nicht brechen konnten, begannen sie damit, die sich im Land befindlichen Reserven an Maria-Theresien-Talern und Ost-Afrika-Schillingen, aber auch alle Lire, die die Italiener nicht mitgenommen hatten, einzuziehen und im Sitz der britischen Militärverwaltung in Harrar zu bunkern, wodurch der äthiopischen Regierung schrittweise die Mittel entzogen wurden.<sup>420</sup> Die damalige äthiopische Antipathie gegenüber Großbritannien fußte auf einem Misstrauen, dass sich über Jahrzehnte hinweg entwickelt hatte und durch die britische Anerkennung der erfolgreichen italienischen Eroberung sowie der passiven Haltung der Engländer im Vorfeld und während des Konflikts, erneut bestärkt worden war. *„The 1942 agreement, which granted Britain effective control over the country and the plunder of anything useful as Italian "enemy property" did nothing to allay the perceived evil intentions and designs on the country.”*<sup>421</sup>

---

<sup>418</sup> Degefe, 1993, 24–26.

<sup>419</sup> Ebd., 28–29.

<sup>420</sup> Ebd., 29.

<sup>421</sup> Ebd., 33.

Auf Grund der unumgänglichen britischen Militärpräsenz und der finanziellen Abhängigkeit von Großbritannien verfolgte die äthiopische Regierung eine Strategie der Hinhaltung und Verzögerung, die katastrophale Auswirkungen auf die finanzielle Lage der Bevölkerung hatte.<sup>422</sup> Um weiter Druck auf die Regierung auszuüben, zahlten die Briten die Hilfsmittel nur in Form von Pfund Sterling aus, die anschließend in Ost-Afrika-Schillinge gewechselt wurden. Dadurch zwang man die äthiopische Regierung Waren und Gehälter mit Ostafrikaschillingen zu bezahlen. Für die Bevölkerung wie auch für die Regierung war das fatal. Denn die ländliche Bevölkerung war nach wie vor nicht bereit, andere Zahlungsmittel als den Levantiner entgegenzunehmen, wodurch der Ostafrikaschilling wieder gewechselt werden musste. Gleichzeitig führte der fehlende Nachschub, die Hortung oder der Abfluss von Talern, wenn der Silberpreis gerade hoch war, zu einem Mangel an Talern im Land. Zahlte die Bank in Äthiopien Levantiner aus, kamen sie in der Regel also nie mehr zurück.<sup>423</sup> „*The inevitable consequence was a steady rise in the value of the Maria Theresa thaler and a corresponding depreciation of the East African shilling in Ethiopia.*“<sup>424</sup>

Dieser Entwicklung versuchte man mit festen Wechselkursen entgegenzuwirken. Zu Beginn war ein Maria-Theresien-Taler zu 45 Lire, ein Ostafrikaschilling zu 24 Lire und ein Maria-Theresien-Taler zu 1,875 Ostafrikaschillingen festgesetzt worden. Auf dem freien Markt wurden aber im April 1943 zwei und im Juli 1943 bereits drei Ostafrikaschillinge gegen einen Maria-Theresien-Taler getauscht, von welchen es immer weniger im Land gab. Um den bald adaptieren offiziellen Wechselkurs von 2:1 halten zu können, musste die Talermenge im Umlauf erhöht werden. Dabei bestand das Problem, dass neu ausgegebene Levantiner sofort gehortet wurden und die Nationalbank den Wechselkurs noch weiter nach oben drückte, sobald sie Taler auf dem freien Markt ankauften.<sup>425</sup> Schließlich sah sich die äthiopische Regierung dazu gezwungen, die Briten um Auszahlung der Hilfgelder in Form von Levantinern zu bitten. Der Vorschlag der britischen Regierung fünf Millionen Levantiner ins Land zu bringen (2,5 Millionen in Form der Hilfszahlungen, den Rest als rückzahlbarer Kredit), wenn die äthiopische Regierung dafür dem britischen Währungsplan zustimme, wurde von letzterer erneut abgelehnt.<sup>426</sup> Unter diesem Druck sah sich die äthiopische Regierung gezwungen im September

---

<sup>422</sup> Ebd., 34.

<sup>423</sup> Ebd., 36-37.

<sup>424</sup> Spencer, 1984, 105.

<sup>425</sup> Degefe, 1993, 39.

<sup>426</sup> Ebd.; Spencer, 1984, 105.

1942 erneut per Gesetz die Ausfuhr von Maria-Theresien-Talern zu verbieten. Verstöße dagegen konnten mit einer Strafzahlung in der Höhe des dreifachen Talerwertes, Konfiszierung aller Silbermünzen und mit einer bis zu zweijährigen Gefängnisstrafe geahndet werden.<sup>427</sup>

Nachdem die äthiopische Regierung wegen der sich immer weiter verschärfenden Währungssituation<sup>428</sup> erneut an die britische Verwaltung mit der Bitte um frische Taler herangetreten war, stimmte der britische Finanzberater Frank Stafford im Jänner 1943 dem Ansuchen zu, man möge bei den Amerikanern einen Kredit zum Ankauf von Silber beantragen, um nicht das eigene Schatzamt zu belasten. Derweil wandte sich der stellvertretende Finanzminister Äthiopiens Ato Yilma mit der Bitte um eineinhalb Millionen Unzen Silber an die Amerikaner, die ein wirtschaftliches Interesse daran hatten, die äthiopische Währungssituation zu ihren Gunsten zu verändern. Man besprach die Schaffung einer neuen Währung, dem „Ethiopian Dollar“, dessen Münzen in der amerikanischen Münzstätte in Philadelphia geprägt werden sollten.<sup>429</sup> Dieser wurde schließlich am Geburtstag von Kaiser Haile Selassie I., dem 23. Juli 1945, in Umlauf gebracht. Zur Deckung der Währung dienten zu 60 Prozent die eingetauschten Ostafrikaschillinge und zu 40 Prozent das Goldvorkommen aus der Produktion in Adola im Süden des Landes.<sup>430</sup>

Da der Großteil der Bevölkerung wie gewohnt weiterhin an der tradierten Silbermünze festhielt, bedurfte es einer umfassenden Aufklärungskampagne und schließlich dem Verbot, den Taler als Währung weiterhin zu verwenden.<sup>431</sup> Damit endete die jahrhundertelange Dominanz des Maria-Theresien-Talers in Abessinien. Als Schmuckstück fand er auch noch in den Jahren darauf reichlich Anwendung und es dürfte wenig verwundern, wenn vor allem in abgelegenen Regionen Abessinien noch über Jahrzehnte hinweg immer wieder Horte voller Wiener Silbermünzen ans Tageslicht kamen.

---

<sup>427</sup> Degefe, 1993, 38.

<sup>428</sup> Wie der langjährige amerikanische Berater Kaiser Haile Selassies I. berichtet, waren nahezu jegliche Produkte im Oktober 1943 Mangelware. Alle Waren und Dienstleistungen wurden mit Ostafrikaschillingen oder Pfund gezahlt. Die Preise mancher Produkte waren exorbitant hoch. So kostete ein Kilogramm Mehl oder Zucker, eine Rolle Klopapier oder eine Glühbirne jeweils ein Pfund (ca. US 4\$). Spencer, 1984, 112. Wegen seiner Knappheit wurden schließlich nur mehr sieben Taler gegen ein Pfund getauscht. Spencer, 1984, 105.

<sup>429</sup> Spencer, 1984, 105–113.

<sup>430</sup> Ebd., 167.

<sup>431</sup> Tafla, 1994, 192–193.

### 10.3 Das Ende des Talervertrages

Am 9. Juli 1960 endete die Dauer des Talervertrags, nachdem eine Verlängerung nicht in Betracht gezogen worden war. Italien hatte nach dem Verlust Abessinians ohnehin keine nennenswerte Anzahl an Talern mehr geprägt. Im Oktober 1960 holten daher Sektionsrat J. Heller vom Finanzministerium und der stellvertretende Leiter der Hauptmünzamt Oberbergat Josef Abseher<sup>432</sup> persönlich die damals übergebenen Prägeutensilien aus der römischen Münzprägestätte nach Wien zurück.<sup>433</sup> Man hoffte, dass durch das Ende der Prägevereinbarung mit Italien auch andere Staaten, allen voran England, die eigenständige Prägungen von Talern einstellen würde.<sup>434</sup> Es dauerte aber noch zwei Jahre bis die „Royal Mint“ in London im August 1962 die Talerausprägung endgültig stilllegte. *„The Royal Mint in accordance with the wishes of the Austrian Government, has discontinued the striking of the Maria Theresa thaler. This ends a somewhat curious chapter of currency history.“*<sup>435</sup> Von da an lag das Prägerecht für die schicksalhafte Silbermünze erstmals seit 27 Jahren wieder allein bei Österreich und dem Wiener Hauptmünzamt.<sup>436</sup> Schon 1961 wurden dort wieder 2,1 Millionen Levantiner gemünzt. Als Prägegebühr verlangte man 70 Groschen. In Summe kostete der Taler 25,40 Schilling.<sup>437</sup> Auch englische Handelsunternehmen gaben die Prägung in Wien wieder in Auftrag, um die Münzen via Triest nach Aden im heutigen Jemen zu verschiffen, wo sie wesentlich geringer als früher aber immer noch gefragt waren.<sup>438</sup>

## 11 Fazit

Betrachtet man die Abtretung des österreichischen Prägemonopols für den Maria-Theresien-Taler an Italien im Jahr 1935 im Hinblick auf die persistente Dominanz, welche die Silbermünze im äthiopischen Währungssystem spätestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts innehatte, tritt ihre weitreichende Bedeutung für den italienischen Abessinienfeldzug überdeutlich zu Tage. Dass sich die Folgen der pragmatischen Sanktion noch hunderte Jahre

---

<sup>432</sup> Josef Abseher war von 1971 bis 1975 Direktor des Hauptmünzamt. Koch, 1989, 96.

<sup>433</sup> Abseher, Josef: Ablauf der Vereinbarungen zwischen Österreich und Italien betreffend das Prägerecht für Maria Theresien-Taler. In: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, 2 (1961), 11.

<sup>434</sup> Ebd., 12; Stokes, 1980, 72.

<sup>435</sup> The Times zit. n.: Semple, 2005, 147.

<sup>436</sup> Der Spiegel. 26.09.1962.

<sup>437</sup> Entspricht einem heutigen Kaufwert von etwa 12,07 Euro.

<sup>438</sup> Der Spiegel. 26.09.1962.

später in den Horten des äthiopischen Kaiserhauses ablesen ließen, macht die Geschichte des Talers zu einem nachhaltigen Faszinosum, dessen sich die österreichische Regierung 1935 unverfroren entledigte. Die eminente Verbindung, welche nach 1866 zwischen dem Wiener Hauptmünzamt und Addis Abeba bestand, lässt sich über die Jahre wiederholt an den Ausbrüchen in der Prägestatistik ablesen, wenn sich europäische Kolonialisten erneut zum Eroberungsfeldzug nach Ostafrika aufmachten. So fanden sich die Taler 1867 erst in den Taschen britischer und indischer Soldaten und ab 1885 dann in den Händen italienischer Kolonisatoren wieder, die den Levantiner von da an zumindest zwei Mal zum Angriffsziel währungspolitischer Einflussnahme machten. Wenngleich Mussolini seine Vision von „Africa Orientale Italiana“ sicher auch ohne exklusivem Besitz des Prägerechts vorangetrieben hätte, bildete die freie Verfügbarkeit über große Mengen an Levantinern aus historischer Betrachtung doch unzweifelhaft ein erfolgsentscheidendes Kriterium für jegliche Unternehmungen im damaligen Äthiopien. Wie kostspielig und zugleich alternativlos der Ankauf von Talern beim Wiener Hauptmünzamt war, zeigen die wiederholten Versuche Italiens, einerseits eine Münze eigenen Gepräges zirkulieren zu lassen und andererseits den Habsburgern die begehrten Prägestempel beziehungsweise das Prägerecht abzutrotzen.

Auch wenn es sich bei dem Levantiner zu Kriegsbeginn 1935 aus österreichischer Sicht tatsächlich längst „nur mehr“ um eine Handelsmünze handelte, die deswegen durch die damaligen internationalen Übereinkünfte nicht wie eine offizielle Währung geschützt war, stellte der Taler in Äthiopien dennoch den ökonomischen Bezugspunkt und damit de facto die Nationalwährung dar. Dadurch ergab sich zwar keine rechtliche Verpflichtung Österreichs dem äthiopischen Währungssystem gegenüber, indem man dieses aber wissentlich allein der italienischen Kontrolle überließ, lässt sich in der rückwirkenden Betrachtung klar eine aktive Mithilfe in der italienischen Kriegslogistik erkennen. Mit dem Talervertrag gab man Mussolini eine wirtschaftspolitische Waffe in die Hand, die in ihrer Effektivität nicht unterschätzt werden kann. Dabei offenbart sich eine Politik der Doppelmoral, welche das austrofaschistische Regime gegenüber dem Völkerbund praktizierte. Denn während Österreichs Machthaber einerseits in Genf um Unterstützung gegen die nationalsozialistische Bedrohung und für die eigene Unabhängigkeit warben, zögerte man nicht, einem anderen Völkerbundmitglied die Unterstützung zu entsagen. Das führte auch jene Institution ad absurdum, von der man sich selbst zumindest vordergründig Beistand erhoffte.

Die Ablehnung der Völkerbundsanktionen, welche man mit den bestehenden Verpflichtungen gegenüber Italien rechtfertigte, führte zu einer weiteren Distanzierung von den westeuropäischen Mächten, die man nun auch mit einem Abschnitt von der Talerzufuhr brüskierte. Bemerkenswert ist, dass im Umfeld des Talervertrags keine wirklichen Alternativen zur Unterstützung der italienischen Kriegsvorbereitungen debattiert wurden. So hätte für Italien die Prägegebühr reduziert oder gänzlich erlassen werden können. Auch wäre die Übergabe eines Prägesets, ohne dabei andere Staaten von der Versorgung auszuschließen, denkbar gewesen.

Zwar lässt sich in Folge der „Römischen Protokolle“ zweifelsohne ein Anwachsen des österreichischen Exports nach Italien erkennen, der mit dem Entfall der Prägegebühren locker aufgerechnet werden kann, der gewichtigen Bedeutung welche der Taler für die äthiopische Souveränität, die italienische Kriegslogistik sowie nicht zuletzt für die österreichische Geschichte hatte, wird das allerdings nicht gerecht. Mit Hilfe des Maria-Theresien-Talers führte Italien unter Mussolini in Äthiopien 1935-1943 einen brutalen Angriffskrieg, der unter anderem durch den Einsatz von chemischen Waffen international für Entsetzen sorgte. Mussolini hatte damit gehofft, einen schnellen Krieg führen zu können. Das Gegenteil stellte sich ein. Durch die Bindung militärischer Kräfte in Ostafrika sah sich der Duce gezwungen, neue Bündnispartner in Europa zu finden. Die Zusage deutscher Unterstützung unter anderem in Form von Waffenlieferungen ließen eine Kooperation entstehen, die später als „Achse Rom-Berlin“ bezeichnet wurde. Sie führte bekanntermaßen zur Erosion der italienischen Schutzherrschaft über die österreichische Unabhängigkeit und gab Hitler die Möglichkeit, Österreich dem Deutschen Reich anzuschließen.

# Literaturverzeichnis

## Ungedruckte Quellen

- Bundeskanzleramt: Vertretung österreichischer Handelsinteressen in Abessinien, 30.07.1927, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 172.182/14a.
- Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten: Ernennung Weinzingers zum Honorarkonsul, 21.11.1923, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 53.449.
- Bundeskanzleramt Auswärtige Angelegenheiten: Abkommen über die Ausprägung der Maria-Theresien-Taler, 13.08.1935, ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 71673-16/35.
- Bundesministerium für Finanzen: Entwurf eines Vertrages mit Italien über das Prägerecht für den Maria-Theresien-Taler, 05.07.1935, ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 60087-16/35.
- Bundesministerium für Finanzen: Ausfolgung von Münzpräegerätschaften an die italienische Regierung, 08.07.1935, ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 62069-16/35.
- Consulat de la République d'Autriche en Éthiopie: Edikt über Handel mit Patronen, Sonntagsruhe, Herstellung von Pulver und Imitation von Patronen, 19.08.1924, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457.
- Deutschösterreichisches Staatsamt für Äußeres: Handelsexpedition nach Abessinien, 13.08.1919, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 0947.
- Deutschösterreichisches Staatsamt für Äußeres: Abyssinenaktion Dr. Weinzingers, 06.11.1919, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 2.600.
- Einziehung italienische Silbermünzen und Ersatz durch Banknoten, 19.06.1935, ÖSTA/AdR/AA, Handelspolitik, Wirtschaftspolitik, Abt. 14, Finanzwesen, Karton 304, Zl. 152897-14B.
- Ministerratsprotokoll vom 09.07.1935, 09.07.1935, ÖSTA/AdR, Ministerratsprotokoll Nr. 1004.
- Österreichische Gesandtschaft Rom: Herabsetzung der gesetzlichen Golddeckung der italienischen Währung, 24.07.1935, ÖSTA/AdR/AA, Handelspolitik, Wirtschaftspolitik, Abt. 14, Finanzwesen, Karton 304, Zl. 3819/A.
- Österreichischer Rechnungshof: Schreiben an das Bundesministerium für Finanzen bzgl. des österr.-ital. Übereinkommen über die Ausübung des Prägerechts für die Levantiner-Thaler, 20.07.1935, ÖSTA/AdR, Münzwesen, Zl. 65.897-16/35.
- Österreichisches Bundesministerium für Äußeres: Anfrage wegen Münzprägung, Bericht Dr. Weinzingers, 13.12.1920, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 4476.
- Österreichisches Bundesministerium für Äußeres: Dr. Erich Weinzinger, Bericht aus Abessinien, 05.07.1921, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 31.166.
- Österreichisches Staatsamt für Äußeres: Bericht des Dr. Erich Weinzingers über Abessinien, 25.09.1920, ÖSTA/AdR, Handelspolitik, Abt. 14, 1918 - 1938, Karton 457, Zl. 65035.

## Gedruckte Quellen

- Berger-Waldenegg, Egon; Berger-Waldenegg, Heinrich: Biographie im Spiegel. Die Memoiren zweier Generationen, Wien [u.a.]: Böhlau, 1998.
- Bono, Emilio de: Die Vorbereitungen und die ersten Operationen zur Eroberung Abessiniens, München: C. H. Beck, 1936.

- Bundespressedienst (Hg.): Österreichisches Jahrbuch 1935. Nach amtlichen Quellen, Wien: Manzsche Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, 1936 (16).
- Gesetz vom 2. August 1892, womit die Kronenwährung festgestellt wird. In: : Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, 02.08.1892, 644.
- Huyn, Ludwig; Kalmer, Josef: Abessinien: Afrikas Unruhe-Herd, Salzburg [u.a.]: Das Bergland-Buch, 1935.
- Koch, Klaus; Vyslonzil, Elisabeth (Hg.): Zwischen Mussolini und Hitler, Wien: Österr. Akademie der Wissenschaften, 2014 (Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918-1938 Band 10).
- Nautz, Jürgen (Hg.): Unterhändler des Vertrauens. Aus den nachgelassenen Schriften von Sektionschef Dr. Richard Schüller, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1990 (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte 9).
- Österreichischer Ministerrat: Ministerratsprotokoll vom 18.09.1935. In: Österreichische Gesellschaft für Historische Quellenstudien (Hg.): Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik: 1918-1938: Abt. 9, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg: 19. Juli 1934 bis 11. März 1938. Bd. 3: 31. Mai 1935 bis 30. November 1935. Wien: Österr. Staatsdr., 1995 (Edition Juristische Literatur), 259–261.
- Rauscher, Walter; Suppan, Arnold: Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918 - 1938. Österreich im Banne des Faschismus: 24. Februar 1933 bis 6. August 1934, Wien: Verl. der Österr. Akad. der Wiss, 2014 (9).
- Rintelen, Anton: Erinnerungen an Österreichs Weg : Versailles, Berchtesgaden, Großdeutschland. 2. Aufl., München: Bruckmann, 1941.
- Rosen, Felix: Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien, Leipzig: Veit, 1907.
- Schuschnigg, Kurt: Dreimal Österreich. 3. Aufl., Wien: Thomas-Verlag Jakob Hegner, 1938.
- Selassie, Haile: Appeal to the League of Nations. In: Imperial Ethiopian Ministry of Information (Hg.): Selected Speeches of His Imperial Majesty Haile Selassie I. 1918-1967. New York: One Drop Books, 1967, 304–316.
- Sellassie I., Haile: My Life and Ethiopia`s Progress. 1892-1937, New York: Oxford Universtiy Press, 1976.
- Spencer, John H.: Ethiopia at Bay. A Personal Account of the Haile Selassie Years, Michigan: Algonac, 1984.
- Verordnung der Bundesregierung über die vorläufige Inkraftsetzung der materiellen Bestimmungen eines Protokolls vom 1. Juli 1935, betreffen Änderung und Ergänzung des österreichisch-italienischen Übereinkommens vom 14. Mai 1934 und des darauf bezüglichen Zusatzabkommens vom 4. Jänner 1935. In: : Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich, 4.10.1935.
- Verordnung der Bundesregierung, betreffend die vorläufige Inkraftsetzung des Zusatzabkommens vom 4. Jänner 1935 zum österreichisch-italienischen Übereinkommen vom 14. Mai 1934. In: : Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich, 31.01.1935.

## Zeitungsartikel

- Abessinien fastet... In: Tiroler Anzeiger 28 (23.03.1935), 3.
- Absonderliche Kriegsfinanzierung. In: Die Börse 16 (10.10.1935).
- All Silver Coins Recalled by Italy. In: The Numismatist, 7 (July 1935), 465.
- Bisher zwei Milliarden Lire Armeekosten. In: Freie Stimmen 55 (19.09.1935), 1.
- Darf der Suezkanal gesperrt werden? In: Freie Stimmen 55 (19.09.1935), 1–2.
- Der Bundeskanzler über die österreichische Außenpolitik. In: Innsbrucker Nachrichten 81 (22.08.1934).

- Der Kampf um den italienischen Holzmarkt. In: Die Börse 16 (10.01.1935), 9.
- Der Mariatheresintaler in Abessinien. In: Innsbrucker Nachrichten (25.04.1935), 2.
- Die Sanktionsquoten. In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (14.10.1935), 5.
- Die Zusammenkunft Dr. Schuschniggs mit Mussolini. In: Innsbrucker Nachrichten 81 (22.08.1934), 1.
- Erhöhte Kriegsbereitschaft Italiens in Abessinien. In: Salzburger Chronik 71 (08.05.1935), 7.
- Für Beduinen. In: Der Spiegel (26.09.1962), 17.08.2020.
- Hans, Josef: Abessinien und der Mariatheresintaler. In: Wiener Zeitung 239 (27.07.1946), 5.
- Italien prägt Mariatheresintaler. In: Innsbrucker Nachrichten (25.10.1935), 2.
- Italy sends troops. In: The Economist (Hg.): Index to Volume CXX. Being from January to June, 1935. London: Economist Office, 1935.
- Kürchoff, D.: Maasse und Gewichte in Afrika. In: Zeitschrift für Ethnologie, 3 (1908), 289–342.
- Oesterreichisches Geld in Abessinien. In: Badener Zeitung 56 (03.08.1935).
- Österreichs Vasallendienste für Italien. In: Arbeiter-Zeitung. Organ der österreichischen Sozialisten 2 (20.11.1935).
- Ras Gusa: Warum ich abfiel! In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (21.10.1935), 7.
- Robinson, Robert W.: Abyssinia and Its Coins. In: The Numismatist (June, 1935), 356–358.
- Salzburger Volksblatt (15.10.1935), 10.
- Sanktionen sind Kriegsgefahr! In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (14.10.1935), 4.
- Währungsfragen in Abessinien. In: Salzburger Volksblatt 67 (07.10.1937), 10.
- Warum Österreich keine Sanktionen anwendet. In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (21.10.1935), 2.
- Wie bezahlt Abessinien den Krieg? In: Tiroler Anzeiger 28 (04.12.1935), 2.
- Wie Fürst Ras Gugsu kapitulierte. In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (14.10.1935), 2.
- Wiegand, Carl von: Riesige Truppenparade des Negus. In: Der Morgen. Wiener Montagblatt 26 (21.10.1935), 1.
- Xylander, Rudolf: Italiens Vorgehen gegen Abessinien. In: Militär-Wochenblatt. Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht 119 (25.03.1935), 1422–1426.

## Sekundärliteratur

- Abseher, Josef: Ablauf der Vereinbarungen zwischen Österreich und Italien betreffend das Prägerecht für Maria Theresien-Taler. In: Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, 2 (1961), 11–12.
- Adejumobi, Saheed A.: The History of Ethiopia, London [u.a.]: Greenwood Press, 2007.
- Agstner, Rudolf: Vom k.u.k. Honorarkonsulat zur Österreichischen Botschaft. 100 Jahre Österreichische Präsenz in Addis Abeba. In: Richard Bösel; Hermann Fillitz (Hg.): Römische Historische Mitteilungen. Wien: Verl. d. Österreichischen Akad. d. Wissenschaften, 2004 (46), 419–448.
- Agstner, Rudolf (Hg.): The Austrian-Ethiopian millennium reader, Addis Abeba: Austrian Embassy, 2007.
- Agstner, Rudolf: The relations between Austria and Ethiopia 1850-2007. In: Rudolf Agstner (Hg.): The Austrian-Ethiopian millennium reader. Addis Abeba: Austrian Embassy, 2007, 3–89.
- Beer, Siegfried: Der „unmoralische“ Anschluß. Britische Österreichpolitik zwischen Containment und Appeasement 1931-1934, Wien [u.a.]: Böhlau, 1988 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 75).

- Berhe, Aregawi: Revisiting resistance in Italian-occupied Ethiopia: The Patriots` Movement (1936-1941) and the redefinition of post-war Ethiopia. In: Jon Abbink; Mirjam de Bruijn; Klaas van Walraven (Hg.): Rethinking Resistance. Revolt and Violence in African History. 2. Aufl. Leiden: Brill, 2003, 87–113.
- Binder, Dieter A.: "Austrofaschismus" und Außenpolitik. Die zu kurz geratene Diskussion. In: Florian Wenninger; Lucile Dreidemy (Hg.): Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, 579–600.
- Brogini Künzi, Giulia: Italien und der Abessinienkrieg 1935/36. Kolonialkrieg oder Totaler Krieg?, München [u.a.]: Paderborn, 2006.
- Degefe, Befekadu: The making of the ethopian national currency 1941-45. In: Journal of Ethiopian Studies, 2 (1993), 23–51.
- Die Numismatische Gesellschaft in Wien (Hg.): Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Fortsetzung der Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, 1927-1936 (16).
- Donaldson, Megan: The League of Nations, Ethiopia, and the Making of States. In: Humanity: An International Journal of Human Rights, Humanitarianism, and Development, 1 (2020), 6–31.
- Enderle, Peter: Die ökonomischen und politischen Grundlagen der Römischen Protokolle aus dem Jahre 1934. Dissertation, Wien, 1979.
- Fischel, Marcel-Maurice: Le thaler de Marie-Thérèse: étude de sociologie et d'histoire économique. Dissertation, Dijon, 1912.
- Funke, Manfred: Sanktionen und Kanonen: Hitler, Mussolini und der internationale Abessinienkonflikt 1934 - 36, Düsseldorf: Droste, 1970 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte 2).
- Goldinger, Walter: Kurt Schuschnigg. In: Friedrich Weissensteiner; Erika Weizierl (Hg.): Die Österreichischen Bundeskanzler. Leben und Werk. Wien: ÖBV, 1983, 128–236.
- Haas, Ernst: Die Außenhandelspolitik der ehemaligen Republik Österreich während der Weltwirtschaftskrise bis zum Anschluß unter besonderer Berücksichtigung der Handelsvertragspolitik, Würzburg: Konrad Tritsch, 1939.
- Haas, Karl: Die römische Allianz 1934. In: Erich Fröschl; Helge Zoitl (Hg.): Der 4. März 1933. Vom Verfassungsbruch zur Diktatur. Wien: Wiener Volksbuchhandlung, 1984, 69–91.
- Hafner, Walter: Maria Theresien-Taler 1780: Lexikon, Salzburg: Frühwald, 2016.
- Hahn, Wolfgang: Nachträgliches zur Geschichte des Münzstätte Addis Abeba. In: Mitteilungsblatt des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte (2001), 6–7.
- Hahn, Wolfgang: Zur Geschichte der Münzstätte Addis Abeba. Teil 1: 1903-15. In: Money Trend, 2 (2001), 66–70.
- Hahn, Wolfgang: Vom Gewehrpatronen und Münzen. Die ersten Ansätze einer Münzprägung im Reiche Meneliks II. von Äthiopien. In: Mitteilungsblatt des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte (2006), 12–17.
- Hahn, Wolfgang: The Maria Theresa Dollar - A Historical Link between Austria and Ethiopia. In: Rudolf Agstner (Hg.): The Austrian-Ethiopian millennium reader. Addis Abeba: Austrian Embassy, 2007, 112–132.
- Hammerschmidt, Ernst: Äthiopien. Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen, Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1967.
- Hans, Josef: Austria. Between Two Wars, Klagenfurt: Ferd. von Kleinmayr, 1946.

- Hans, Josef: Maria-Theresien-Taler. Zwei Jahrhunderte 1751-1951. Epilog 1951-1961. 2. Aufl., Leiden, Niederlande: E. J. Brill, 1961.
- Henze, Paul B.: Layers of Time. A history of Ethiopia, New York: St. Martins Press, 2000.
- Herinek, Ludwig: Österreichische Münzprägungen von 1740-1969, Wien: Selbstverl., 1970.
- Howell, Martha; Preveniart, Walter: Werkstatt des Historikers. Eine Einführung in die historischen Methoden, Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2004.
- Johnson, Gaynor: Philip Noel-Baker, the League of Nations and the Abyssinian Crisis, 1935-1936. In: Bruce G. Strang (Hg.): Collision of Empires: Italy`s Invasion of Ehtiopia and Its International Impact. Furnham: Routledge, 2013, 53–71.
- Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. 4. Aufl., Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2018.
- Kerekes, Lajos: Abenddämmerung einer Demokratie: Mussolini, Gömbös und die Heimwehr, Wien [u.a.]: Europa-Verl., 1966 (Europäische Perspektiven).
- Kerschagl, Richard: Die österreichischen Währungs- und Notenbankgesetze, Wien: Manz, 1929 (Manzsche Ausgabe der österr. Gesetze 22).
- Koch, Bernhard: Die Wiener Münze: eine Geschichte der Münzstätte Wien. 150 Jahre Österreichisches Hauptmünzamt am Heumarkt, Wien: Österr. Numismatische Ges., 1989.
- Koch, Franz: Das Wiener Hauptmünzamt. In: Die Numismatische Gesellschaft in Wien (Hg.): Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Fortsetzung der Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, 1927-1936 (16), 53.
- Koch, Franz: Neue Münzen Abessiniens. In: Die Numismatische Gesellschaft in Wien (Hg.): Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Fortsetzung der Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, 1927-1936 (16), 150.
- Koch, Klaus: Zwischen Mussolini und Hitler. August 1934 - Juli 1936. In: Klaus Koch; Elisabeth Vyslonzil (Hg.): Zwischen Mussolini und Hitler. Wien: Österr. Akademie der Wissenschaften, 2014 (Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918-1938 Band 10), 11–32.
- Leypold, Franz: Das Verbreitungsgebiet des Maria-Theresien-Talers. In: Österreichische Numismatische Gesellschaft (Hg.): Numismatische Zeitschrift. Wien: Selbstverl., 1980 (94), 63–64.
- Marcus, Harold G.: The Life and Times of Menelik II. Ethiopia 1844-1913, New York: Oxford Universtiy Press, 1975.
- Marcus, Harold G.: Haile Selassie I. The Formative Years, 1892 - 1936, London [u.a.]: University of California Press, 1987.
- Mattioli, Aram: Experimentierfeld der Gewalt: der Abessinienkrieg und seine internationale Bedeutung 1935 - 1941, Zürich: Orell Füssli, 2005.
- Mengesha, Eshetou: Die Aussenpolitik der äthiopischen Regierung während der italo-äthiopischen Krise und das Versagen des Völkerbundes 1933-1936. Dissertation, Bonn, 1975.
- Mockler, Anthony: Haile Selassie`s War, Oxford: Signal Books, 2003.
- Morewood, Steven: An opportunity missed. Britain and the Abyssinian Crisis. In: Marco Maria Aterrano; Karine Varley (Hg.): A Fascist Decade of War. 1935-1945 in International Perspective. London: Routledge, 2020, 13–27.

- Österreichische Nationalbank (Hg.): Münzen, Naturalgeld und Banknoten in Äthiopien. Sonderausstellung Oktober 1996 bis März 1997, Wien, 1996.
- Pankhurst, Richard: 'Primitive money' in Ethiopia. In: *Journal de la Société des Africanistes*, 2 (1962), 213–248.
- Pankhurst, Richard: Ethiopian Monetary and Banking Innovations in the Nineteenth and early Twentieth Centuries. In: *Journal of Ethiopian Studies*, 2 (1963), 64–120.
- Pankhurst, Richard: The Maria Theresa Dollar in pre-war Ethiopia. In: *Journal of Ethiopian Studies*, 1 (1963), 8–26.
- Pankhurst, Richard: Economic history of Ethiopia. 1800 - 1935, Addis Ababa: Haile Sellassie I. University Press, 1968.
- Pankhurst, Richard: The Perpetuation of the Maria Theresa Dollar and Currency Problems in Italian-Occupied Ethiopia 1936-1941. In: *Journal of Ethiopian Studies*, 2 (1970), 89–117.
- Pankhurst, Richard: The advent of the Maria Theresa Dollar in Ethiopia, its effect on taxation and wealth accumulation, and other economic, political and cultural implications. In: *Northeast African Studies*, 3 (1979), 19–48.
- Pankhurst, Richard: Italian Fascist War Crimes in Ethiopia: A History of Their Discussion, from the League of Nations to the United Nations (1936-1949). In: *Northeast African Studies*, 1 (1999), 83–140.
- Peez, Carl von; Raudnitz, Joseph: *Geschichte des Maria-Theresien-Thalers*, Wien: Graeser, 1898.
- Petersen, Jens: *Hitler - Mussolini: die Entstehung der Achse Berlin - Rom 1933 - 1936*, Tübingen: Niemeyer, 1973.
- Probszt, Günther: *Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918*. 2. Aufl., Wien [u.a.]: Böhlau, 1983.
- Probszt, Günther: *Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918*. Teil 2. 3. Aufl., Wien [u.a.]: Böhlau, 1994.
- Schaefer, Charles: Serendipitous Resistance in Fascist-Occupied Ethiopia, 1936-1941. In: *Northeast African Studies*, 1 (1996), 87–115.
- Schneider, Jürgen; Schwarzer, Oskar; Denzel, Markus A. (Hg.): *Währungen der Welt VIII. Afrikanische und levantinische Devisenkurse im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart: Franz Steiner, 1996 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 57).
- Schneider, Jürgen; Schwarzer, Oskar; Denzel, Markus A.: *Währungen der Welt II. Europäische und nordamerikanische Devisenkurse (1914-1951)*, Stuttgart: Franz Steiner, 1997 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 45).
- Semple, Clara: *A silver legend. The story of the Maria Theresa Thaler*, Manchester: Barzan, 2005 (Barzan studies in Arabian culture 1).
- Senft, Gerhard: *Im Vorfeld der Katastrophe. Die Wirtschaftspolitik des Ständestaates: Österreich 1934 - 1938*, Wien: Braumüller, 2002 (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 15).
- Silvia, Orlando: *Die "aktive" und "passive" Rolle des austrofaschistischen Österreich in der internationalen italo-äthiopischen Krise (Ende 1934 - Mitte 1936)*. Diplomarbeit, Wien, 1992.

- Spears, Ian S.: The Ethiopian Crisis and the Emergence of Ethiopia in a Changing State System. In: Bruce G. Strang (Hg.): *Collision of Empires: Italy's Invasion of Ehtiopia and Its International Impact*. Furnham: Routledge, 2013, 33–51.
- Steinacher, Gerald: *Zwischen Duce und Negus: Südtirol und der Abessinienkrieg 1935 - 1941*, Bozen: Verl.-Anst. Athesia, 2006.
- Stiedl, Silvia: *Emmerich von Pflügl (1873-1956)*. Dissertation, Wien, 1988.
- Stokes, Jeffrey E.: Die Nachprägungen des Maria-Theresien-Talers in englischem Auftrag aus Wien, London, Brüssel, Bombay und Birmingham. In: *Österreichische Numismatische Gesellschaft (Hg.): Numismatische Zeitschrift*. Wien: Selbstverl., 1980 (94), 65–73.
- Stride, H. G.: The Maria Theresa Thaler. In: John Walker; E. S. G. Robinson; C. H. V. Sutherland (Hg.): *The Numismatic Chronicle and Journal of the Royal Numismatic Society*. London: The Royal Numismatic Society, 1956 (16), 339–343.
- Tafla, Bairu: *Ethiopia and Austria. A History of their Relations*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1994 (Äthiopistische Forschungen 35).
- Tálos, Emmerich: *Das austrofaschistische Herrschaftssystem: Österreich 1933 - 1938*, Wien [u.a.]: LIT-Verl., 2013.
- Tálos, Emmerich: *Das austrofaschistische Österreich: 1933-1938*, Wien: Lit, 2017.
- Wanner, Gerhard: Otto Ender. In: Friedrich Weissensteiner; Erika Weizierl (Hg.): *Die Österreichischen Bundeskanzler. Leben und Werk*. Wien: ÖBV, 1983, 160–172.
- Weber, Max: *Wirtschaftsgeschichte: Abriss der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, München [u.a.]: Duncker & Humblot, 1923.
- Wegner, Herbert: *Silber. Wandlungen in der Erzeugung und Verwendung nach dem Weltkrieg*, Leipzig: Bibliographisches Institut AG., 1936 (Wandlungen in der Weltwirtschaft 5).
- Wenninger, Florian; Dreidemy, Lucile (Hg.): *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes*, Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013.
- Wenninger, Florian; Dreidemy, Lucile: Einleitung. In: Florian Wenninger; Lucile Dreidemy (Hg.): *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, 7–13.
- Wohnout, Helmut: Bundeskanzler Dollfuß und die österreichisch-italienischen Beziehungen 1932-1934. In: Florian Wenninger; Lucile Dreidemy (Hg.): *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes*. Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013, 601–631.
- Zambaur, E. v.: Über den Maria-Theresien-Taler. In: *Die Numismatische Gesellschaft in Wien (Hg.): Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Fortsetzung der Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, 1927-1936* (16), 293.
- Zienert, Erich: *Rechtsfragen der Kriegsführung im italienisch-abessinischen Krieg*. Dissertation, Innsbruck, 1936.

# Anhang

## Inhaltsangabe

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Rolle des Marien-Theresien-Talers im italienischen Abessinienkrieg 1935-1941. Die Silbermünze fand nach dem Tod Kaiserin Maria Theresias als Handelsmünze weite Verbreitung im arabischen und ostafrikanischen Raum und blieb bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges das am weiteste verbreitete Zahlungsmittel in Äthiopien. Da die Münze nach dem Verlust Venetiens 1866 nur mehr in Wien geprägt wurde, wandte sich Mussolini 1935 zwecks Kriegsvorbereitung an die österreichische Bundesregierung unter Kurt Schuschnigg und erwirkte die Abtretung des österreichischen Prägemonopols an Italien für einen Zeitraum von 25 Jahren. In welchem wirtschaftlichen und außenpolitischen Kontext diese für Österreich brisante Entscheidung stand, ist das Thema dieser Arbeit. Dazu wird die Stellung des Silbertalers innerhalb des äthiopischen Währungssystems im 19. und frühen 20. Jahrhundert analysiert, seine Bedeutung für die kolonialen Bestrebungen der Europäer, allen voran jener Italiens und die außenpolitischen Konsequenzen, die sich durch die Monopolabtretung ergaben.

## Abstract

This master's thesis discusses the significance of the Maria-Theresa-dollar during the italo-ethiopian war 1935-1941. After the death of Empress Maria Theresia in 1780 the silver coin, showing her portrait, became widespread in Arabia and East Africa as a trading coin. In Ethiopia it was so widely accepted, that it functioned as the national currency until the end of the second world war, while Vienna was the only rightful mint for the silver dollar. When Mussolini wanted to conquer Ethiopia in 1935, he therefore had to turn to Austria, in order to supply his troops with enough Maria-Theresa-dollars. Austria's chancellor Kurt Schuschnigg subsequently conceded the transfer of the Austrian monopoly for minting the silver dollars to the Italians limited to 25 years, which was essential for Italy's war logistics. This master's thesis examines the relevance of the Maria-Theresa-dollar for the Ethiopian finance system, the context of the monopoly transfer and its relevance for Italy's colonial interests. At the same time it looks at the consequences of the transfer concerning the Austrian foreign policy and Austria's position in Europe's balance of power prior to the beginning of the second world war.